

# MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES

STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6 Fernruf: Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anträgen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.608. Geschäftsstellen in Cilli, Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau, Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung, Bezugspreis (für vom voran zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpt Postzustellungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband ausdgl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abrechn. durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpt Postzustellungsgebühr) und 36 Rpt Zustellungsgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung der Einzelpreise und der Portoauflagen zugesendet.

Nr. 261/262 — 83. Jahrgang

Marburg-Drau, Samstag/Sonntag, 18./19. September 1943

Einzelpreis 15 Rpf

## Der stählerne Reif

Der Verlauf der Front im Osten — Die Blut und Kräfte sparende deutsche Taktik — Warum sich der deutsche Soldat überlegen fühlt — Um die Landköpfe bei Salerno

pd Marburg, 17. September

Es sind nun zweieinhalb Monate her, daß die große Schlacht im Osten tobte, auf die unsere Blicke gelenkt sind, auch wenn andere Kriegsschauplätze zeitweise unsere Aufmerksamkeit stärker zu fesseln scheinen. Wir haben gestern als Kernsatz für die Beweisführung, daß Churchill eine falsche Rechnung aufgestellt hat, wenn er von der Kriegswende noch vor Herbst sprach, vorausgestellt, daß der Wall im Osten bei aller Schwere der Kämpfe unerschüttert steht.

Der Führer sagte in seiner Ansprache am vergangenen Freitag: »Es mögen uns nun taktische Notwendigkeiten zwingen, in diesem gewaltigen Schicksalskampf das eine oder andere Mal an der Front etwas aufzugeben oder besondere Bedrohungen auszuweichen, es wird aber niemals der stählerne Reif zerbrechen, der durch die deutsche Heimat geschmiedet, durch das Heldentum und Blut unserer Soldaten gehalten, das Reich beschützt.« Dieser Satz ist uns der Leitsatz für die Beurteilung der Kämpfe im Osten.

Der Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht vom Freitag stellt voraus, daß es den Sowjets nirgends gelungen ist, unsere Front zu zerreißen und zu operativen Erfolgen zu kommen. Alle Absatzbewegungen vom Feind sind immer planmäßig in voller Ordnung erfolgt, wobei der Zusammenhalt der Front bewahrt wurde. Die Maßnahmen der Führung, überlegenem Feinddruck durch teilweise Rückverlegung der Fronten auszuweichen, werden durch die militärischen Tatsachen in ihrer Richtigkeit bestätigt. Diese planmäßigen Räumungen haben zweierlei Gründe: Sie geschehen, um deutsches Blut zu schonen und dem Feind in der Abnutzungsschlacht hohe Verluste beizufügen, die in keinem Verhältnis zu dem Geländegewinn stehen, auch wenn er größere Flächen ausmacht.

Der jüngste Wehrmachtbericht spricht von einer großzügigen Begradigung der Front, durch die neue Reserven gewonnen wurden. Im Rahmen dieser Frontbegradigung wurden die Städte Noworossijsk und Brjansk geräumt, nachdem alle wichtigen Anlagen planmäßig zerstört wurden. Der Hafen ist bereits durch die monatelangen Kämpfe, die sich dort abspielten, völlig unbrauchbar geworden und bleibt er praktisch mindestens bis zum Einsetzen des Tauwetters im Frühjahr nächsten Jahres.

Verfolgen wir den Verlauf der Front, wie er sich nach den fortgesetzten schweren Kämpfen ergibt: Die Kampflinie geht zur Zeit westlich Mariupol in fast nördlicher Richtung bis südlich Charkow. Im Kampfgebiet dort wurden die besonders erbitterten feindlichen



Angriffe ohne irgendwelche erhebliche Geländegewinne unter besonders hohen blutigen Verlusten des Feindes abgeschlagen. Dann geht der Frontverlauf entlang der Desna bis Brjansk und biegt nördlich dieser Stadt in nordwestlicher Richtung ab. Hier im Mittelabschnitt kam es ebenfalls zu schweren Kämpfen, bei denen die immer vorgetragenen Angriffe an der Desna, bei der geräumten Stadt Brjansk und bei Jelnja abgewiesen worden sind. Am weiteren Frontverlauf am Mittel- und Nordabschnitt hat sich nichts verändert. Hier herrscht, bis auf beiderseitige Stoßtrupp- und Erkundungstätigkeit, Ruhe.

Wenn man sich immer wieder vergegenwärtigt, mit welchem ungeheuren Aufwand von Menschen und Material die Sowjets den Durchbruch zu erzwingen suchten, wenn man die ungeheuren Opfer, die sie dabei brachten, in Betracht zieht, dann wächst die Bewunderung für das Heldentum der deutschen Soldaten und ihre Standhaftigkeit. Ihr Kampfmotiv ist nicht nur ungebrochen, sondern sie tragen in sich das Gefühl der unbedingten Überlegenheit, denn sie kennen den Sinn der blut- und kräfte-sparenden Maßnahmen der Führung.

Mit welcher Zähigkeit deutsche Soldaten zu kämpfen wissen, das zeigt sich in diesen Tagen auch bei der Schlacht am Golf von Salerno. Die Truppen, die schon bisher dort den Briten und Nordamerikanern eine schwere Niederlage

zufügten, gehören den gleichen Divisionen an, die schon wochenlang vorher in schweren Kämpfen standen. Auf der ganzen Breite der Bucht von Amalfi bis fast bis zum Kap Licosa hatte der Feind unter dem Schutz seiner starken Kriegsschiffseinheiten und Luftwaffenverbänden an Land geworfen. Mit zunächst sieben Divisionen begann er seine Angriffe aus den ersten Landköpfen und erweiterte sie in erbitterten Kämpfen mit den schwachen deutschen Küstensicherungen, die ihm schon dabei erhebliche Verluste zufügten. Am Sonntag erfolgten die heftigsten Angriffe gegen die deutschen Stellungen. Aber alle Vorstöße vor allem amerikanischer Kräfte im Raum von Eboli brachen im deutschen Abwehrfeuer zusammen. Dann traten am Montag nachmittag die deutschen Panzer- und Panzergrenadierdivisionen auf weiter Front zum Angriff an, nahmen die vorderen Stellungen des Feindes im Sturm und verfolgten den weichenden Gegner, dessen Zurückweichen stellenweise eine Flucht war. Seit Mittwoch haben sich die Kämpfe um die beiden schmalen Landköpfe konzentriert, die im Norden der Bucht von britischen und im Süden von amerikanischen Truppen verteidigt wurden. Hier spielen sich gegenwärtig die harten Endkämpfe ab, auf deren Ausgang wir ebenso mit ruhiger Sicherheit blicken dürfen, wie wir sie auch im Hinblick auf den weiträumigen Kampf im Osten haben dürfen.

## Keine operativen Erfolge der Sowjets

Großzügige Frontbegradigung in der Abwehrrschlacht im Osten — Weiterhin erbitterte Kämpfe im Landekopf in Mittelitalien — Kühne Tat deutscher Schnellboote im Adriatischen Meer

dnb Führerhauptquartier, 17. Sept.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Abwehrrschlacht, die seit über zwei Monaten im Osten tobte, ist es den Sowjets trotz ihrer großen zahlenmäßigen Überlegenheit nirgends gelungen, unsere Front zu zerreißen und zu operativen Erfolgen zu kommen. Wo unsere Truppen Gelände aufgegeben haben, geschah dies immer planmäßig in voller Ordnung und unter Wahrung des Zusammenhalts der Front. Im Süd- und Mittelabschnitt der Ostfront, wo der Schwerpunkt der feindlichen Angriffe liegt, ist eine großzügige Frontbegradigung im Gange, durch die neue Reserven gewonnen wurden. Im Rahmen dieser Absatzbewegung wurden die Städte Noworossijsk und Brjansk nach restloser Zerstörung aller wichtigen Anlagen planmäßig geräumt.

Westlich Jelnja und südlich Belyj wurden Angriffe starker sowjetischer Kräfte unter für den Feind schweren Menschen- und besonders hohen Panzerverlusten abgeschlagen, einzelne Einbrüche abgeriegelt.

Auch südlich des Ladoga-Sees blieben den ganzen Tag über laufende feindliche Angriffe ohne Erfolg.

Von der übrigen Ostfront wird nur örtliche Kampftätigkeit gemeldet.

Das Jagdgeschwader 52 errang an der Ostfront ebenfalls den 7000 Luftsieg.

Die erbitterten Kämpfe im feindlichen Landekopf in Mittelitalien halten mit unverminderter Heftigkeit an. Es gelang bei Salerno, den feindlichen Landekopf noch weiter zusammen zu drängen. Im Raum von Eboli, wo der feindliche Widerstand sich wesentlich versteift, vernichteten unsere Truppen abgeschnittene nordamerikanische Kampfgruppen und brachten dabei Gefangene und Beute ein. Feindliche Fallschirmtruppen, die im Rücken unserer Kampffront absprangen, wurden vernichtet.

Zur Entlastung seiner angeschlagenen Landungstruppen hat der Feind im Südteil des Golfes von Salerno neue starke Kräfte an Land geworfen. Heftige Kämpfe sind hier im Gange.

Die Luftwaffe griff die feindlichen Schiffsansammlungen wiederholt an. Dabei erhielten ein großes Kriegsschiff und ein Zerstörer so schwere Bombentreffer, daß mit ihrer Vernichtung gerechnet werden kann. Eine Anzahl weiterer Schiffe wurde beschädigt.

Eine Rotte deutscher Schnellboote versenkte unter Führung des Oberleutnants zur See Schmidt im Adriatischen Meer vor einigen Tagen ein Torpedoboot, zwei Minensuchboote und einen Bewacher der Badoglio-Regierung. Ferner brachten die Boote den auf seiner ersten Fahrt befindlichen Truppentransporter »Leopard« mit 1000 italienischen Soldaten und drei weitere Dampfer auf. Nach dem Einlaufen in einen großen adriatischen Hafen zwangen sie den dortigen Seebefehlshaber und den Stadtpräfekten zur Waffenstreckung.

Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits versenkten von der westnordwestlichen Küste ein angreifendes britisches Schnellboot und schossen ein Torpedoflugzeug ab.

Britisch-nordamerikanische Bomberverbände griffen am gestrigen Tage wiederum west- und südfranzösisches Gebiet an. Besonders in der Innenstadt von Nantes wurden durch Sprengbomben schwere Zerstörungen verursacht. Die Bevölkerung hatte erhebliche Verluste.

Einzelne feindliche Störflugzeuge warfen in der vergangenen Nacht im nördlichen Reichsgebiet Bomben, die keinen Schaden anrichteten.

Durch die Luftwaffe und Kriegsmarine wurden gestern 28 feindliche Flugzeuge, meist viermotorige schwere Bomber, abgeschossen. Deutsche Fernjäger brachten über den hohen Atlantik ein feindliches Großflugboot zum Absturz.

## Aegypten löst sich vom Pfund

Es will seine englischen Schulden abdecken

dnb Genf, 17. September

Der ägyptische Premierminister Nahas Pascha hatte am Dienstag eine Sonder-sitzung des Abgeordnetenhauses anberaumt, in deren Verlauf er einen Entwurf vorlegte, dessen Zweck es sei, Ägypten »vom fremder Einflußnahme« zu befreien. Die Finanzselbständigkeit sowie die Abschaffung der Kapitalien seien bereits den Engländern gegenüber durchgesetzt worden.

Worum es bei diesem Schritt der ägyptischen Regierung geht, erläutert der Finanzmitarbeiter des »Daily Telegraph«: Die ägyptische Regierung beabsichtigt die auswärtigen Schulden mit Hilfe innerer Anleihen abzudecken. Insgesamt stellen sich diese auf 85,5 Millionen Pfund Sterling. Zu diesem Zweck sollte eine in Ägypten in eigener Währung auszugebende Anleihe aufgelegt werden. Ihre Einlösung erfolge ebenfalls ausschließlich in Ägypten. Der Korre-

spondent bemerkt, Ägypten habe ausreichende Sterlingguthaben, um sich diese Transaktion leisten zu können.

Damit folgt Ägypten dem Beispiel mehrerer britischer Dominien, die unter Ausnutzung der Kriegsverhältnisse ihre Schulden in England abdecken. Die Unfähigkeit Englands, zu exportieren, während die Dominien Rohstoffe liefern, hat einige von diesen — wie zum Beispiel Kanada — bereits schon zu Gläubigern des Mutterlandes werden lassen. Die Macht des Pfundes geht aber durch diesen Krieg endgültig verloren.

## USA verloren 7000 Flugzeuge

an der südpazifischen Front

dnb Tokio, 17. September

Der japanischen Kriegsmarine gelang es, von Kriegsausbruch an bis zum 16. September d. J. mehr als 4395 feindliche Flugzeuge an der südpazifischen Front

abzuschließen und mehr als 1688 Apparate zu zerstören. In dieser Zahl sind auch die feindlichen Flugzeuge einbegriffen, die durch das Zusammenwirken mit den japanischen Heeresverbänden für den Feind ausgefallen sind. Rechnet man die außerhalb der Bekanntheit des kaiserlichen Hauptquartiers vernichteten feindlichen Flugzeuge hinzu, so verlor der Feind an dieser Front während dieser Zeit insgesamt rund 7000 Flugzeuge.

## 15 sind es bisher

Die Abschlüsse in der Nacht zum Donnerstag

dnb Berlin, 17. September

Die im Wehrmachtbericht vom 16. September gemeldete Abschlußziffer britisch-nordamerikanischer Flugzeuge bei Terrorangriffen auf französische Ortschaften und Störflügen im Reichsgebiet in den Abend- und Nachtstunden vom 15. zum 16. September hat sich nach inzwischen bekanntgewordenen Feststellungen deutscher Bergungskommandos um weitere sechs viermotorige Flugzeuge erhöht. Damit ist bisher der Abschluß von 15 feindlichen Flugzeugen mit Sicherheit festgestellt. Mit einer weiteren Erhöhung dieser Zahl ist zu rechnen.

## Vom Eid entbunden

Tagesbefehl Nr. 7 des Duce

dnb Rom, 17. September

Der Duce hat einen Tagesbefehl Nr. 7 erlassen, der folgenden Wortlaut hat: »Tagesbefehl der Regierung Nr. 7. Die Faschistische Nationalregierung entbindet die Offiziere der Wehrmacht von dem Eid, den sie dem König geleistet haben. Durch die unter den bekannten Bedingungen erfolgte Kapitulation und seine Flucht hat der König die Nation dem Feinde ausgeliefert und sie in Schande und Elend gestürzt.«

## Die Nachprüfung beginnt

tc Rom, 17. September

Entsprechend dem Tagesbefehl Nr. 4 des Duce vom 15. September wurde in Rom eine Kommission eingesetzt, die die Haltung der Parteimitglieder während der Badoglio-Regierungszeit überprüfen wird. Diese Kommission wird zunächst Urteil über die Haltung der einzelnen Mitglieder des Faschistischen Großrats fällen.

## USA-Marineminister Knox in London

dnb Stockholm, 17. September

Der USA-Marineminister Oberst Frank Knox ist, einer Reutersmeldung zufolge, in London eingetroffen.

## Soldaten am Hofzaun des Reiches

Gedanken zum Beginn des Arbeitsabschnittes 1943/44 der Wehrmannschaft

Von Bundesführer Steindl

Der Krieg ist Vater aller Dinge! Als Deutsche des 20. Jahrhunderts, Zeitgenossen und Soldaten der größten weltweiten Auseinandersetzung mit unseren Feinden beugen wir uns willig seinem Gesetz, wissend, daß nur aus dieser letzten und großen Bewährungsprobe die Zukunft unseres Volkes und die Ewigkeit unseres Reiches erstet. Der Krieg ist uns Vater des Glaubens, des Hoffens, des Hassens, des Bejahens und Vernennens. Wir lieben ihn nicht, wir hassen ihn, als Würger unserer Besten und Zerstörer unserer Kulturwerte, aber wir kennen uns zu ihm, weil wir zum Leben unseres Volkes und zum Reich der Zukunft stehen.

Die Untersteiermark in seinem Schutze befreit, hat als Teil des Reiches und dessen südöstlichste Mark das Gesetz des Krieges auf ihre Fahne geschrieben. Viele tausende Untersteierer haben als Männer des Heeres und der Waffen-ff, als Flieger und sogar als Soldaten der Meere vor dem Feinde ihr Bekenntnis zum Reich durch die Tat unter Beweis gestellt und sich der Vergangenheit ihrer Heimat und der Tradition ihrer Väter würdig erwiesen. Tausende erfahren in den Kasernen des Reiches ihre Ausbildung, oder stehen in den besetzten Gebieten des europäischen Kontinents zum Einsatz bereit. Die Heldenhaine in den Dörfern und Märkten des Unterlandes künden durch schlichte Totenbretter, daß Hunderte von ihnen ihr Letztes und Höchstes — ihr Leben, dem Vaterland gegeben haben. Es gibt aber auch kaum eine Ortsgruppe mehr, in der nicht die Gemeinschaft mit Stolz auf einen ihrer Söhne blickt, der das Eiserne Kreuz, als Zeichen der Tapferkeit und Symbol ewigen deutschen Soldatentums an seiner Brust trägt. Aber auch die Frauen und Männer der Heimat in den Tälern und Bergen des Unterlandes kennen das Gesetz des Krieges und bejahen es in Arbeit und Fleiß, unter Tränen und Sorgen, in treuer Pflichterfüllung als Väter und Mutter der Soldaten, als Arbeiter und Bauern, erfüllt vom Glauben an den Sieg!

Neben dem Gesetz des Krieges steht als zweites unserer Heimat durch Jahrhunderte Antlitz, Form und Aufgabe gebend — das Gesetz der Grenze. Wir sind nicht Deutsche des Binnenlandes, von artgenem Volkstum umgeben, nur von grezigen provinzieller Denkart getrennt, kaum berührt von den Wechseln völklichen Schicksals, sondern wir leben, arbeiten und kämpfen an des Reiches Grenze, die unseren Ahnen und uns Schicksal und Aufgabe wurde. An der Grenze unserer Mark, einst von einem großen Deutschen als Bollwerk gegen den Südosten geschaffen, geht das Reich zu Ende, wenn auch davor verbündete Staaten und Vorländer des Reiches liegen. Die Grenze ist uns nicht eine von Menschenhand gezogene Linie, durch behauene Steine in endloser Reihe bestimmt, sondern sie ist uns Aufgabe und Verpflichtung. Die Geschichte hat unserer Heimat den Ehrennamen »Hofzaun des Reiches« verliehen — ein Präzibat, das uns stolz macht, das aber auch für ewige Zeiten größte Verpflichtungen in sich trägt. Durch Jahrhunderte standen unsere Ahnen als Bauern und Soldaten, den Pflug führend und das Schwert schwingend, Wache für das Reich. Die Kette unserer Burgen — von der Reichenburg bis zur Riegersburg, das Zeug-

haus in der Gauhauptstadt mit seinen Waffen — sind ehrwürdige Zeugen dieser großen Zeit. Man mag davon vielleicht in Geschichtsbüchern wenig lesen, Geschichte an der Grenze wird gelebt und nicht geschrieben. Grenzen sind stumm, ihre Männer stehen auf Posten, kämpfen und sterben. Ihr Ruhm ist das Glück und der Wohlstand, die Ordnung und der Friede des Ganzen — des Reiches, dem sie dienen in guten und schlechten Tagen.

Grenze und Pazifismus stehen zueinander wie Feuer und Wasser. Grenze ist Kampf — Schwert und Pflug war und ist zu allen Zeiten das Symbol des Grenzers. Die Tradition unserer glorreichen untersteirischen Regimenter und Verbände, die mit zu den besten der alten österreichischen Armeen gehörten, wahr in würdigster Form die Wehrmacht des Reiches. Die Söhne im grauen Rock erweisen sich in den Steppen des Ostens, in Italien und am Balkan der Taten ihrer Väter und Ahnen gleich.

Die Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes mit ihren Standarten, Sturmabteilungen und Stürmen hat sich die hohe Aufgabe gestellt, dem Gesetz des Krieges und der Grenze durch Erziehung der Männer des Unterlandes zu Soldaten des Führers zu dienen. Ohne Rücksicht auf Stand und Name, Stellung und Beruf stehen in der Wehrmannschaft alle Männer vom 18 bis zum 50 Lebensjahr, um durch Ausbildung und politische Schulung dereinst an Körper, Geist und Willen befähigt zu sein, vollwertige Soldaten des Reiches zu werden, oder aber im Rahmen der Alarmpolizei der Wehrmannschaft gemeinsam mit den Kameraden der Polizei, dem Gesetze der Grenze folgend, Wache an des Reiches Hofzaun zu halten, um Ruhe und Ordnung im Kampf gegen bolschewistische Banden zu garantieren. Die Wehrmannschaft stellt hierbei als Erziehungs- und Ausbildungsgebiet nicht den Typ des Landknechtes heraus, der in der Handhabung der Waffe wohl bewandert dort kämpft, wo die Trommel am lautesten schlägt, sondern sie bekennt sich zum Typ des politischen Soldaten, der die Grundsätze unserer Weltanschauung und des politischen Willens des Führers verstehend, als fanatischer Nationalsozialist sein Schicksal in guten und schlechten Tagen unlösbar mit dem seiner Nation verbunden hat. Neben den aktiven Stürmen der Wehrmannschaft stehen die Soldaten des Weltkrieges, stolz ihre Auszeichnungen aus dem großen Krieg tragend, ein Symbol der soldatischen Tradition des Unterlandes.

Am 19. September tritt die Wehrmannschaft nach Beendigung ihres zweiwöchigen Urlaubs in Standortspellen um die Fahne geschart an, um den Beginn des Arbeitsabschnittes 1943/44 feierlich zu begehen.

An der Grenze standen zu allen Zeiten Soldaten, die Pflug und Schwert gleich zu führen verstanden. Delatisten und Pazifisten sind in einer Mark des Reiches fehl am Platze. Dienst in der Wehrmannschaft des Unterlandes ist Pflicht aller Männer dieses Raumes, ist Fortsetzung einer tausendjährigen stolzen soldatischen Tradition, ist Vorbereitung und Ausbildung für die Stunde der Bewährung, die uns bereit und hart finden wird.

Wir sind Soldaten der Grenze und stehen zum Reich und zum Führer.

# Flak hämmert auf die Landungsflotte

### Unsere bewährte 8,8 cm jetzt auch im Kampfe gegen Schiffsziele — Im Brennpunkt der Landungsschlacht vor Salerno — Eine Flakbatterie, die berühmt wurde

Von Kriegsberichterstatter Reinhard Albrecht

**Auf allen Kriegsschauplätzen und in jedem Einsatz gegen alle nur erdenklichen Gegner hat sich die 8,8 cm-Flak bewährt. Jetzt steht sie an der Bucht von Salerno und schlägt der englisch-amerikanischen Landungsflotte schwere Wunden.**

rd, in Italien, 17. September

Es gibt wohl keinen deutschen Sizi-  
lienkämpfer, der sie nicht kennt und  
darum mit Achtung von ihr spricht. Ich  
meine die Flakbatterie des Oberleutnant  
Sch. Hoch über Messina in den Hän-  
gen der peloritischen Berge standen  
die Männer dieser Batterie braunge-  
brannt hinter ihren Geschützen und wehr-  
ten durch lange harte Wochen die mas-  
sierten Angriffe der feindlichen Viermo-  
torigen und Jagdbomber ab. Sie schüt-  
zen die Stadt und den Übersetzverkehr  
nach der Insel und haben sich dann be-  
sonders bewährt, als die deutschen Trup-  
pen Sizilien räumten und die Flakartil-  
lerie eine ganz besondere Verantwortung  
für den Schutz der Rückführung  
über die Straße von Messina überneh-  
men mußte.

**50 Flugzeuge sind ihre Strecke**

Wer kennt nicht den jungen Batterie-  
chef in der kurzen, braunen Hose, den  
kegelbraunen von der südlichen Sonne,  
mit nacktem Oberkörper und mit blitz-  
blanken, weißen Zähnen in einem lä-  
chelnden Gesicht, das den schnell ent-  
schlossenen Draufgänger, aber auch et-  
was von dem Lebenskünstler, dem welt-  
weisen, widerspiegelt. Den Tropenhelm  
tief ins Gesicht geschoben, den Bam-  
busstock in der Hand, quicklebendig,  
hat dieser Chef für jeden, ob er zu sei-  
nen Männern gehört oder nicht, ein ge-  
utes Wort. Er hat auch Grund dazu,  
bester Laune zu sein. In wenigen Wochen  
schossen seine vier Geschützbedienun-  
gen 50 Feindflugzeuge ab. Natürlich hat  
er Glück gehabt, weniger beim Abschuß,  
denn dazu gehören Kenntnis, Schneid  
und Arbeit, aber damit, daß die schwere  
8,8 cm-Flak eben keine gewöhnliche 8,8  
cm-Batterie sondern etwas Besonderes  
ist, sozusagen eine pfundige Neuaufgabe  
der alten treuen Freundin, die ihre Be-  
währungsprobe schon hinter sich hat.

Tag und Nacht durch lange Wochen  
in einer schonungslos heißen Hitze standen  
die Männer und mit ihnen ihr Batterie-

chef hinter den Geschützen. Es hat un-  
barmherzig Zunder gegeben, und manch-  
mal mußte man die Nase gehörig in den  
Dreck stecken, denn der Gegner kam ja  
nicht mit Krennhütchen. Einmal mußte  
man sogar den sechsten Sinn spielen  
lassen. Das war, als sie Stellungwechsel  
machten und zwei Stunden später der  
Feind mit 80 viermotorigen Bombern  
einen massierten Angriff nur darum  
flog, um diese lästige Batterie niederzu-  
kämpfen. Aber die Bomben wühlten nur  
in einer verlassenen Stellung herum,  
und die Batterie knöpfte sich aus der  
neuen, die sie gerade bezogen hatte,  
vier Maschinen aus dem Himmel.

**Pfundskerle**

Natürlich spricht sich sowas herum,  
und da ja nun alle Sizi-lienkämpfer bei  
Messina an das Wasser kamen und mit  
gemischten Gefühlen nach Reggio di  
Calabria hinüberschauten, sich die Fähr-  
nen anguckten, mit denen sie ans Fest-  
land kommen sollten, da mußten sie  
auch die Batterie kennen lernen. Denn  
die war es, die zwischen die Bomber-  
puls hielt und das Übersetzmanöver  
abschirmen half. Sie waren sozusagen  
bekannt wie die bunten Hunde. »Unsere  
Batterie schließt«, riefen sich die Lan-  
derer zu, und das ist ein ganz besonderes  
Lob. Denn unter rauhen Kriegern wird  
das Wort Lob klein geschrieben, eigent-  
lich gehört es nicht zu unserem Sprach-  
gebrauch. Von Selbstverständlichem  
wird unter Soldaten wenig Gerede ge-  
macht. Aber bei dieser Batterie stimmte  
es nun wirklich ganz und gar. Zuhause  
würde einer sagen: sie haben wie die  
Löwen gekämpft. Der Landser sagt:  
Pfundskerle sind sie!

Aber das mit Sizi-lien gehört eigent-  
lich gar nicht hierher. Das waren Selbst-  
verständlichkeiten, wie Oberleutnant  
Sch festgestellt hat, als ich mich in der  
Bucht von Salerno bei ihm meldete. Wie  
gesagt, die Bucht von Salerno! Eine wun-  
derschöne Bucht, ein tiefes und satt-  
grünes Küstenfeld, ein flacher, gelber  
Strand davor und dahinter Hügelketten  
mit Mandarinen- und Apfelsinenplan-  
ten, mit Olivenhainen und riesigen To-  
matenfeldern und das Ganze rund  
herum eingefast von kahlen, steilen  
Berggraten. Nur das Meer, das wie in  
einer Muschel blau herüberglänzt, weist  
den Blick hinaus, und das ist eine un-

friedliche Angelegenheit, den wir wis-  
sen, draußen kreuzen 150 Schiffe, da-  
zwischen Flugzeugträger und Schlacht-  
schiffe.

**In der Landungsschlacht**

Am 8. September, es war schon Nacht,  
teten sie uns den Gefallen, gerade hier  
mit ihrer Landung anzusetzen. Hier  
wo nicht nur die Batterie Sch. stand, wo  
auch noch alte Ostkämpen von der  
Panzerwaffe, alte Degen aus Afrika, aus  
Tripolis und Tunis warteten. Es war  
das Bild, wie es uns hier unten nun  
schon zur Gewohnheit geworden ist:  
ein höllischer Bombenzirkus. Die Bate-  
rie griff sich gleich zu Beginn der  
Landungsvorbereitungen zwei Flugzeuge  
heraus und ließ eines ins Meer und ei-  
nes auf den Strand fallen. Da haben  
sie sich gefreut, und der Oberleutnant  
hat trotz des tollen Feuerzaubers, der  
von oben und von See her herankam,  
auf den Beginn des zweiten Teils zum  
Hundert-Erfolg angestoßen. Wein gibt  
es hier in Italien genug.

Wir haben dann diese Batterie durch  
zwei Stunden beobachtet können, ha-  
ben in ihrer unmittelbaren Nähe ge-  
legen. Wir sahen die nackten Oberkör-  
per der Männer im Mündungsfeuer auf-  
glänzen, der Scheiß floß nur so. Da-  
zwischen den Chef... Das Lächeln war  
nun aus seinen Augen verschwunden,  
aber nicht verloren gegangen. Zwei  
Stunden lang haben die vier Geschütze  
den Himmel pausenlos abgekämmt und  
den Feind am gezielten Bombenwurf  
verhindert. Er mußte abdrehen, aber er  
kam immer wieder heran. Die Männer  
haben sich vor den Nahwürfen ver-  
krümmen müssen und sind doch wieder  
an ihre Kanonen gesprungen.

**Ein unerhörtes Bild**

Als das beendet war und die Schiffs-  
breitseiten heranheulten — der ganze  
Seehorizont war eine einzige, zuckende  
Feuerwand der Abschüsse — da haben  
die Männer die Rohre ihrer Kanone ge-  
senkt und gegen See hin geschwenkt.  
Während sie vorher die Luft reingefegt  
hatten, haben die Männer der Batterie  
jetzt die Seezielbekämpfung in die Hand  
genommen gleich richtig und so, daß  
der Feind in einnebeln mußte. Ein  
unerhörtes Bild, als Kreuzer und Zer-  
störer unter Flakschlägen aufblitz-  
ten und zu neuen beginnen. Die Män-

ner vom Kampfverband kamen herüber  
und halfen.

Von 10 Uhr abends bis zum Morgen,  
bis die Sonne kam, haben die vier Ge-  
schütze der Batterie Sch. geschossen,  
ohne Pause, gegen Kreuzer und Zer-  
störer, dann, als der Feind an den Strand  
herankam, gegen Sturmboote, gegen  
Landungsfahrzeuge, große und kleine  
Pötte. Und als dann die dicken Trans-  
porter mit schöner weißer Bugwelle her-  
ankamen, ging es gegen diese. Als der  
Morgen kam, brannte es entlang der  
Bucht und draußen auf der See. Und  
als die Engländer im Minenfeld des  
Strandes lagen, blieb nichts anderes  
 übrig, als sich Gedanken zu machen,  
wie man nun weiter gegen die Berge  
herankam. Die Batterie hat anständig  
dazwischen gehalten. Als unsere Panzer  
zum Gegenstoß antraten, haben die  
Männer der Flakbatterie ihnen eine  
entsprechende Vorbereitung geschossen.

**Trommelfeuer von allen Seiten**

Als wir gingen, schoß die Batterie  
zwei Stunden, davon zehn Stunden in  
voller Dunkelheit, dem Feind sofort  
sichtbar, sofort annehmbar, und die Ge-  
genrechnung blieb nicht aus: Trommel-  
feuer in den Raum der Batteriestellung.  
Bei jeder Salve dampfte die Erde auf  
dem Hügel, auf dem die Batterie lag.  
Die Männer standen eingestaubt, ver-  
schwitzt, übermüdet, aber sie schossen  
im ersten Licht der Sonne lag die Bucht  
unter uns. Die Batterie schoß immer  
noch.

Über den Hügel lag eine große Staub-  
wolke: die unliebsame Begleiterschle-  
nung eines jeden Abschusses in diesem  
lockeren Erdreich des Buchtenuvor-  
landes Bomber kreisten und warfen ihre  
Lasten. Von See her heulten die schwe-  
ren Koffer. Die Batterie schoß unbeirrt.  
Drüben am Strand und auf der See dra-  
ußen spukte der Tod aus den Rohren der  
Geschütze. Da haben wir den Wagen an-  
gehalten lassen und daran gedacht, wie  
wunderbar jungenhaft diese Batterie la-  
chen kann, braungebrannt, mit weißen  
Perlenzähnen. Ein Pfundskerl haben wir  
gedacht, und was für Männer, die da  
schossen und eigentlich das Gefühl hät-  
ten haben müssen, allein auf verlorenem  
Posten in einem Lande zu stehen, das  
sich im Fieber hin und her warf.

## Scotland Yard aufgeboden

**Sieben Millionen Kleiderkarten gestohlen**  
dnb Stockholm, 17. September

Aus den Vorräten der Armee wurden,  
wie »Goeteborgs Handels- und Schiff-  
fahrtstidningen« aus London meldet,  
sieben Millionen Kleiderkarten gestohlen.  
Große Detektivabteilungen von Scotland  
Yard seien für die Jagd nach den Dieben  
aufgeboden. Die Behörden betrachten den  
Diebstahl als eine sehr ernste Gefährdung  
der Kleiderversorgung, die schwere  
Folgen nach sich ziehen könne, wenn die  
Diebe nicht festgenommen und die Klei-  
derkarten nicht beschlagnahmt werden  
könnten.

## 252 Tote und 538 Verwundete

**Opfer des Bombenangriffs auf Paris**  
te Paris, 17. September

Von den 147 Todesopfern, die Don-  
nerstag morgen gemeldet wurden, ist die  
amtliche Ziffer des letzten Terrorangriffes  
auf Paris bis abends 18.30 Uhr auf  
252 gestiegen, und auch die Anzahl der  
Verwundeten wird inzwischen mit 538 an-  
gegeben. 1807 Zivilpersonen wurden durch  
diesen Angriff der britisch-nordamerika-  
nischen Luftwaffe in Paris und Umgebung  
obdachlos. Von den Pariser Vororten  
hat Courbevois mit 86 Toten und 150  
Verwundeten am meisten gelitten.

## Jeder fünfte Istanbuler

**wegen Wuchers angezeigt**  
te Istanbul, 17. September

Wie der Wali von Istanbul mitteilt,  
wurden im Laufe der letzten sechs Mo-  
nate rund 40.000 Personen, das sind 5 v.  
H. der Bevölkerung der Stadt, den Ge-  
richten angezeigt, weil sie sich gegen die  
Bestimmungen zur Bekämpfung des Wu-  
chers vergangen hatten. Allerdings konn-  
ten von diesen Angezeigten bisher nur  
2000 gerichtlich abgeurteilt werden.

## Geld, aber keine Lebensmittel

dnb Genf, 17. September

In Bengalen gebe es nur ein Problem  
— die Nahrungsmittelfrage, erklärte der  
Finanzminister von Bengalen nach einem  
Bericht des »Daily Telegraph« aus Kal-  
kutta. Die Regierung von Bengalen dürfe  
keine Kosten scheuen, um jenen Hilfe zu  
bringen, die andernfalls vor Hunger um-  
kämen. Sein Haushaltsvoranschlag sehe  
daher zur Linderung der Hungersnot Aus-  
gaben in Höhe von 2,6 Millionen Pfund  
Sterling vor.

Wieder echt englisch — man gibt  
Pfunde, aber keine Lebensmittel für die  
Hungerrnden! Denn die Lebensmittel sind  
außer Landes gebracht, um die britisch-  
amerikanischen Armeen im Nahen Osten  
zu versorgen.

## Fangarme nach Angola

dnb Stockholm, 17. September

Nach den letzten Berichten aus Angola  
setzten sich die Vertreter des nordame-  
rikanischen Kapitals systematisch auch  
in Portugiesisch-Ostafrika fest. Im Augen-  
blick bereise eine amerikanische »Sach-  
verständigenkommission« die Kolonie  
Angola, um dort das Eisenbahnwesen zu  
studieren. Die Vereinigten Staaten haben  
sich bereit erklärt, rollendes Material  
zur Verfügung zu stellen und auch die  
notigen Finanzmittel aufzubringen, um  
eine Neuorganisation des Eisenbahnnetzes  
durchzuführen. Gleichzeitig stecken sie  
sehr viel Geld in die Entwicklung der  
Produktion von Sisalfasern und suchen  
die Kontrolle über sie zu erlangen.

## Unsere Kurzmeldungen

ct Der deutsche Botschafter in der  
Türkei, Franz von Papen, hat sich zum  
Besuch der Smyrna-Messe nach Smyrna  
begeben.

Die Opfer der Bombardierung von  
Nantes durch anglo-amerikanische Flug-  
zeuge werden angeben mit 350 Toten,  
150 Verschlütteten und 1000 Verletzten,  
davon 300 schwer.

tc Großfeuer im Kopenhagener Schuh-  
warenhause. Im größten Schuhwarenhause  
von Kopenhagen, »Hektors«, entstand  
Donnerstag nacht ein Großfeuer. Viele  
Schuhe, Schuhkrems, Bohnerwachs usw.  
wurden vernichtet. Es gelang der Feuer-  
wehr aber doch schließlich, des Brandes  
Herr zu werden, sodaß ein Teil des  
Lagers gerettet werden konnte. Die Ur-  
sache des Brandes ist noch nicht be-  
kannt.

dnb Fremde Flugzeuge über der West-  
schwiz. In der Nacht vom 16. zum 17.  
September verletzten, wie von amtlicher  
schweizerischer Seite mitgeteilt  
wird, fremde Flugzeuge zweimal den  
schweizerischen Luftraum. Alarm wurde  
in den Kantonen Waadt, Genf, Freiburg  
und Wallis gegeben. Die Fliegerabwehr  
trat in Aktion. Bombenwürfe erfolgten  
nicht.

dnb Grubenunglück in USA. In Harlan  
(Kentucky) wurden infolge einer Schlag-  
wetterexplosion 17 Bergarbeiter in  
einem Schacht eingeschlossen. Rettungs-  
versuche waren bisher erfolglos.

dnb Ahermals neue Steuererhöhungen  
in USA. Der Vorsitzende des Budget-  
ausschusses im Repräsentantenhaus er-  
klärte es als sicher, daß der USA-Kongreß  
noch vor dem 1. Januar gesetzgeberische  
Maßnahmen beschließen werde,  
die auf eine neue Steuererhöhung ab-  
zielen.

dnb Neuer Hilfssekreter Tschunckings.  
Der Tschunckings-Außenminister Sling  
überreichte am Donnerstag Präsident  
Roosevelt eine geheime Botschaft  
Tschunckings, in der dieser von  
neuem die dringende Forderung nach  
amerikanischer Hilfe erhob und auf die  
ausichtslose Lage Tschunckings hin-  
weist.

## Gang durch die Woche

Worte und Taten — Was man über den Südosten dachte  
Lachen in Belgrad — Polypenarme

pd Marburg, 17. September

In seiner Ansprache an das deutsche  
Volk, mit der am Wochenende der  
Führer den Schleier zerriß, der über der  
Vorgeschichte des Verrates Badoglio  
lag, stellte Adolf Hitler das Schicksal  
Italiens als eine Lehre hin, selbst in den  
Zeiten der härtesten Bedrängnis und der  
bittersten Not niemals dem Gebot der  
nationalen Ehre zu entsagen, treu zu  
unseren Bundesgenossen zu stehen und  
gläubigen Herzens das zu erfüllen, was  
die Pflicht zu tun uns auferlegt.

**Das Wort Treue**

Auch der Marschall Badoglio hat das  
Wort Treue in den Mund genommen, als  
er nach der vermeintlich endgültigen  
Beseitigung des Duce davon sprach, sein  
Land halte als eifersüchtiger Wächter  
seiner tausendjährigen Tradition dem  
gegebenen Wort die Treue. Nichts kann  
deutlicher den Gegensatz zweier Welten  
kennzeichnen als das Verhalten der bei-  
den Männer, die man sich scheut, in  
einem Atemzug zusammen zu nennen.  
Der Marschall ohne Ehre hatte das Wort  
Treue kaum ausgesprochen, als er schon  
seinen Beauftragten in Lissabon die Wei-  
sungen gab, den schon lange geplanten  
Verrat endgültig zu machen. Adolf  
Hitler aber hat bereits 48 Stunden, nach-  
dem er die Mahnung zur Treue aus-  
sprach, der Welt den Beweis dafür er-  
bracht, daß seine Worte Taten sind.  
Dieses Vertrauen in den Führer, das dem  
deutschen Volk die stärkste Quelle sel-  
ner Kraft ist, spricht auch aus den Wor-  
ten des Duce zu seinem Befreier: »Ich  
habe es gehört und nie daran gezweifelt,  
daß der Führer alles tun wird, um mich  
wieder herauszuholen.«

**Republikanische Faschisten**

In diesen letzten Wochen haben sich  
die Geister in Italien und nicht nur dort,  
geschieden. Noch steht die Welt unter  
dem Eindruck der kühnen Befreiungstat  
deutscher  $\frac{1}{2}$ -Männer und Fallschirmtrup-  
pen und schon zeichnen sich die politi-  
schen Feinden der Befreiung des Duce ab  
und strafen die Beschwichtigungsvor-  
süchtigen Lügen, mit denen London anfäng-  
lich versucht hatte, die Befreiung Mus-  
solinis in ihrer Bedeutung für die weite-  
re politische und militärische Ent-  
wicklung zu verkleinern. Mussolini hat  
gezeigt, daß die Energie, die ihn zu so  
großen schöpferischen Leistungen be-  
fähigt hat, nicht erlahmte. Die Befehle,  
die der Führer der nunmehrigen Repu-  
blikanischen Faschistischen Partei er-  
lassen hat, sind ein Ausdruck seines  
ungebrochenen Kampfeswillens.

Der Duce setzt mit seinen Maßnahmen  
dort an, wo ihn der heimtückische Auf-  
trag gezwungen hatte, aufzuhören. In  
seiner letzten Unterredung mit dem nun  
geflohenen König Viktor Emanuel for-  
derte er freie Hand, um gegen die  
Schädlinge aus einflußreichen Stel-  
lungen vorzugehen. Das war der un-  
mittelbare Anlaß der Clique um Badoglio,  
den Anschlag gegen ihn zu verüben.  
Wenn jetzt der Faschismus die Rück-

sichtnahme ablegt, die er auf die Monar-  
chie und die nur widerstrebend der  
neuen Ordnung sich einfügenden Kreise  
der Großwirtschaft und des Adels ge-  
nommen hatte, dann kann er es un-  
beschwert tun, denn es hat sich gezeigt,  
wo die Freunde des Volkes zu finden  
waren und wer die Treueprobe bestan-  
den hat.

**Kroatien**

Das Wort von der Treue unseren Ver-  
bündeten gegenüber ist auch sonst stark  
beachtet worden. Der Führer sagte in  
seiner Ansprache, daß das Beispiel des  
Verrates Jugoslawiens uns schon heil-  
same Aufklärung und wertvolle Erkennt-  
nisse gegeben habe. Hier im ehemaligen  
jugoslawischen Raum ist die Entwick-  
lung schnell und folgerichtig vorange-  
gangen. Die Kroaten hatten unter der  
Abschnürung vom Meere, das ihnen einst  
ein Lebenselement war, gelitten. Nun  
weht die Fahne Kroatiens in Senj und  
Dubrovnik, in Zadar, Schibenik und Split.  
Auch hier zeigt sich, wie der Führer die  
Bereitschaft der kroatischen Staatsfüh-  
rung, für das Neue Europa zu kämpfen,  
anzuerkennen weiß.

**Reuter meldet aus Belgrad**

Die Entwicklung im Südosten ist an-  
ders gekommen, als sie die Politiker der  
feindlichen Seite sich vorstellten. Es  
nutzte nichts, wenn das englische Lügen-  
büro über die Schweiz verbreitete, daß  
es »in Belgrad zu erbitterten Kämpfen  
gekommen sei, als die Deutschen die ita-  
lienischen Truppen entwarfenen wollten«,  
und wenn Reuter diese Lüge noch kräf-  
tiger machte durch das Hinzufügen »Die  
Belgrader Bevölkerung habe die Itali-  
ener noch gegen die Deutschen unter-  
stützt«. In Wirklichkeit hat sich auch  
in Belgrad die Übergabe sehr ruhig und  
ohne jede Reibung vollzogen und Reu-  
ter hatte mit seiner Züricher Meldung  
bei der Belgrader Bevölkerung nur ein  
Heiterkeitserfolg. Lehrreich aber  
bleibt die Falschnachricht, weil sie zeigt,  
wie sich der Feind die Entwicklung im  
Südosten vorgestellt hat.

**Die jonischen Inseln**

Ähnliche Fehlspekulationen wurden  
auch in bezug auf Griechenland ange-  
stellt. Hier hat der deutsche Oberbe-  
fehlshaber verfügt, daß auf den jonischen  
Inseln, die bis zum Tage der Kapitula-  
tion der Badoglioregierung unter italie-  
nischer Oberhoheit standen, wieder die  
griechische Währung gelte. Auch hier  
handelt Deutschland nicht anders als es  
der Führer in seiner Rede vom 4. Mai  
1941 aussprach, daß nämlich das Deut-  
sche Reich keine politischen, militäri-  
schen oder territorialen Interessen an  
griechischem Boden besitze. Es sei allein  
von dem Wunsche beseelt, daß Grie-  
chenland nach dem Kriege den ihm ge-  
bürenden Platz in der europäischen  
Völkerfamilie einnehme als freier und  
unabhängiger Staat. Diesem Worte des  
Führers gemäß hat Deutschland auch  
gehandelt.

Dieser klaren und aufrichtigen Politik

braucht man nur das Intrigenspiel ge-  
gentüberstellen, das sich auf der Seite  
des Feindes in allen Weltteilen offen-  
bart: mag es sich um Argentinien han-  
deln, das Roosevelt und die amerikani-  
sche Großfinanz mit Haß verfolgt, weil  
das Land ihnen nicht willig ist, mag es  
sich um die portugiesische Kolonie An-  
gola handeln, nach der die Nordamerika-

ner ihre Polypenarme ausstrecken, mag es  
sich um den Nahen Osten handeln, wo  
in einem heillosen Durcheinander die  
drei Verbündeten ihre panarabischen,  
zionistischen und bolschewistischen  
Pläne schmieden, wobei sie an alles  
denken nur nicht an das Wohl und an  
die Rechte der Völker selber, die sie  
einst angaben zu vertreten.

## Gelüste auf den Balkanraum

Eine Drohung Dimitroffs gegen Bulgarien

dnb Stockholm, 17. September

Unter der Überschrift »Wohin geht  
Bulgarien?« richtete der Generalsekretär  
der Dritten Internationale und frühere  
Chef der Komintern, Dimitroff, eine un-  
verhüllte Drohung gegen das bulgarische  
Volk. Nach der Behauptung, daß Bulga-  
rien immer aufs tiefste mit Rußland ver-  
bunden gewesen sei, bezeichnet er als  
den einzigen Weg des bulgarischen Vol-  
kes, sich mit Sowjetrußland zu versöh-  
nen und die Deutschen zu vertreiben.  
Unter Fälschung geschichtlicher Tatsa-  
chen bekundet Dimitroff mit seinem Ar-  
tikel die sowjetischen Intentionen auf

den Balkan, die der Sowjetimperialis-  
mus vom Zarismus übernommen hat.

Eine Bestätigung dieser Auffassung  
gibt die schwedische Zeitung »Afton  
Tidningen« in einem Bericht aus Bern,  
in dem mitgeteilt wird, daß sich Sowjet-  
offiziere, und zwar ausgebildete Spezia-  
listen, an die Spitze der Partisanen in  
Jugoslawien gestellt hätten. Gleichzeitig  
hätten Politiker aus Sowjetrußland Füh-  
lung mit den serbischen Partisanenhaupt-  
lingen genommen. Auch hier wieder die  
gleiche Tendenz: Die Sowjets benutzen  
jede Gelegenheit, um sich einen Einfluß  
im Südostraum zu schaffen. Dahinter  
steht das Endziel, sämtliche Südoststaa-  
ten zu unterwerfen.

## Die Generallinie bleibt

Die Grundsätze der bulgarischen Politik

dnb Berlin, 17. September

In einem Leitartikel der Zeitung »Sora«  
werden die Grundlinien der Politik der  
neuen Regierung umrissen. Es heißt, daß  
es die Aufgabe der Regierung sei, im  
Innern die Einigkeit der Nation zu hal-  
ten und zu sichern, nach außen hin lo-  
yale Verträge zu halten und zu er-  
füllen und drittens alle geistigen und  
materiellen Kräfte des Staates zu akti-  
vieren. Die Weiterführung in fünf Min-

sterien durch die gleichen Minister  
zeige, daß die Generallinie der bulgar-  
ischen Politik die gleiche bleiben werde.  
Die neuen Männer im Kabinet seien in  
ihrer bisherigen Tätigkeit bekannt als  
politische Persönlichkeiten mit Energie  
und klarem Blick. Die maßvolle Hal-  
tung des Ministerpräsidenten und seine  
reichen Erfahrungen seien die Garantie  
für eine erfolgreiche Arbeit des neuen  
Kabinetts.

## BLICK NACH SÜDOSTEN

**as Sonderbriefmarken zur Befreiung**  
der kroatischen Adria. Zum Andenken  
an die Befreiung der kroatischen Adria  
bringt die kroatische Postverwaltung  
Sonderbriefmarken heraus. Sie haben den  
Aufdruck »Kroatische See«.

dz Ungarns Postverkehr mit Italien  
eingestellt. Ungarn hat den Post-, Tele-  
graphen- und Telefonverkehr mit Ita-  
lien, der Vatikanstadt, Albanien und San  
Marino eingestellt.

dz Tierschutz in Ungarn. In Ungarn  
wurde unter dem Namen »Blaues Kreuz«  
ein Verein für Tierschutz errichtet. Dies-  
er Verein hat die Aufgabe, im ganzen  
Landesgebiet den Tierschutz zu organi-  
sieren und Spitäler und Hilfsstellen für  
Tiere einzurichten.

Neuer Eisenbahntarif für den Verkehr  
zwischen Rumänien und Serbien. Die  
Generaldirektion der rumänischen  
Staatsbahnen hat einen neuen Eisen-  
bahntarif für den Personenverkehr Ge-  
päck und Postsendungen zwischen Rumä-

nien und Serbien herausgegeben. Die  
Fahrkarten für Reisen für die Hin- und  
Rückfahrten sind einen Monat, die Hin- und Rück-  
fahrkarten drei Monate gültig. Die  
Taxen werden in Reichsmark erhoben.

dz Typhusimpfungen in den Betrieben.  
Das Hauptamt für Sozialversicherung in  
Rumänien hat alle Industrie-, Handels-  
und andere Unternehmungen aufgefor-  
dert, zu Typhusverhütung das ganze  
Personal einschließlich der Familienan-  
gehörigen impfen zu lassen.

dz Vermeidung der Schuljugend. An-  
läßlich des Beginns des Schuljahres wer-  
den in sämtlichen bulgarischen Schulen  
Wasserweihen vorgenommen. Anschlie-  
ßend werden alle Schüler einen Eid auf  
den jungen Zaren Simeon II. leisten.

tc Die Flecktyphusepidemie, die in  
Istanbul und außerhalb der Stadt wäh-  
rend des Frühjahrs erheblichen Umfang  
angenommen hatte, ist nach einer Mit-  
teilung des türkischen Gesundheitsmini-  
sters erloschen.

Druck o Verlag Marburger Verlags o Druckerei-  
Gas m b H - Verlagsleitung Bonn Baumgarten,  
Hauptverteilung Anton Gersbeck z Z 16  
Urfaub. stellvertretender Hauptverteilung Robert  
Kraut. »le n Marburg a d Oru Badgasse 8.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr 3 vom  
10. April 1943 gültig. Anstell der Lieferung des  
Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung  
gibt keines Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-  
geldes.

**Heimattliche Rundschau**

**Wenn Du hörst, mach auch die Augen auf!**

Seit der großen italienischen Fehlleistung ist es zwar merklich still geworden, die Gerüchtemacher und Weitschwätzer schnappen nach Atem wie Fische am Strand. Gesichter gibt es, als hätte sie ein Tank platt gewalzt. Beinahe könnte man sie traurig nennen — in ihrer Haut sind sie es auch — denn mit diesem kühnen Schatzzug des Führers schwammen ihnen unersetzliche Felle ab. Die Gläubigen haben sich wieder in heidnisch Ungläubige verwandelt und so streichen diese Klatschtanten und Schwätzer wie hungrige Katzen suchend um den Brei herum, der ihnen zur Zeit noch zu heiß ist...

Jetzt lauern sie noch am Rand und tappen nur zögernd mit ihren schmutzigen Pfoten, aber die Glückswelle, die mit der Freude unseres Führers durch unsere Herzen geht, weht sie zu versengend an, so daß sie sich immer wieder zurückziehen müssen.

Wir wissen aber heute schon, daß sie ihr trübes Geschäft nicht aufgeben werden, schon weil sie es nicht mehr können. Denn so wie unsere stillen Helden aus ihrem Blutwert heraus in den Stunden der Gefahr und Bewährung nur als Vorbilder aufleuchten können, so können im entgegengesetzten Fall auch die Lumpen aus ihrer Haut nicht heraus, auch wenn sie wissen, daß es ihnen, wie es schon Beispiele zeigen, den Kopf kostet.

Vergessen wir nicht, daß noch in so manchem stinkenden Blutstropfen rollen, die ihm Hirn und Charakter verpesten. Vom angekränkelten Nörgler und Mißmutigen, der noch zum heilbaren Fall zählt, zieht sich eine ganze Galerie Minderwertiger bis zur Unterwelt der besodeten im Feinddienst stehenden Volksverbrecher, die irgendeine dunkle Vergangenheit aus den Reihen der Gemeinschaft ausschloß.

Deshalb, wenn Du hörst, mach auch die Augen auf und schau Dir den Gerüchtelehrer stets genau an und halte ihn Dir vom Leibe — schau ihn so an, daß Du auch die Jahre hinter ihm siehst, dann wird sich gar bald kein Lump mehr an Dich heranwagen.

Beim Holzhacken vier Zehen abgehackt. In Sodersch bei St. Wenzel, Gemeinde Windischfeitz, hackte der 28-jährige Steinbrucharbeiter Bartholomäus Dusche Holz, wobei ihm die Hacke entglitt und er sich glatt vier Zehen des rechten Fußes abtrennte. — Auf der Heimfahrt mit dem Fahrrad stürzte der 31 Jahre alte Sägearbeiter Johann Friedau aus Keltschberg, Gemeinde Oberradkersburg so unglücklich, daß er sich den linken Arm brach. — Im Stadtpark erlitt einen rechten Beinbruch der 56-jährige gewesene Privatbeamte Gottlieb Wabitsch aus der Gamserstraße 24 in Marburg.

**Unser Dienen gilt Grossdeutschland**

**Alle Männer in der Untersteiermark vom Wehrmannschaftsdienst erfaßt**

Der Führer der Wehrmannschaft gibt bekannt:

Vom 1. Juli bis 15. September 1943 war die gesamte Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes mit Ausnahme der Führer- und Unterführer und der Angehörigen der Alarmkompanien aus Gründen des Arbeitseinsatzes, Sicherstellung der Ernte, Erholung der Männer usw. von jedem Wehrmannschaftsdienst beurlaubt.

In einem Führerausbildungswerk durch Lehrgänge wurden 5 270 Führer- und Unterführer in den Wehrmannschaftsschulen in Rohitsch-Sauerbrunn, Pettau, Luttenberg und Anderburg, sowie in einem großen Zeltlager bei Pragerhof ausgebildet und in ihre Aufgaben für den Arbeitsabschnitt 1943/44 der Wehrmannschaft eingewiesen.

Mit Großappellen in allen Standorten wird am 19. September 1943 vormittag der Wehrmannschaftsdienst wieder feierlich aufgenommen und damit das Arbeitsjahr 1943/44 eingeleitet.

Für den kommenden Wehrmannschaftsdienst gelten folgende grundsätzliche Fixierungen: Jedes männliche Mitglied des Steirischen Heimatbundes vom 18. Lebensjahr an ist grundsätzlich zum Wehrmannschaftsdienst verpflichtet. Der Wehrmannschaftsdienst ist für die Altersgruppen vom 18. bis zum 50. Lebensjahr in aktiven Wehrmannschaftseinheiten, vom 50. Lebensjahr an aufwärts in den Altersgruppen der Wehrmannschaft abzuleisten. Jedes männliche Mitglied des Steirischen Heimatbundes ist daher (soweit noch nicht geschehen) mit einem Wehrmannschaftspass auszustatten und in Altersgruppen vom 18. bis 50. Lebensjahr einer ärztlichen Untersuchung zu unterziehen, die den Tauglichkeitsgrad der betreffenden festzustellen hat. Die Dienstleistung ist nach dem Tauglichkeitsgrad zu bemessen.

Beurlaubungen vom Wehrmannschaftsdienst werden nur in Sonderfällen bei Anlegung des strengsten Maßstabes ausgesprochen.

Angehörige der Gliederungen der NSDAP (SA, SS, NSKK, NSFK), die in der Untersteiermark ihren ständigen Wohnsitz haben, oder hier einen Beruf ausüben, sind laut Anordnung ihrer zuständigen Dienststellen (SA, SS, NSKK, NSFK-Kommando Untersteiermark) verpflichtet, im Rahmen der Wehrmannschaft (Allgemeine Wehrmannschaft, Motorwehrmannschaft, Sonderwehrmannschaft und Fliegerwehrmannschaft) ihren Dienst zu leisten. Dieselbe Bestimmung gilt für Mitglieder der NSDAP.

Darüber hinaus wird Wert darauf gelegt, daß deutsche Staatsangehörige, die beruflich in die Untersteiermark versetzt wurden und nicht die Mitgliedschaft des Steirischen Heimatbundes besitzen, ebenfalls als selbstverständliche Pflicht am Wehrmannschaftsdienst teilnehmen.

Der allgemeine Wehrmannschaftsdienst wird monatlich einen Sonntagsdienst von 6 Stunden und 2 Abendsdien-

sten von je 2 Stunden umfassen. Neben einer intensiven Wehrausbildung (Exerzierdienst, Waffenkunde, Schießvorschule, Schießdienst) wird der körperlichen Ertüchtigung und der weltanschaulichen Schulung besonderes Augenmerk zugewandelt werden. Außerdem wird jeder Monat unter eine bestimmte Arbeitsparole gestellt, wobei in den Wintermonaten in den Bergstandorten (Cilli-West, Trifail, Marburg-Land, Marburg-Stadt und Windischgraz) die verstärkte Winterausbildung im Vordergrund steht. In den Monaten März bis Juni 1944 wird auf die Vorbereitung und Durchführung von Wehrkämpfen in den Standorten,

Standorten und im gesamten Bundesgebiet größter Wert gelegt. Der Dienst der Sondereinheiten, Wehrmannschaftsmotorstandarte, Wehrmannschaftsstandarte, Wehrmannschaftsfliegerstandarte, Wehrmannschaftsfliegerstandarte, Wehrmannschaftsmusikstandarte, Wehrmannschaftsmusikstandarte usw. wird nach Sonderbefehlen geregelt.

Aufgabe der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes ist die soldatische Erziehung und Ausbildung der Männer der Untersteiermark, um sie zu befähigen, als politische Soldaten an der Front und in der Heimat ihre Pflicht zu erfüllen. Es wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß sich keiner der Männer dieser Pflicht entzieht.

**Umfassende Aufgaben sind zu lösen**

**Die Frage des Jugenddienstes geregelt — Großer Dienstappell der Kreisführung Cilli**

Im Sitzungssaal des Kreishauses wurde Freitag, den 17. September, der große Dienstappell der Kreisführung Cilli abgehalten. Anwesend waren alle Ortsgruppenführer, die Kreisamtsleiter und Amterführer der Arbeitsgebiete. Eingangs sprach der Kreisführer über die technischen, organisatorischen und politischen Fragen. Eine längere Behandlung war der Frage des Jugenddienstes gewidmet. Vor allem wurde der Winterdienstplan besprochen, demzufolge die Sonntage am 31. Oktober, 14. November, 5. Dezember, 13. Februar und 12. März als ganztägiger Dienst vorgesehen sind. Die Gestaltungspläne hierzu kommen von der Bannführung. Die Ortsgruppenführer haben sich weitgehend um die Jugend zu kümmern, und der Ortsgruppenführer ist derjenige, dem es gelingt, die Jugend zu hochaktiver Arbeit und schließlich zur Mitarbeit in

der Ortsgruppe zu bringen. Weiters wird der Besetzung der Stämme und Ringe in den Ortsgruppen größtes Augenmerk zugewandt, ebenso der Kameradschaftsarbeit mit den Patenortgruppen der Altsteiermark.

Die bisher abgehaltenen Ortsgruppentage zeigten überall einen vollen Erfolg. Vor allem werden die Ortsgruppentage in Schönstein, Tüffer und Sachsenfeld hervorgehoben, aber auch der kleinen Ortsgruppe Arndorf gelang es, die Bevölkerung zu vorbildlicher Arbeitsleistung heranzuziehen, und nahm auch dort der Ortsgruppentag einen glänzenden Verlauf.

Die Sprachabend- und Sprachkurse müssen heuer schwungvoll vorgetragen werden, damit das gesteckte Ziel auch erreicht wird. Ebenso müssen die am 25. und 26. September anfallenden WHW-

**Zwei goldene Sterne im blauen Feld**

**Das Edeltum Tüchern — eine vorgeschichtliche Siedlung — Zum Ortsgruppentag am 18. und 19. September**

Auch Tüchern gehört zu jenen Ortsgruppen im Kreis Cilli, die alle Voraussetzungen zur Erreichung der Ortsgruppenfahne erfüllt haben. Daher findet auch in Tüchern ein Ortsgruppentag statt. Die Vorbereitungen hierzu sind bereits im vollen Gange. Getreu der kampferprobten Tradition wird der Ortsgruppentag in Tüchern eine machtvolle Kundgebung der heimattreuen Bevölkerung zu Führer und Reich sein.

An der alten Verkehrsstraße, die den Osten des Kreises mit Cilli verbindet, liegt die Ortschaft Tüchern. Eine Bauernsiedlung, die schon in der vorgeschichtlichen Zeit bestand hat, wie keltische und andere Ausgrabungen beweisen. Sie wird aber erst 1362 erstmalig urkundlich erwähnt. Von den jagdlustigen Cillier Grafen wurde Tüchern immer sehr gefördert. Schon Hermann II., gestorben 1435, ver-

lieh den Tüchner Bauern adeliche Rechte. Das Wappen des Edeltums Tüchern waren zwei goldene Sterne im blauen Felde im Hintergrund drei grüne Berge, als Charakteristikum des bergigen Cillier Kreises. Die Edlinge von Tüchern, ungefähr 100 Bauernfamilien, hatten die beschworene Pflicht, im Kriege die Burg Ober-Cilli zu verteidigen. Dafür hatten sie das Recht der eigenen Richterswahl, des niederen Blutbannes und standen unter dem persönlichen Schutze der Grafen von Cilli. Steuern hatten sie nur dem Vizedom nach Cilli zu entrichten.

**Unter dem Schutze der Grafen von Cilli**

Stolz waren die Einwohner von Tüchern schon immer. Wenn sie auch den Grafen von Cilli treu ergeben waren, so wußten sie sich doch der liebsten Jungen zu erwehren, wenn sie den Tüchner Dorfschönen zu nahe kamen. Im Volksmunde ist allgemein die wahre Begebenheit bekannt, demzufolge ein Cillier Graf gelegentlich eines Liebesabenteuers bei der Türkennühle von den Tüchner Burschen in einen Schweinestall eingesperrt und dort längere Zeit festgehalten wurde. Als besondere Kostbarkeit wird das Urbar aus dem Jahre 1576, die Fahne des Müller Hannes und die Fahne der Edlinge aus dem Jahre 1726 aufbewahrt. Verschiedene Adelsbriefe, Gerichtsvorgänge und Steuerausrechnungen, alle in deutscher Sprache verfaßt, beweisen, daß Tüchern immer schon deutsch war und sich das dörfliche Leben im deutschen Kultur- und Lebenskreis abwickelte.

Das silberne Zepter des Ortsrichters und ein Wappen mit zwei goldenen Sternen wird im Gemeindeamt aufbewahrt, während sich das Schwert und die Hellebarde im Museum zu Cilli befinden. Kultur wurde Tüchern immer schon von Cilli aus betreut. Auch wirtschaftlich dravitiert Tüchern nach Cilli, denn der Bauer von Tüchern konnte seine Erzeugnisse jederzeit in der nahe gelegenen Stadt leicht absetzen, andererseits aber auch seine bescheidenen Einkäufe dortselbst besorgen. Aber auch Hunderte von Arbeitern und Angestellte fanden und finden in Cilli immer ausreichende Beschäftigung.

**Tüchern, eine Perle im Unterland**

Im Bereiche der Ortsgruppe ist auch eine namhafte Industrie und reger Gewerbebetrieb zu verzeichnen. An landschaftlichen Schönheiten ist der berühmte Teufelsgraben hervorzuheben, eine wildromantische Schlucht von seltener Schönheit, durch die ein Weg über Eisenzinken, Felsgrate und schwindelnde Saumpfade nach dem wunderbar gelegenen Lichten-

**Die Ortsgruppentage dieser Woche**

Samstag, den 18. und Sonntag, den 19. September finden in folgenden Ortsgruppen des Steirischen Heimatbundes die Ortsgruppentage statt, in deren Rahmen die Ortsgruppenführer zur Übergabe gelangen:

- Kreis Cilli: Ortsgruppe Tüchern, Großkundgebung Sonntag 10 Uhr.
- Kreis Luttenberg: Ortsgruppe Oberradkersburg, Großkundgebung Sonntag um 10 Uhr.
- Kreis Marburg-Land: Ortsgruppe Egidi i. d. B., Großkundgebung Sonntag um 9.30 Uhr.
- Kreis Pettau: Ortsgruppe Jörgendorf, Großkundgebung Sonntag um 11 Uhr; Ortsgruppe Leonhard i. d. B., Großkundgebung Sonntag um 10 Uhr.
- Kreis Rann: Ortsgruppe Lichtenwald, Großkundgebung Sonntag um 10.30 Uhr.

Sammlungen wie im Vorjahr so auch heuer wieder ein voller Erfolg werden. Ferner sprach der Kreisführer über die Schulungsaufgaben, die bevorstehende wachsende Schulung der Zellenführer, über die Zellensprechabende als Hauptarbeit des heurigen Winters und über die Sicherheitslage im Kreis sowie über die politische und militärische Lage. Der Kreisführer forderte die Ortsgruppenführer auf, dies an die Zellen- und Blockführer weiterzugeben, damit sie die seelischen Kräfte der Bevölkerung stärken.

Sodann sprach Führungsamtsleiter Flaser über die anfallenden organisatorischen Fragen der Leiter des Führungsamtes II, über die Gestaltung des Erntedankfestes und die Gefallenenerehrung im Ehrenheim. Es sprachen noch die Leiter des Amtes Volkswohlfahrt, Volkbildung, der Bannführer und die Bannführerin über die in ihren Ämtern aufscheinenden aktuellen Arbeitsfragen. Nach einer Wechselrede wurde der große Dienstappell mit der Führerredung geschlossen.

berg (Swetina) führt Lichtenberg ist ein beliebter Ausflugsort der Cillier, 800 m hoch und hat ein ansprechendes Skigebäude. Geschichtlich wertvoll ist die Lichtenberger Wehrkirche, die den Bauern der Umgebung vor den sengenden und brennenden Türkenhorden sicheren Schutz bot. Die Schießscharten sind heute noch zu sehen.

Dadurch, daß Tüchern von der Sannstadt aus in jeder Beziehung stark beeinflusst wurde und Cilli doch immer der Mittelpunkt des kampferprobten untersteirischen Deutschtums war, war auch der nationale Kampf in Tüchern immer äußerst heftig und wurde geradezu persönlich geführt. Daher hat auch der Großteil der Bevölkerung im April 1941 den Tag der Befreiung aus der Fremdherrschaft mit tiefster Befriedigung und Freude erlebt. Die heimattreue Einstellung der Bevölkerung zeigt sich in der Aufbauarbeit, die in den zwei Jahren der Zugehörigkeit zum Reich durchgeführt wurde. Geschlossen bekannte sich die Ortsgruppe im Mai 1941 zu Führer und Reich.

**Die neue Zeit hielt ihren Einzug**

Im Rahmen des Steirischen Heimatbundes werden alle aufbauwilligen Kräfte eingesetzt, um alles was noch an die Fremdherrschaft erinnert wegzuwischen und alles zu tun um die Ortsgruppe Tüchern wieder deutsch zu machen. Wie früher einmal, herrscht auch jetzt wieder reges kulturelles Leben in Tüchern. Das Salonorchester hat schon öfter Proben unvergleichlichen Könnens abgelegt, die Singschenschaft kann auf ein beachtliches Stimmensmaterial zurückgreifen und die Theaterpielgemeinschaft ist der erklärte Liebling der Tüchnerer Volksgenossen.

In zwei Kindergärten haben die Kleinkinder Gelegenheit, die schönen Tage ihrer frühesten Kindheit im Kreise vieler Spielgefährten zu verbringen. Geschulte Kräfte betreuen in freundlichen Räumen die Kinder von Arbeiter, Bauern und Kleinrentnern und bringen den Müttern, die gezwungen sind, einem Erwerb nachzugehen, fühlbare Entlastung. Zwei Kindergruppen haben die Sechse- bis Zehnjährigen erfaßt. Die blondschopfigen Buben und Mädchen haben schon bei verschiedenen Veranstaltungen gezeigt, was in den zwei Jahren an Kleinarbeit geschaffen wurde.

In einmaliger Art wird die Leistungsschau der Ortsgruppe Tüchern allen Volksgenossen zeigen, wie sehr Tüchern schon in die deutsche Volksgemeinschaft hineingewachsen ist und die Aufgaben des Steirischen Heimatbundes bisher erfüllt hat. E. Paldasch

**Schloss Oberradkersburg, stolzer Luginland**

**Einst Vorposten, heut Herzstück des Landes**

Seit Tagen sind auch in Oberradkersburg die Vorbereitungen im Gange, den Ortsgruppentag am heutigen Samstag und morgigen Sonntag, mit dem die Verleihung der Ortsgruppenfahne verbunden ist, in würdiger Form zu begehen und das Treubekanntnis zu Großdeutschland zu erneuern. Lückenlos hat sich der Ort immer für die Erhaltung des Deutschtums eingesetzt und wohin man blickt finden wir seit vielen Jahrhunderten im Kampf bewährtes Deutschtum vor, das auch in der Zukunft um seine Aufgaben weiß.

Der schöne Ort wird bestimmt durch sein Wahrzeichen, das Schloß Oberradkersburg, das bereits vor 600 Jahren, im Jahre 1363, erstmals urkundlich erwähnt wird. Von langen Zeiten tiefen Friedens aber auch von Sturm- und Drangzeiten weiß dieses Schloß zu berichten und mannigfaltig sind die Herren, die in den weiten Räumen ihren Sitz aufschlugen. Die jeweils auf ihm sesshaften Lehnsherren, unter ihnen die Herren von Schwaben, von Lindeck, Konrad dem Frueten, Stubenberg, Eberbach, von Graben, von Mekkritz bis Herberstein und Wurmbbrand besaßen eigene Gerichtsbarkeit und übten gleichzeitig das Halsgericht aus. Würden den Untertanen einiger Schloß- und Burgherren in Untersteier schon vor Jahrhunderten weite Rechte und große Freiheiten zugebilligt, so nahmen es die Schloßherrn von Rad-

kersburg mit ihren Machtbefugnissen immer recht ernst und oft war man unwillig über die Leistungen, die ihnen von den Bewohnern von Radkersburg zu bringen waren, denn die Abgabe des Zehnten an Wein und Getreide drückte oft schwer. Im Hinblick darauf, daß 35 Gemeinden im eigenen freien Landgericht und weitere 80 Gemeinden der Schloßherrschaft unterstellt waren kann man ermesnen, daß die Besitzer des Schlosses mit Reichtümern gesegnet waren.

Aber nicht nur als Lehnsherren über die Untertanen versah man streng aber doch gerecht den Dienst, in Kriegszeiten hatten die Untertanen weiter sehr viel zu leisten, mußten bewaffnete Mannen mit Wagen stellen und, da die «Veste Radkersburg» als «Lug ins Land» bestimmt war, bei an nähernden Gefahren Rauchfeuerzeichen weitergeben, die von den Straßen aufstiegen.

Fast war einmal das Schicksal der Veste Radkersburg besiegelt als zur Zeit des Streitigen Herzog Ernst des Eisernen mit Baumkirchner letzterer Unterschlug im Schloß gefunden hatte. Das Urteil war, daß die Veste geschleift werden sollte. Erst durch den geschlossenen Einsatz der Radkersburger, die auch die nützlichen Seiten ihres Schlosses, des treuen Hüter des Tales, erkannten und ein hohes Lösegeld zahlten, blieb es erhalten. So stand und steht heute noch

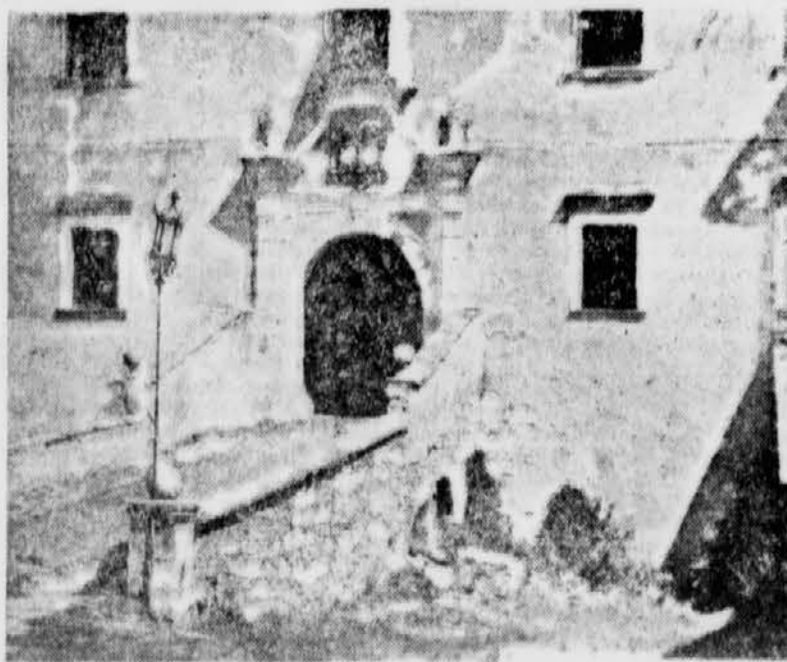
das Schloß Oberradkersburg im Wandel der Zeiten, sah Krieg und Frieden, sah die Pest und die großen Feuersbrünste, von denen das Land heimgesucht wurde, und ist auch in der schweren Schicksalszeit der jugoslawischen Fremdherrschaft Sinnbild geblieben deutschen Gedankens, Sinnbild von Schutz und Trutz gegen alles Fremde was Land und Kultur zu vernichten drohte.

Doch auch frohe Zeiten erlebte dieses altersgraue Schloß und manche alte Urkunde zeugt von frohen Zechgelagen, die hier oben abgehalten wurden. So erscheint in einer alten Zeitung aus dem Jahre 1876 der Vermerk, daß die wackeren Zecher in 76 Tagen 76 Startin Wein austranken, also pro Tag ein Startin, gleich 600 Liter.

Heute dient ein Teil des Schlosses als Hauptschule und frohes Leben schallt durch die Mauern dieser einstigen Veste.

Der Markt Oberradkersburg, der heute Samstag und morgen, Sonntag, seinen Ehrentag begeht und in ein Meer von Fahnen gehüllt sein wird, hat als solcher keine Geschichte. Auf dem Schloßberg stand seinerzeit die Hauptkirche Ruperti, die 1545 abgetragen wurde. Mit dem gewonnenen Baustoff wurden die Festungsgraben aufgefüllt. Der Hügel, auf dem die spätgotische Kirche St. Peter steht ist aufgeschüttet, früher befand sich dort der Pestfriedhof.

Mit der Aufnahme der Arbeit des Steirischen Heimatbundes hat auch Oberradkersburg einen weiteren kulturellen Aufschwung genommen und unablässig ist man daran, die vielgestaltige Aufbauarbeit voranzutreiben. Erfreulich ist zu berichten, daß sich an der Mithilfe dieses planvollen Aufbaues niemand ausschließt. Neben der Ortsgruppe, die vielseitig vorbildlich Arbeit leistet, die durch Überreichung der Ortsgruppenfahne ihre verdiente Anerkennung findet, sei auch der Arbeit der Frauen und der Jugend gedacht die auf einen Nenner gebracht wurde, der als vorbildlich bezeichnet werden kann. Eine besondere Anerkennung verdient im Rahmen der Arbeit des Amtes Volkswohlfahrt des Steirischen Heimatbundes die große Gefühlsregung der Bevölkerung über die schon mehrfach berichtet wurde. Erwähnen wir gleichfalls noch die vielseitige kulturelle Arbeit innerhalb des Ortsgruppenbereiches so kann betont werden, daß Oberradkersburg inmitten jener Ortsgruppen marschiert die durch die Taten ihren Einsatz für das gesteckte Ziel bewiesen haben. Die Veranstaltungen anläßlich des Ortsgruppentages werden dafür mannigfachen Beweis liefern.



Aufnahme Steffen-Lichtbild Graz  
Eingang zum Schloß Oberradkersburg



Aufnahme: Hossian, Friedau  
Die Leistungsschau in Friedau anläßlich des Ortsgruppentages gab einen tiefen Einblick in den Leistungswillen dieser Stadt an der Grenze

Appelle der Wehrmannschaft im Unterland

Die Arbeit der Wehrmannschaft im Steirischen Heimatbund nimmt morgen, Sonntag, 19. September, mit Appellen in allen Standorten der Untersteiermark ihren Auftakt...

Wehrmannschaft Standortbereich Marburg-Stadt

Sonntag, den 19. September um 10 Uhr tritt die Wehrmannschaft-Standortbereich Marburg-Stadt, mit sämtlichen Einheiten (Wehrmannschaft-Standarda Marburg-Stadt, Motor- und Sonderstürme) zu einem Großappell auf dem Volksgartenplatz an.

Es spricht der Bundesführer. Anschließend Vorbeimarsch in der Tegethoffstraße.

Ehemalige Weltkriegsteilnehmer Marburgs

Anlässlich des am Sonntag, den 19. September stattfindenden Wehrmannschafts-Standortappell sammeln sich die ehemaligen Weltkriegsteilnehmer um 8.15 Uhr wie üblich in der Schillerstraße vor der Gambirushalle...

Treue um Treue

Italienische Arbeiter in der Steiermark

In zahlreichen Betrieben und Lagern nahmen die im Gau Steiermark lebenden und hier für den Sieg Deutschlands und seiner Verbündeten schaffenden Italiener klare und unmissverständliche Stellung zu dem gemeinen Verrat des Verräterkönigs...

Nichts beweist besser den Geist kameradschaftlicher Zusammenarbeit als die Tatsache, daß seit der schmachvollen Kapitulation keine einzige Stunde Leistungsausfall im italienischen Arbeits-einsatz innerhalb unseres Gaugebietes zu verzeichnen ist.

Unfälle im Kreis Cilli. Durch Unvorsichtigkeit ging dem Josef Hribernik aus Heiligenstein sein Gewehr los und er erlitt einen Lungen- und Herzdurchschuß. Im bewußtlosen Zustand wurde er ins Gaukrankenhaus eingeliefert.

Das Band Steiermark-Untersteiermark schliesst sich fester

Voitsberg und Fürstenfeld auf Besuch in Rann

Im Wege der Kameradschaftsarbeit Steiermark-Untersteiermark fanden Samstag und Sonntag in Rann ein Besuch und eine darauffolgende Besprechung des politischen Führerkorps der Kreise Voitsberg und Fürstenfeld mit den Kameraden der Kreisführung des Steirischen Heimatbundes statt.

An Ort und Stelle wurde den Kameraden aus der Steiermark vor diesem, so überaus anschaulichem Bild, die Problematik des Grenzlandes erklärt. Als An siedlungsgebiet stellt dieser deutsche Landstreifen seine besonderen Anforderungen an Führung und Gefolgschaft.

Der Rohitscher Sprudel schmeckt ihnen...

Westfälisches Jungvolk in KLV-Lagern der Untersteiermark

Seit einigen Monaten hat die Gebietsführung der Hitlerjugend auch in der Untersteiermark im Rahmen der erweiterten Kinderlandverschickung Jungen und Mädchen aus den Luftnotstandsgebieten des Westens aufgenommen.

Beim Gang durch das Haus betreten wir gleich den eigens für die Werkarbeit eingerichteten Raum; die selbstverfertigten Friese an den Wänden aus Buntpapier in Reißtechnik machen dem Können der Pimpfe alle Ehre.

Meister Busch hätte seine helle Freude gehabt

An den netten Türschildern! Jedes Zimmer hat sich nämlich eine lustige Gestalt aus den Werken des Meisters ausgewählt. Wir begrüßten den »Onkel Nolte«, den Meister Böck, Fips den Affen und viele andere, alle in bunten Zeichnungen, unter die man die Namen der Stubenbelegschaft geschrieben hat.

Dort sind Bänke und Tische aufgestellt, und wie uns die Lagerleiterin und Lehrerin erzählt, geht hier in der frischen Luft das Lernen viel besser als in der Stube. Am Nachmittag trafen die Mädels gerade die Vorbereitungen zu einem Dorfnachmittag für nächsten Sonntag.

Nun stehen wir am großen Schwimmbad, in dem sich die Pimpfe und Jungmädels gründlich austoben, aber auch ihre sportlichen Leistungen verbessern und sich zu tadelloser Schwimmer und Springern ausbilden.

10 000 Einsatzstunden

Zu einem Musterlager gehört auch der Kriegseinsatz, und hier seien nur zwei Zahlen genannt. Beim Ernteinsatz in der Umgebung, besonders beim Erbsenpflücken, haben die Jungen in wenigen Wochen 6000 Arbeitsstunden geleistet.

von der Küche als willkommene Zugabe begrüßt

Beim Aufenthalt in Rohitsch lernten wir auch zwei Lagermannschaftsführer kennen — beide sind steirische Hitler-Jugendführer, da die westfälischen Jungen dieser Altersstufen größtenteils in der Heimatflak eingesetzt sind.

Und heute ist Kurkonzert

Wenn die Jungen und Mädchen im Dienst besonderes Lob verdienen, dann heißt es: Heute dürft ihr zum Kurkonzert! Aber das Jungvolk hat auch schon mit seinen Liedern der Kurkapelle mächtig Konkurrenz gemacht.

So erleben Pimpfe und Jungmädels unter der Aufsicht der verantwortlichen Lagerleiter, Lehrkräfte und Jugendführer hier an der Grenze des Reiches eine schöne Zeit, die allen in bester Erinnerung bleiben wird.

Die Kriegsaufgaben der Hitlerjugend

Dienstbesprechung in Anwesenheit des Gauleiters und Oberbannführers Griesmayr von der Reichsjugendführung

Hauptbannführer Danzinger hatte dieser Tage sämtliche Bannführer und Bannmädelführerinnen der Steiermark, unter ihnen auch aus der Untersteiermark, zu einer Dienstbesprechung nach Graz berufen.

Oberbannführer Griesmayr, der Chef des Amtes für weltanschauliche Schulung in der Reichsjugendführung, erörterte den Schulungsplan der Hitlerjugend, der sich eng an den Jahresablauf anschließt und die einzelnen Themen den Altersstufen entsprechend behandelt.

Am Abend kam Gauleiter Dr. Uiberreither zu den Führern und Führerinnen. Hauptbannführer Danzinger gab ihm zuerst einen kurzen Einblick in den Verlauf der Dienstbesprechung.

gestärktem Maß als im Vorjahr. Weihnachtstreu in die deutschen Familien getragen. Im Oktober wird »Die Woche der schaffenden Jugend« durchgeführt, während der in allen Betrieben Jugendappelle abgehalten werden.

Der Gauleiter ließ sich dann von den Bannführern über ihre Erfahrungen berichten. Anschließend sprach er zu ihnen über das militärische und politische Geschehen der letzten Wochen.

Am nächsten Tag wurden verschiedene Arbeitsgemeinschaften gebildet, so über Einheitsdienst, Kulturarbeit und Führerauslese. In seinem Schlußappell wies der Gebietsführer darauf hin, daß die Schwierigkeiten des Krieges nie und nimmer eine Entschuldigung für eine nicht geleistete Arbeit sein könne.

Reise-, Gaststätten- und Lebensmittelmarken

Ihre Gültigkeit bis 17. Oktober 1943 verlängert

Die Gültigkeit der im Umlauf befindlichen Reise- und Gaststätten- sowie Lebensmittelmarken wird, wie bereits berichtet, über den 30. September bis 17. Oktober d. J., das ist das Ende der 54. Zuteilungsperiode, verlängert.

Kraftpflicht über den Radpaß wieder eröffnet. Ein Wunsch, der bei den Kameradschaftsbesuchen der Ortsgruppen Ebiswald und Mahrenberg lebhaft zum Ausdruck kam, ist jetzt erfüllt.

Marburger Frauen

Wie schon bekannt, findet vom 25. September bis 3. Oktober 1943 die Kulturwoche des Steirischen Heimatbundes statt. Aus diesem Anlaß wird Marburg wieder eine Reihe von auswärtigen Gästen begrüßen können.

Es geht daher an die Marburger Volksgenossen, vor allem an die Hausfrauen der Draustadt, die Aufforderung, dem Steirischen Heimatbund für drei Nächte Privatquartiere zur Verfügung zu stellen.

Es wird dabei darauf hingewiesen, daß die Quartiere vom Steirischen Heimatbund nach einem Einheitsatz bezahlt werden. Desgleichen wurden die anreisenden Gäste aufgefunden, die notwendige Bettwäsche mitzubringen.

Ein Standkonzert im Marburger Stadtpark. Ein Standkonzert im Marburger Stadtpark findet am Sonntag, den 19. September, von 11 bis 12 Uhr, statt.

27 000 Reichsmark veruntreut. Der Lohnabrechnungsbeamte und Kassier Otmar Guugu aus Graz veruntreute seiner Baufirma in Judenburg einen Betrag von 27 000 Reichsmark und wurde flüchtig.

Wir verdunkeln im September von 21 Uhr bis 5 Uhr

Herbstzeit im Sport

Die Blätter beginnen zu fallen. Diese Zeit bringt das Abschiednehmen von manchem, wofür Wärme, Sonnenschein und Licht selbstverständliche Voraussetzungen sind.

SPORT u. TURNEN

Fußballtreffen in Cilli

Der zweite Gang im Rennen um die steirische Gaumeisterschaft sieht die untersteirischen Vertreter zwar unbeteiligt, doch warten sie mit interessanten örtlichen Kämpfen auf. U. a. messen in Cilli die SG Cilli und die BSG Westen ihre Kräfte mit einer Cillier Soldatenelf.

Meisterschaften im Schisport

Der Aufbau von Terminlisten für den kommenden Winter ist vom Fachamt Schilaf bereits in Angriff genommen worden. Als feste Termine sind dabei festgelegt die Kreis- und Gaumeisterschaften (nordisch) am 9. bzw. 23. Januar.

Reichssportabzeichen-Abnahme in Cilli

Am Samstag, den 18. September wird die Abnahme für das Reichssportabzeichen im Schwimmen in Römerbad abgenommen. Die Bewerber haben sich um 17 Uhr im Bad dem Obmann der Prüfungsstelle zu melden.

Nach Graz zu dem großen Leichtathletikfest, das die dortige Post-Sportgemeinschaft am 19. September ausrichtet, fahren folgende Wiener Leichtathleten, bzw. Leichtathletinnen: Wotapek-SGOP (Kugelstoßen und Diskuswerfen), Groyer-Rapid und Ltn. Braumann-WAC (500-m-Laufen), Elfi Steurer-Danubia und Else Wiener-WAC (80-m-Hürdenlaufen), Loni Dörner-Danubia (100-m-Laufen), Herma Bauma-Danubia (Speerwerfen) sowie die 4mal 100-m-Danubiastaffel.

Auf dem Wörthersee beschloß der Kärntner Yachtclub die Segelwettkämpfe des Jahres 1943 mit einer Reihe sportlicher Wettkämpfe, an denen 26 Boote beteiligt waren. Die Flottenmeisterschaft der Sternboote des Donau-Alpenlandes holte sich Magister Güner mit »Stariar« und bei den Olympijollen blieb Hofrat Scherri mit »Tyrol« erfolgreich.

Für die Europa-Meisterschaft im Flegengewicht, die am 19. September in Bukarest zwischen Jon Chiriac (Rumänien) und dem Franzosen Theo Medina entschieden werden soll, ist der Berliner Heinrich Pfluh mit dem Amt des neutralen Punktrichters betraut worden.

In Magdeburg wird am Wochenende in einer zweitägigen Veranstaltung Verschlussrunde und Entscheidung in der deutschen Handballmeisterschaft der Frauen erlidigt. Die Turngemeinde Berlin und ASCO Königsberg bestreiten die erste, Eintracht Frankfurt a. M. und Kieler MTV die zweite Vorentscheidung.

HJ-Reichsleistungsgruppe Schilaf 1943/1944. Die Reichsjugendführung hat für das Sportjahr 1943/44 aus den Gebieten des Donau-Alpenlandes folgende Hitlerjugungen in die Reichsleistungsgruppe Schilaf aufgenommen: Langlauf: Steinberger (Tirol-Vorarlberg); Springen: Berchold (Tirol/Vorarlberg); Abfahrtslauf: Bründlinger (Salzburg), Pravda, Klocker, Spieß Sultner (alle Tirol/Vorarlberg), Wiedecke (Wien), Zauner (Steiermark), Schauer (Niederdonau); Torlauf: Bründlinger, Pravda, Sultner, Wiedecke und Salvenmoser (Tirol/Vorarlberg).

Die »Roten Jäger« mit Major Graf. Zu den zahlreichen Veranstaltungen, die in der Reichshauptstadt von den Sportlern zugunsten des Kriegs-WHW abwickelt werden, kommt ein Fußballtreffen zwischen der Luftwaffen Auswahl Berlin und den »Roten Jägern« einer Soldatenmannschaft, in der der mit den Schwertern und Brillanten vom Eichenlaub des Ritterkreuzes ausgezeichnete Jaodflener Major Graf als Torwart wirkt und die Nationalspieler Eppenhofer (Schalko) bzw. Hanreiter (Wien) zu finden sind.

langsam von den Straßen und Bahnen, die Schwimmer erscheinen wieder in der Halle, und die Tennisspieler, die ohnehin keine große Spielzeit hatten, stellen sich auf Tischtennis um. Naturgemäß sind auch Sportler, die sich auf den nahenden Winter freuen, vorhanden. Es sind dies die Wintersportler, die Schwerathleten, die Boxer, die Radballspieler usw.

# Deutsche Ortsnamen in der Untersteiermark

Von Dr. Helmut Carstanjen

## V. Kreis Cilli

Wir setzen unsere Betrachtungen über die neuen deutschen Ortsbezeichnungen in der Untersteiermark, in denen wir uns in der Ausgabe Nr. 240/241 der Marburger Zeitung vom 28./29. August 1943 letztmalig mit dem Kreis Marburg-Land beschäftigt hatten, heute mit Hinweisen auf die Namen im Kreis Cilli fort.

Von den 34 Gemeinden sind uns 14, darunter Cilli Sachsenfeld, Oberburg, Schönstein, Rohitsch, Tüffer usw. seit jeher geläufig. In den neubezeichneten Gemeinden waren in 3 Fällen die neuen Namen bereits in den alten Ortsbezeichnungen enthalten, und zwar in Bärenthal (früher St. Peter im Bärenthal), Erlachstein (St. Marein bei Bräichstein) und Pragwald (St. Paul bei Pragwald). Im ersten Falle wurde eine deutsche Flurbezeichnung zum Gemeindennamen erhoben, in den beiden letztgenannten die eines deutschen Schlosses. Auch in anderen Fällen erfolgte die Neubennung nach einer deutschen Burg oder Ruine, und zwar in Andenburg (St. Georgen an der Südbahn), Packenstein (St. Martin an der Pack), Rabenberg (St. Martin im Rosenthal) und Sallenburg (Laak). Hofrain (Großpörschitz) war der Name eines Gutes, der nunmehr auch Gemeindename geworden ist. Bei Opendorf (St. Georgen am Tabor) und Arndorf (Pletrowitsch) sind bereits leben-

Dobje, dob = Eiche Hart ist eine alte deutsche Form für Eiche, siehe Namen wie Hartberg und andere), Markdorf (Kraintschitz), Gödenberg (Botrischenza, botra = Pate, Gód), Unterschloß (Podgrad), Dachsborg (Jazbine) und Wiesn (Tratna).

Wie in Andenburg ist auch in den Nachbargemeinden Ponigl bei Cilli und Schleinitz bei Cilli die Zahl jener Ortsbezeichnungen, die durch Übersetzung gebildet wurden, sehr groß. Beispiele solcher Namen sind: Brombeck (Ostrožno), Oberdörfel (Oberseutze), Sulzen (Slatina), Hochenau (Planinza), Bachweiden (Rakitowitz) Seeberg (Jezerce). Daneben stehen jedoch auch in den genannten Gemeinden wieder verschiedene historische Bezeichnungen, wie Hinterbuch (Sagaj), Lautriach (Luterje) Acharn (Ja vorje), Aglein (Woglana, dementsprechend ändert sich auch der Name des gleichnamigen Flusses), Schöffendorf (Wodrusch) und Wasserburg (Wodutze), Thurn (Turno) und Ternau (Trovno) sind sprachliche An- und Rückdeutungen. Der Name Pucherbach für Dobrinsko nimmt auf den benachbarten Pucherberg bezug, dem jener Bach, an dem die Ortschaft liegt entspringt.

Auf dem weiteren Wege nach Osten folgt die Gemeinde Erlachstein. Geschichtliche Namen sind hier: Korbblach

die Namen Wiegen (Sibika), Kristanberg (Kristanwerch), Wurmthal (Katschidol, kaca = die Schlange, der Wurm) und Gertraudsdorf (Jertschin), Giritz für Grüte, Hainberg für Hajnsko, Stätten für Stritenca, wie Roggensberg für Roginska Gorca sind sprachliche Angleichungen. Auf alte Formen gehen zurück: Mureckberg (Zmerekberg) und Tainach (Tinsko). Ründenberg ist die historische Form des Bergnamens Rudenca, sie ist an Stelle von Gostinza nun auch zum Ortsnamen geworden. Ullmien (Sopote) hat seine Bezeichnung von einem Ortsteil übernommen.

Die östliche Gemeinde des Kreises Cilli ist Rohitsch. Hier trägt eine Ortschaft den Namen Sattelbach (Terlitschno). Er weist auf die alte deutsche Bezeichnung und den Ursprung des Wasserlaufes hin, der — früher auch unter dem Namen Sotla bekannt — bis zu seiner Mündung die Grenze zwischen dem deutschen Reich und Kroatien bildet. Die Ortschaft Siebenschein (Tleke) hat den Namen von dem Siebenscheinberg erhalten. Schweindorf (Stoinoselo) war der Name eines Ortsteiles, der zum Ortschaftsnamen geworden ist. Eichendorf (Dobovetz), Weidenau (Vidina) und Steilberg (Stermetz) sind Übersetzungen.

Südlich von Cilli liegen die Gemeinden Tüffer und Römerbad. Von den neuen Ortsbezeichnungen in ihnen sind weitestgehend die meisten, im ganzen 30, durch Übersetzung gebildet worden, so z. B.: Kriechendorf (Slivno), Kleinbrandorf (Kleinogrelze), Kleinzenfeld (Kleinograhovsche), Dreibühel (Trojno), Unterwein

berg (Homitz) trägt den Namen eines benachbarten Berges. — In Laufen im Sanntal gehen die Ortsbezeichnungen Preims (Primusberg) und Juweien (Juvanje) ebenfalls auf historische Formen zurück. Die Ortschaft Sannberg (Savina) liegt auf einer Höhe über dem Fluß. Der Name kennzeichnet diese Lage. Das Gleiche gilt von Laufnitz (Planina); der Ort liegt an dem gleichnamigen Flüssen. In der Gemeinde Leutsch sind die Ortsbezeichnungen Unterlauben (Podveža) und Steilberg (Stermetzberg) durch Übersetzung entstanden. In Ochsenberg ist der alte deutsche Name wieder an die Stelle von Podvolovlek getreten. Hornbach (Karnica) leitet seinen Namen von einer Übersetzung Veliki Rogatec = Großhorn her.

Seitentäler der Sann führen uns nach Opendorf und Franz, wie nach Oberburg. In Opendorf hat das Ortsnamensbild keine wesentliche Änderung erfahren. In Franz sind Großalm (Saplanina), Scheuplach (Tschepel) und Tessau (Tessava) erneuerte geschichtliche Formen. Die Ortschaften Burgstall (St. Hieronim) und Heggberg (Stopnik) wurden nach den gleichnamigen Schlössern benannt. Der Name Wegscheid für Lotschitz kennzeichnet die Lage der Ortschaft an der Straßengabel, an der sich der Weg auf dem Trojana-Paß von jenem nach Möttling scheidet. Lemdorf für Lemovce ist eine sprachliche Abschleifung. In Oberburg sind die Namen Tirolfegg (Tirolsek), Nels (Melische), Dielz (Deutze) und Wetzen (Wotschna) alten Urkunden entnommen. Reuth, die ursprüngliche Form des verballhornten Namens Rovte, eines Ortsteiles des früheren St. Judok, wurde zum Ortschaftsnamen erhoben. Werd ist eine alte, in Ortsnamen gebräuchliche deutsche Form für Insel, der Übersetzung der bisherigen Ortsbezeichnung Ottok.

Wir schließen die Betrachtung über den Kreis Cilli mit einem Blick auf die Gemeinden zwischen Neukirchen und Wöllan. In Neukirchen ist wieder die Zahl der Namen, die durch Übersetzung entstanden, ziemlich groß: Dornleiten (Trovlje), Grobhen (Welkaraun), Kirsbach (Tschretschkova), Goldenau (Slatische), Neuen (Novake), Wart (Straže) und Hochdorf (Visore). Der Name Einöd für Seltse ist von dem nahe gelegenen Schloß übernommen. Weinbüchl für Vine war bereits der Name eines Ortsteiles. In Bad Neuhaus sind die Ortschaften Schlangenberg (Lokowin), Gutenegg (Sawerch) und Gutenhart (Lopatnik) mit der benachbarten Ruine, bzw. den benachbarten Schlössern namensgleich. Schrottenbach (Gorica) wurde nach einer Flur benannt. Hof (Pristova), Au (Loke), Weidental (Werba), Hirschegg (Parož) und Schwarzenbach (Tscherne) sind Übersetzungen, Linden (Lipje) und Preleis (Prälska) wiederbelebte geschichtliche Namen. In den Gemeinden Wöllan und Schönstein schließlich liegen die alten Burgen Eckenstein, Schwarzenstein, Forchtenegg und Katzenstein. Sie haben den früheren Ortschaften Weutsche, Lease, Raune und St. Florian den Namen gegeben. Arisdorf für Arnettsche und Schorling für Skorno — Schönstein kommen bereits in alten Urkunden vor. Kärrnerthörl für St. Veit kennzeichnet den Übergang in das Miestal, Schauenberg (Savodna) den weiten Blick von dieser am Berghang gelegenen Ortschaft, Rauten (Kautsche) und Richterdorf (Loschnitzen) wurden nach Ortsteilen benannt; der Letztgenannte wurde dabei aus Richtowitz wieder in die sinngemäß deutsche Form zurückgeführt. Bergwiesen (Lokowitz) und Warmbad Schönstein (Toposchitz) sind freie Übersetzungen.

Wir schließen die Betrachtung über den Kreis Cilli mit einem Blick auf die Gemeinden zwischen Neukirchen und Wöllan. In Neukirchen ist wieder die Zahl der Namen, die durch Übersetzung entstanden, ziemlich groß: Dornleiten (Trovlje), Grobhen (Welkaraun), Kirsbach (Tschretschkova), Goldenau (Slatische), Neuen (Novake), Wart (Straže) und Hochdorf (Visore). Der Name Einöd für Seltse ist von dem nahe gelegenen Schloß übernommen. Weinbüchl für Vine war bereits der Name eines Ortsteiles. In Bad Neuhaus sind die Ortschaften Schlangenberg (Lokowin), Gutenegg (Sawerch) und Gutenhart (Lopatnik) mit der benachbarten Ruine, bzw. den benachbarten Schlössern namensgleich. Schrottenbach (Gorica) wurde nach einer Flur benannt. Hof (Pristova), Au (Loke), Weidental (Werba), Hirschegg (Parož) und Schwarzenbach (Tscherne) sind Übersetzungen, Linden (Lipje) und Preleis (Prälska) wiederbelebte geschichtliche Namen. In den Gemeinden Wöllan und Schönstein schließlich liegen die alten Burgen Eckenstein, Schwarzenstein, Forchtenegg und Katzenstein. Sie haben den früheren Ortschaften Weutsche, Lease, Raune und St. Florian den Namen gegeben. Arisdorf für Arnettsche und Schorling für Skorno — Schönstein kommen bereits in alten Urkunden vor. Kärrnerthörl für St. Veit kennzeichnet den Übergang in das Miestal, Schauenberg (Savodna) den weiten Blick von dieser am Berghang gelegenen Ortschaft, Rauten (Kautsche) und Richterdorf (Loschnitzen) wurden nach Ortsteilen benannt; der Letztgenannte wurde dabei aus Richtowitz wieder in die sinngemäß deutsche Form zurückgeführt. Bergwiesen (Lokowitz) und Warmbad Schönstein (Toposchitz) sind freie Übersetzungen.

Wir schließen die Betrachtung über den Kreis Cilli mit einem Blick auf die Gemeinden zwischen Neukirchen und Wöllan. In Neukirchen ist wieder die Zahl der Namen, die durch Übersetzung entstanden, ziemlich groß: Dornleiten (Trovlje), Grobhen (Welkaraun), Kirsbach (Tschretschkova), Goldenau (Slatische), Neuen (Novake), Wart (Straže) und Hochdorf (Visore). Der Name Einöd für Seltse ist von dem nahe gelegenen Schloß übernommen. Weinbüchl für Vine war bereits der Name eines Ortsteiles. In Bad Neuhaus sind die Ortschaften Schlangenberg (Lokowin), Gutenegg (Sawerch) und Gutenhart (Lopatnik) mit der benachbarten Ruine, bzw. den benachbarten Schlössern namensgleich. Schrottenbach (Gorica) wurde nach einer Flur benannt. Hof (Pristova), Au (Loke), Weidental (Werba), Hirschegg (Parož) und Schwarzenbach (Tscherne) sind Übersetzungen, Linden (Lipje) und Preleis (Prälska) wiederbelebte geschichtliche Namen. In den Gemeinden Wöllan und Schönstein schließlich liegen die alten Burgen Eckenstein, Schwarzenstein, Forchtenegg und Katzenstein. Sie haben den früheren Ortschaften Weutsche, Lease, Raune und St. Florian den Namen gegeben. Arisdorf für Arnettsche und Schorling für Skorno — Schönstein kommen bereits in alten Urkunden vor. Kärrnerthörl für St. Veit kennzeichnet den Übergang in das Miestal, Schauenberg (Savodna) den weiten Blick von dieser am Berghang gelegenen Ortschaft, Rauten (Kautsche) und Richterdorf (Loschnitzen) wurden nach Ortsteilen benannt; der Letztgenannte wurde dabei aus Richtowitz wieder in die sinngemäß deutsche Form zurückgeführt. Bergwiesen (Lokowitz) und Warmbad Schönstein (Toposchitz) sind freie Übersetzungen.

Wir schließen die Betrachtung über den Kreis Cilli mit einem Blick auf die Gemeinden zwischen Neukirchen und Wöllan. In Neukirchen ist wieder die Zahl der Namen, die durch Übersetzung entstanden, ziemlich groß: Dornleiten (Trovlje), Grobhen (Welkaraun), Kirsbach (Tschretschkova), Goldenau (Slatische), Neuen (Novake), Wart (Straže) und Hochdorf (Visore). Der Name Einöd für Seltse ist von dem nahe gelegenen Schloß übernommen. Weinbüchl für Vine war bereits der Name eines Ortsteiles. In Bad Neuhaus sind die Ortschaften Schlangenberg (Lokowin), Gutenegg (Sawerch) und Gutenhart (Lopatnik) mit der benachbarten Ruine, bzw. den benachbarten Schlössern namensgleich. Schrottenbach (Gorica) wurde nach einer Flur benannt. Hof (Pristova), Au (Loke), Weidental (Werba), Hirschegg (Parož) und Schwarzenbach (Tscherne) sind Übersetzungen, Linden (Lipje) und Preleis (Prälska) wiederbelebte geschichtliche Namen. In den Gemeinden Wöllan und Schönstein schließlich liegen die alten Burgen Eckenstein, Schwarzenstein, Forchtenegg und Katzenstein. Sie haben den früheren Ortschaften Weutsche, Lease, Raune und St. Florian den Namen gegeben. Arisdorf für Arnettsche und Schorling für Skorno — Schönstein kommen bereits in alten Urkunden vor. Kärrnerthörl für St. Veit kennzeichnet den Übergang in das Miestal, Schauenberg (Savodna) den weiten Blick von dieser am Berghang gelegenen Ortschaft, Rauten (Kautsche) und Richterdorf (Loschnitzen) wurden nach Ortsteilen benannt; der Letztgenannte wurde dabei aus Richtowitz wieder in die sinngemäß deutsche Form zurückgeführt. Bergwiesen (Lokowitz) und Warmbad Schönstein (Toposchitz) sind freie Übersetzungen.

Wir schließen die Betrachtung über den Kreis Cilli mit einem Blick auf die Gemeinden zwischen Neukirchen und Wöllan. In Neukirchen ist wieder die Zahl der Namen, die durch Übersetzung entstanden, ziemlich groß: Dornleiten (Trovlje), Grobhen (Welkaraun), Kirsbach (Tschretschkova), Goldenau (Slatische), Neuen (Novake), Wart (Straže) und Hochdorf (Visore). Der Name Einöd für Seltse ist von dem nahe gelegenen Schloß übernommen. Weinbüchl für Vine war bereits der Name eines Ortsteiles. In Bad Neuhaus sind die Ortschaften Schlangenberg (Lokowin), Gutenegg (Sawerch) und Gutenhart (Lopatnik) mit der benachbarten Ruine, bzw. den benachbarten Schlössern namensgleich. Schrottenbach (Gorica) wurde nach einer Flur benannt. Hof (Pristova), Au (Loke), Weidental (Werba), Hirschegg (Parož) und Schwarzenbach (Tscherne) sind Übersetzungen, Linden (Lipje) und Preleis (Prälska) wiederbelebte geschichtliche Namen. In den Gemeinden Wöllan und Schönstein schließlich liegen die alten Burgen Eckenstein, Schwarzenstein, Forchtenegg und Katzenstein. Sie haben den früheren Ortschaften Weutsche, Lease, Raune und St. Florian den Namen gegeben. Arisdorf für Arnettsche und Schorling für Skorno — Schönstein kommen bereits in alten Urkunden vor. Kärrnerthörl für St. Veit kennzeichnet den Übergang in das Miestal, Schauenberg (Savodna) den weiten Blick von dieser am Berghang gelegenen Ortschaft, Rauten (Kautsche) und Richterdorf (Loschnitzen) wurden nach Ortsteilen benannt; der Letztgenannte wurde dabei aus Richtowitz wieder in die sinngemäß deutsche Form zurückgeführt. Bergwiesen (Lokowitz) und Warmbad Schönstein (Toposchitz) sind freie Übersetzungen.

Wir schließen die Betrachtung über den Kreis Cilli mit einem Blick auf die Gemeinden zwischen Neukirchen und Wöllan. In Neukirchen ist wieder die Zahl der Namen, die durch Übersetzung entstanden, ziemlich groß: Dornleiten (Trovlje), Grobhen (Welkaraun), Kirsbach (Tschretschkova), Goldenau (Slatische), Neuen (Novake), Wart (Straže) und Hochdorf (Visore). Der Name Einöd für Seltse ist von dem nahe gelegenen Schloß übernommen. Weinbüchl für Vine war bereits der Name eines Ortsteiles. In Bad Neuhaus sind die Ortschaften Schlangenberg (Lokowin), Gutenegg (Sawerch) und Gutenhart (Lopatnik) mit der benachbarten Ruine, bzw. den benachbarten Schlössern namensgleich. Schrottenbach (Gorica) wurde nach einer Flur benannt. Hof (Pristova), Au (Loke), Weidental (Werba), Hirschegg (Parož) und Schwarzenbach (Tscherne) sind Übersetzungen, Linden (Lipje) und Preleis (Prälska) wiederbelebte geschichtliche Namen. In den Gemeinden Wöllan und Schönstein schließlich liegen die alten Burgen Eckenstein, Schwarzenstein, Forchtenegg und Katzenstein. Sie haben den früheren Ortschaften Weutsche, Lease, Raune und St. Florian den Namen gegeben. Arisdorf für Arnettsche und Schorling für Skorno — Schönstein kommen bereits in alten Urkunden vor. Kärrnerthörl für St. Veit kennzeichnet den Übergang in das Miestal, Schauenberg (Savodna) den weiten Blick von dieser am Berghang gelegenen Ortschaft, Rauten (Kautsche) und Richterdorf (Loschnitzen) wurden nach Ortsteilen benannt; der Letztgenannte wurde dabei aus Richtowitz wieder in die sinngemäß deutsche Form zurückgeführt. Bergwiesen (Lokowitz) und Warmbad Schönstein (Toposchitz) sind freie Übersetzungen.

Wir schließen die Betrachtung über den Kreis Cilli mit einem Blick auf die Gemeinden zwischen Neukirchen und Wöllan. In Neukirchen ist wieder die Zahl der Namen, die durch Übersetzung entstanden, ziemlich groß: Dornleiten (Trovlje), Grobhen (Welkaraun), Kirsbach (Tschretschkova), Goldenau (Slatische), Neuen (Novake), Wart (Straže) und Hochdorf (Visore). Der Name Einöd für Seltse ist von dem nahe gelegenen Schloß übernommen. Weinbüchl für Vine war bereits der Name eines Ortsteiles. In Bad Neuhaus sind die Ortschaften Schlangenberg (Lokowin), Gutenegg (Sawerch) und Gutenhart (Lopatnik) mit der benachbarten Ruine, bzw. den benachbarten Schlössern namensgleich. Schrottenbach (Gorica) wurde nach einer Flur benannt. Hof (Pristova), Au (Loke), Weidental (Werba), Hirschegg (Parož) und Schwarzenbach (Tscherne) sind Übersetzungen, Linden (Lipje) und Preleis (Prälska) wiederbelebte geschichtliche Namen. In den Gemeinden Wöllan und Schönstein schließlich liegen die alten Burgen Eckenstein, Schwarzenstein, Forchtenegg und Katzenstein. Sie haben den früheren Ortschaften Weutsche, Lease, Raune und St. Florian den Namen gegeben. Arisdorf für Arnettsche und Schorling für Skorno — Schönstein kommen bereits in alten Urkunden vor. Kärrnerthörl für St. Veit kennzeichnet den Übergang in das Miestal, Schauenberg (Savodna) den weiten Blick von dieser am Berghang gelegenen Ortschaft, Rauten (Kautsche) und Richterdorf (Loschnitzen) wurden nach Ortsteilen benannt; der Letztgenannte wurde dabei aus Richtowitz wieder in die sinngemäß deutsche Form zurückgeführt. Bergwiesen (Lokowitz) und Warmbad Schönstein (Toposchitz) sind freie Übersetzungen.

### Bad Rohitsch-Sauerbrunn, Stätte der Heilung und Entspannung

Wer sich in den Sommermonaten in dem paradiesisch gelegenen, mit Sonne gesegnetem Heilbad Rohitsch-Sauerbrunn zum fleißigen Kuren aufhielt, konnte sich immer wieder an den vorzüglichen Leistungen des Kurorchesters erfreuen, das unter der zielbewußten Leitung von Toni Rick, der auch als Solist mit der Darbietung von musikalischen Genrebildern eine willkommene Abwechslung bietet, besondere Anerkennung findet. Vormittags, nachmittags und abends wird Frau Musika gehuldet, teils im gepflegten Kurgarten, in dem noch die herrlichsten «Blumen sprechen», teils im vornehmen Festsaal des Kurhauses, der den Zuhörern eine ausgezeichnete Akustik schenkt. Die Orchestermusik, durchweg reife Musiker, sind mit großer Liebe und Verständnis bei der Sache und geben auch der leichten Muse (Lehr, Lincke) ihr Recht, ohne die Oper und Sinfonie zu vernachlässigen. Das nach bestimmten Gesichtspunkten aufgestellte Programm trägt stets allen Wünschen Rechnung und es ist erstaunlich, wie voll der Klang das gut zusammengesetzte und gegeneinander abgestimmte Orchester, vor allem im Saale, entwickelt. Man verdoppelt ohne weiteres die Zahl der Konzertienden, sofern man den Klang mit geschlossenen Augen auf sich wirken läßt. Man darf dem rührigen Kurdirektor dazu gratulieren und sich freuen, daß solch gute Kurmusik in dieser Kriegszeit in den Grenzgebieten von Großdeutschland noch möglich ist.

W. E.

Todesfälle. In Marburg verschied im hohen Alter von 84 Jahren die Apothekerswitwe Emma Behrbalk geborene Strohmayr, deren Leichnam nach Pettau überführt wird. — In Graz starb das Arztenstöchterchen Olga Rostochar aus der Wielandgasse 6 in Marburg.



Ortsnamen im Kreise Cilli, die von deutschen Burgen und Schlössern übernommen wurden. Die bisherigen Ortsbezeichnungen sind in Klammer beigefügt.

dige deutsche Ortschaftsnamen in die übergeordnete Stufe der Gemeindebezeichnungen vorgerückt.

Im Gebiet der Stadt Cilli war von den neuen Ortsnamen Eichwald für Dobrowa bereits früher in mündlicher Überlieferung gebräuchlich. Schwarzwald für Lokowitz ist von einem deutschen Flurnamen hergeleitet, ebenso Rieden für Bahno. Der bekannte Industrieort der Stadt trägt nun den Namen Buchen, eine Übersetzung von Gaberje Lahnhof (früher Lawa) und Freienberg (Möllag) sind nach dem gleichnamigen Gute, bzw. Schlosse benannt. Losbach (Loschnitz) ist eine sprachliche Angleichung. Lopata wurde in Spatendorf und Petchounigg in Felsenegg übersetzt. Der neue Ortsname Gmünd (Savodna) weist auf die Mündung der Aglein (Woglana) hin. Flößerland (Poluje) aber auf jene Uferstelle der Sann, an der die Flößer anzulegen pflegten.

Nördlich von Cilli liegen die Gemeinden Bischofard und Hochenegg. In Bischofard sind Haselhof (Leschie) und Sepin (Schepina) historische Namen. Haslach (Leskowetz) ist eine Übersetzung nach geschichtlichen Vorbildern. Die Ortsbezeichnungen Scheidegg (Razor), Lehmdorf (Glinksko) und Meierhof (Pristova) sind Übersetzungen. Herzlein (Arzlin) und Reuntal (Runtole) wurden durch sprachliche Abwandlung gebildet. Ziegelendorf (Lubetschno) deutet auf zahlreiche Ziegeleien dieser Ortschaft hin. In der Gemeinde Hochenegg weisen Althochenegg (Gradische), Lindeck (Verpete) und Sternstein (Loka) auf deutsche Burgen und Schlösser hin. Kobl (Koblek), Lindenbach (Lipa), Holderbach (Wesowitz) und Eibnitz (Ivenca) sind wiederbelebte geschichtliche Namen. Stockleier (Kladnart), Kleinwart (Straschitzen) und Krebsenstein (Rakova Steza) sind Übersetzungen. Dürseck (Dol) geht auf einen deutschen Riednamen zurück.

Wir wenden uns nun von der Stadt nach dem Osten und kommen zunächst in die Gemeinde Tüchern. Neben Übersetzungen, wie Ahorn (Javornik), Lichtenberg (Svetina) und Ambach (Sawden) finden sich wieder historische Namen, z. B. Presing (Proschin) und Linden (Lipa). Stockenhammer für Stora weist unter Übersetzung von stor = Baumstumpf, Baumstock, auf die Werke in dieser Ortschaft hin. Der Name Türkenmühl für Tschret erinnert an jene Mühle gleichen Namens, die auch in der Geschichte der Cillier Grafen genannt wird. Die nächste Gemeinde ist Andenburg. Hier liegt die Bahnstation Gröbhel (Grobhelno), bei der die Strecke nach Rohitsch-Sauerbrunn von der Hauptlinie abzweigt. Der Name ist eine wiederbelebte geschichtliche Form. Andere zu neuem Leben erweckte Namen sind Stabs (Stopče), Rippen (Reppo) und Werben (Werbno). Nach einem Schlosse wurde Reifenstein (Goritschitz) und nach einem Ortsteil Freistein (Pletovatie) benannt. Von Übersetzungen seien angeführt: Birkenhof (St. Primus nach dem Ortsteil Brezje), Hart am Berge (Maria

(Korpule), Stranach (Stranje), Dragemeil (Dragomilo) und Grub (Grobelno). Durch Übersetzung entstanden Drischfeld (Preloge), Erlenberg (Jeschowitz) und Trögern (Koretno). Erlachhof für Dvor verbindet eine Übersetzung mit dem Hinweis auf das Schloß Erlachstein. Stubenberg (Sotensko) und Steingrab (Senovica) sind Namen, die von Ortsteilen auf die ganze Ortschaft übertragen wurden. Altstätten für Möslein berichtet von Ausgrabungen an dieser Stelle. Hochweiler (Wodresch) und Wassermühl (Wodrischendorf) nehmen auf örtliche Gegebenheiten bezug. In der Gemeinde Sallenburg weist außer dem Gemeindennamen auch noch der Ortsteilname Söbenheim (Dobrina) auf alte deutsche Festen hin. Aichen ist die geschichtlich nachgewiesene Bezeichnung der Ortschaft, die bisher den Namen Hraštejtrug Babnbühel (Babna Brda) und Babnbach (Babna Reka) sind Übersetzungen.

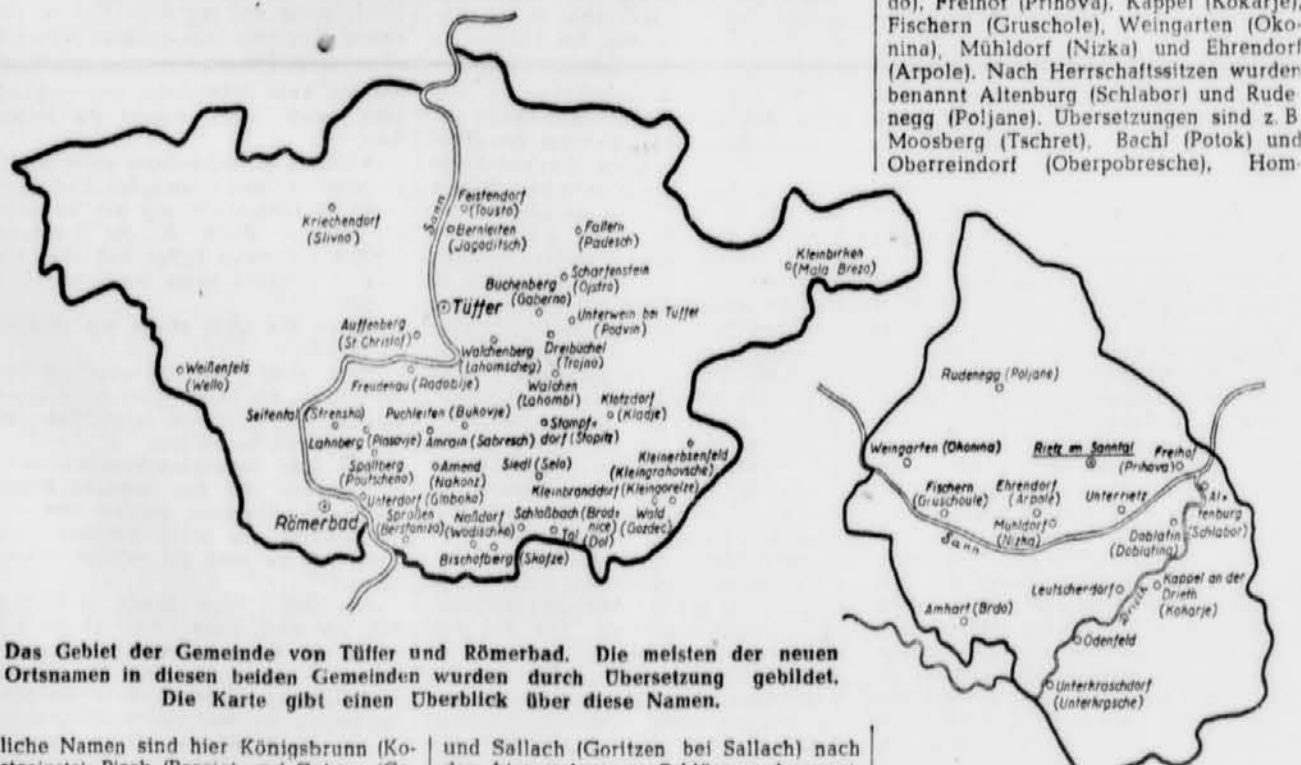
In Rohitsch-Sauerbrunn herrschen wieder die durch Übersetzung gebildeten Ortsnamen vor. Als Beispiele seien genannt: Unterschiag (Unterschtschevo), Baumgarten (Drevenik), Steinbühel (Kanna Gorca), Weindorf (Vinetz), Markt (Terschische) und Laufendorf (Takatschevo). Wiederbelebte geschicht-

(Podwin), Scharfenstein (Ojstro), Seitental (Strensko) und Bischofberg (Skovce). Die Übersetzung Schloßbach (Brodnice) bezieht sich auf den Grasnitzbach. Die freie Übersetzung Weifenfels (Wello) berücksichtigt auch die örtliche Lage. Reifferswald (Rifnigozd) ist eine geschichtliche Namensform. Berstenegg (Werstnik) und Schikauz (Zikovca) sind sprachliche Angleichungen. Sanwiesen (Modritsch) kennzeichnet die Landschaft. Die Bezeichnung Kailgraben für Retschitz bezieht sich auf den benachbarten Kailberg. Walchendorf (Laschische) erinnert an die im Bereich von Tüffer dereinst in stärkerer Zahl siedelnden Welschen oder Walchen. Bei der folgenden Betrachtung des westlichen Teiles des Kreises Cilli gehen wir sannaufwärts. Wir kommen von der Stadt zunächst in die Gemeinden Arndorf und Sachsenfeld. Während in den bisher betrachteten Teilen des Kreises die durch Übersetzung gebildeten Ortsnamen besonders stark in Erscheinung getreten sind, überwiegen in den meisten Gemeinden des Westteiles die bereits bisher lebendigen deutschen Ortsnamen, also jene, die keiner Neuformung bedürftig sind und die wiedererneuere geschichtliche Formen. In Arndorf wurden Neucilli (Pletrowitsch)

schaftsitzten. Pressern (Preserje) ist eine erneuerte historische Form. Sannbrück (Letusch) liegt an jener Stelle, an der die Straßen aus dem oberen Sanntal und aus dem Packtal den Fluß in Richtung Fraßlau und Franz überqueren. Der Name kennzeichnet diese wichtige Verbindung. Von den durch Übersetzung gebildeten Ortsbezeichnungen deutet Lebern (Gomilsko) das Vorhandensein von alten Gräbern an; Kroisbach (Rakoule) heißt soviel wie Krebsenbach, Krois ist eine alte, bei Ortsnamen öfter gebrauchte Form für Krebs.

Die nächste Gemeinde im oberen Sanntal ist Praßberg. In ihr entstand der Name Auwiesen (Loke) durch Übersetzung. Die Ortsbezeichnung Rosenberg für Wresje wurde bereits in dem Ortsverzeichnis aus dem Jahre 1900 amtlich angeführt. In der Nachbargemeinde Pakkenstein ist Moosbrunn eine freie Übersetzung von Slatine, Geutz die historische Form von Gautze und Turmeck die zum Ortsnamen erhobene Bezeichnung eines Ortsteiles, der früher Skorno, Neukloster benannt Ortschaft.

Besonders zahlreich sind die alten Namen, die in der Gemeinde Rietz im Sanntal nun wieder Geltung erhalten haben. Unter ihnen befinden sich: Amhart (Brdo), Freihof (Prihova), Kappel (Kokarje), Fischern (Gruschole), Weingarten (Okonina), Mühlhof (Nizka) und Ehrendorf (Arpole). Nach Herrschaftsitzten wurden benannt Altenburg (Schlabar) und Rudelegg (Poljane). Übersetzungen sind z. B. Moosberg (Tschret), Bachl (Potok) und Oberreindorf (Oberpobresche), Hom-

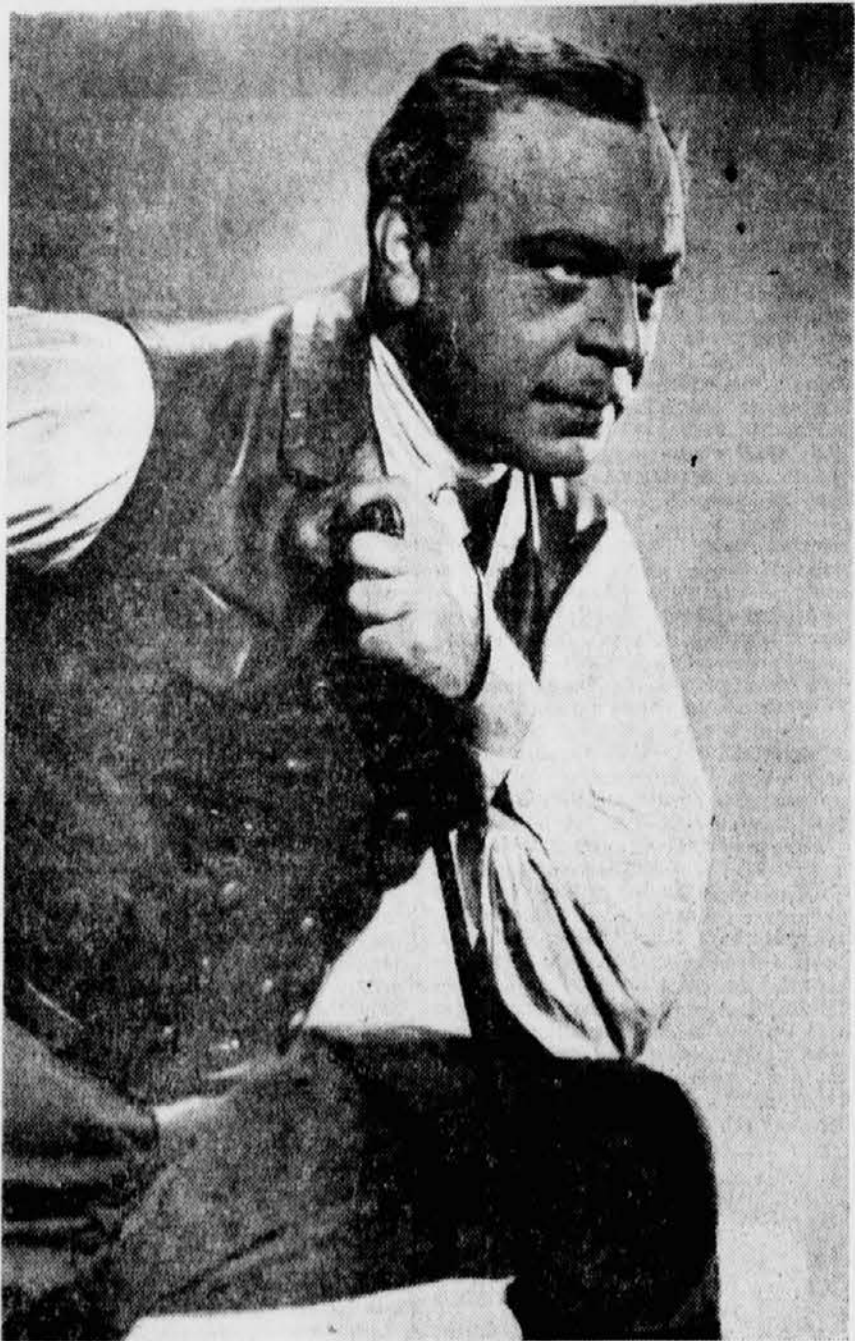


Das Gebiet der Gemeinde von Tüffer und Römerbad. Die meisten der neuen Ortsnamen in diesen beiden Gemeinden wurden durch Übersetzung gebildet. Die Karte gibt einen Überblick über diese Namen.

liche Namen sind hier Königsbrunn (Kostreinitz), Pirck (Bresje) und Gaberg (Gaberce). Rodeinburg (St. Hermagoras) hat seinen Namen von dem benachbarten Berge, Luisenhof (Irie) nach dem hier gelegenen Gutshof und Markhofen (Pristoze) im Hinblick auf die nahe Grenze erhalten. Rainersberg für Rainkoven ist eine sprachliche Angleichung. Südlich von Rohitsch-Sauerbrunn liegen Bärenthal und Windischlandsberg. Durch Übersetzung entstanden hier unter anderem

und Sallach (Goritzen bei Sallach) nach den hier gelegenen Schlössern benannt. Bromberg (Dobritschendorf) ist der ursprüngliche Name von Neucilli. Eding (Kassase) ist eine geschichtlich überlieferte Namensform. Deutsental (Liboje) erhält den Namen eines Ortsteiles. In Sachsenfeld sind Dabrecht (Dobertschendorf) und Oberrath (Oberroje) erneuerte historische Ortsbezeichnungen. Freitung für Frengaz weist auf die alte Freitung des Ortes hin. Ober- und

In der Gemeinde Rietz im Sanntal ist die Zahl der wiederbelebten geschichtlichen Ortsnamen besonders groß. Die Karte zeigt diese Namen zusammen mit den bisher lebendigen deutschen Namen. Bei den erneuerten geschichtlichen Ortsbezeichnungen ist der bisherige Name in Klammer beigefügt.



Ist er gefährlich? Foto: Terra  
Paul Hartmann als Major Crampas in dem nach Fontanes »Effi Briest« gedrehten Terra-Film »Ein Schritt vom Wege«.

# Mutter, Hausfrau und Berufstätige

### Kraft des Herzens meistert den Kriegsalltag

Wenn neben dem Opfer, das unsere Soldaten und die Luftkriegsbetroffenen bringen, noch jemand ein Recht hat, von Opfern zu sprechen, so sind es in erster Linie unsere berufs- und landtätigen Mütter. Was von ihnen an Kraft, an Siegesglauben, Einsatzfreude und an praktischem Können verlangt wird, das kann kaum jemand bis zum letzten ermesen. Es bleibt auch nur ein schwacher Versuch, wenn man sich unterfängt, von ihrem Tagewerk zu erzählen. Aber wir wollen alle miteinander unsere Augen und unsere Herzen offen halten, damit wir im rechten Augenblick einer solchen Mutter ein kleines Stück ihrer schweren Last abnehmen oder mittragen helfen können.

«Ich habe meine Kraft in drei Teile geteilt und meine Liebe auch», überlegte die eine der beiden Lehrerinnen, die wir fragten, wie sie sich ihr Leben einteilen, um mit der Doppelbelastung der Mutter- und Berufspflichten fertig zu werden.

Frau G hat zwei Kinder. Ihr Mann ist vor einigen Jahren gestorben, und damals hat sie ihren erlernten Beruf als Erzieherin wieder aufgenommen. Eine Schwester, die ihr die Wirtschaft führte, übernahm bei Kriegsbeginn eine Arbeit an der Post, und seitdem teilen sich die beiden Frauen in die gemeinsamen Pflichten und Sorgen. Neben den beiden Kindern wollen der große ausgedehnte Garten und der Haushalt betreut sein. Die große Wäsche machen die beiden Frauen ohne Hilfe.

Im Schuldienst leitet Frau G. eine Klasse mit über 60 Kindern, eine wichtige Klasse vor dem Hauptschulübergang. Die Tageshefte werden mit nach Hause genommen, für den einzelnen Schüler bleibt hin und wieder auch noch ein Weilchen persönlicher Anteilnahme übrig. — Die Schwester hat an der Post unregelmäßigen Dienst, abwechselnd Tag- und Nachtdienst.

Aber die Kinder kommen nicht zu kurz. Dafür wird ernsthaft Sorge getragen. Die Mutter vor allen Dingen ist allzeit vergnügt und guter Dinge. Nie sieht man sie

richten. Alles andere war bereits gestern abend vorbereitet worden. Der Peter, ihr Jüngster, kam morgens in den Kindergarten. Eine Nachbarin, die ihre Kleine auch dort hatte, nahm ihn mit und brachte ihn mittags wieder zurück. Liesel war sehr umsichtig und achtete auf das Brüderchen und das Essen, bis die Mutter kam.

Sie selbst machte augenblicklich Frühstück, von 6 bis 13 Uhr. Das ließ sich gut mit der Hausarbeit einteilen. Morgens stellte sie den Kindern das Frühstück zurecht und stellte den Wecker so, daß Liesel sich bequem für die Schule fertigmachen konnte. Die Flurnachbarin schaute hin und wieder nach, half Peter für den Kindergarten zurechtmachen und nahm ihn dorthin mit. Die Milch holte Liesel noch schnell, Gemüse- oder Fischzuteilungen kaufte die Mutter nachmittags selbst. Natürlich verlangt all das eine gehörige Portion Kraft und vor allen Dingen geschickte Einteilung.

Aber die hat Frau L., und ihre Kinder sind so gut erzogen, als ob die Mutter immer um sie herum sei. Oder kommt das vielleicht weil sie schon früh gelernt haben, ihre kleinen Pflichten regelmäßig zu tun und der Mutter ohne viel Worte ihre Arbeit zu erleichtern? Wir glauben es fast. Jedenfalls ist es eine Freude, Frau L. nachmittags mit ihren Kindern im Hause hantieren oder bei einem Einkaufsweg oder Spaziergang zu sehen. Die drei sind eine kleine, feste Einheit, und der Vater im Osten kann sehr stolz auf sie sein.

Morgens um 4 Uhr erhebt der Hahn vor dem Fenster der Wunscher-Bäuerin seine Stimme. Dann ist es Zeit zum Aufstehen. Um vier Uhr aufstehen — das geht uns nicht aus dem Sinn, als wir mit Mutter Wunscher durch den Garten gehen. Da steht das Gemüse in der Reihe, da sind alle abgeernteten Flächen bereits wieder neu bepflanzt, und da kommen auch die Blumen nicht zu kurz. Vier Kinder hat die Wunscher-Mutter, und ihr Mann ist seit Kriegsbeginn nur in den Urlauben daheim gewesen. Sie macht die Arbeit auf dem Hof mit einer Haushilfe, einer Arbeitsmaid und einem Polen. 13 Teile Vieh werden gemolken. Hinzu kommt die sonstige Arbeit im Betrieb, der vorwiegend auf Milchwirtschaft eingestellt ist. Da wird es Abend für Abend spät, bis die Arbeit in Küche, Stall und am Flick- und Stofkorn getan ist.

Das Tagewerk einer Bäuerin ist 14, 16 und mehr Stunden lang, und wie oft, wenn etwa ein Kind krank ist, oder eine Kuh kalbt oder eine Sau ferkelt oder wenn sonst irgendeines der Wesen, die zum Hofe gehören, ihrer Fürsorge bedürfen, wird für sie auch noch die Nacht zum Tage. Aber dann ist alle Müdigkeit vergessen, und die Kraft der Bäuerin scheint unerschöpflich zu sein. Unter ihren Händen und Worten glättet sich jedes Ungemach, und was Schmerzen hat, fühlt sich bei ihrer Pflege geborgen.

Das sind unsere Mütter, allezeit groß in ihrer Liebe und im Verschenken ihrer Kraft unerschöpflich in ihrer Hingabe an ihre Familie und ihr Volk.

## Herbstkrankheiten — selbst kuriert!

### Alte Hausmittel bewähren sich

Die Übergänge zwischen den Jahreszeiten bringen stets eine erhöhte Bereitschaft für Erkältungskrankheiten mit sich. Eine wesentliche Rolle spielt dabei die jeweilige Veranlagung des Menschen. Temperaturunterschiede zum Beispiel, die den einen überhaupt nicht berühren, können bei einem anderen schon eine leichtere oder schwerere Erkältung nach sich ziehen. Es gibt Menschen, die sich ängstlich gegen jeden »Zug« wehren. Sie sind so überzeugt, daß sie dadurch sofort Halsschmerzen bekommen, daß schon die Selbstsuggestion in den meisten Fällen die Schmerzen herbeizieht.

Der Herbst ist vor allem die Zeit der leichteren Erkältungen, die sich in Schnupfen oder Husten äußern. Auch kleine Grippeanfälle sind keine Seltenheit. Aber gerade jetzt im Krieg, im Zeichen der äußersten Kräfteanspannung im Arbeitsprozeß, ist es notwendig, solchen Herbstkrankheiten gleich ernsthaft zu Leibe zu rücken, damit sie garnicht erst die Arbeitskraft lähmen können.

Wir sind alle unter der Auswirkung des Krieges härter geworden. Niemand würde heute wegen Schnupfen, Husten oder eines leichten Grippeanfalls seiner Arbeitsstätte fernbleiben. Und jeder weiß, daß man solche kleinen Übel mit gutem Willen selbst auskurieren kann. Der Hustenreiz wird sogar gelindert durch regelmäßiges Gurgeln mit schwachem Salzwasser, das am besten warm sein soll. Den Schnupfen, der zweifellos lästig ist,

kann man durch Kräuter-Dampfbäder bekämpfen. Kamillen sind dabei sehr wirkungsvoll, aber die Apotheker stellen auch verschiedene Kräutermischungen dafür zusammen. Die Kräuter werden mit kochendem Wasser überbrüht, dann neigt man den Kopf über die Schale mit der dampfenden Flüssigkeit und legt über Kopf und Schüssel ein dickes Tuch, damit der Dampf nicht entweichen kann. Das Einatmen der heißen Dämpfe ist für Nase und Rachen von heilender, befreiender Wirkung. Daß bei allen leichteren Erkältungen der Hals warm gehalten werden muß, liegt nahe.

Körperliches Unbehagen, leichter Schüttelfrost und Fieber deuten immer darauf hin, daß eine Grippe im Anzuge ist. Trotzdem liegt kein Grund zur Besorgnis vor, denn auch ein Grippeanfall läßt sich selbst behandeln und, wenn man rechtzeitig etwas dagegen tut, erfolgreich aus dem Felde schlagen. Hier sind vor allem Schwitzkuren ratsam. Am besten wird, wenn man sich bereits ins Bett gelegt hat, heißer Lindenblüten- oder Fliedertee getrunken und dazu noch ein schweißtreibendes Mittel aus der Apotheke eingenommen. Das Schwitzen setzt etwa eine halbe Stunde danach ein und dauert eine bis zwei Stunden. Der Körper muß danach gründlich trockenenerieben werden. Fast immer ist am nächsten Tage der kleine Grippeanfall überwunden, falls nicht, muß die Kur am nächsten Tage noch einmal wiederholt werden. A. M. Lornberg

## Pilzgerichte für jeden Geschmack

Wohlgeschmack und Bekömmlichkeit von Pilzgerichten hängen wesentlich von der richtigen Zubereitung ab. Rohes Pilze sollte man nie lange liegenlassen, sondern so bald wie möglich verbrauchen. Beim Putzen darf kein unnötiger Abfall entstehen. Der ganze Stiel wird lediglich bei sehr harten Pilzen, bei weichen jedoch nur das harte, untere Ende entfernt. Das Waschen geschieht erst kurz vor der Zubereitung. Pilzgerichte sind bekömmlicher, wenn man sie in wenig Wasser oder im eigenen Saft dampft, statt sie in reichlich Fett garzumachen. Das Salzen darf erst nach dem Garen vorgenommen werden, da die Pilze sonst hart werden. Eine sättigende Suppe bereitet man aus gedünsteten Pilzen, die man mit Petersilie, Salz, Zwiebel oder Lauch würzt und mit einer Einlage von Grütze, Graupen oder anderen Nährmit-

tein reicht. Harte Pilzsorten kann man auch nach dem Garen durchschlagen und dann mit Nährmitteln oder Kartoffeln zu Suppe verarbeiten. Für ein einfaches Gemüsegericht werden die gesäuberten, zerkleinerten Pilze in etwas Fett mit Zwiebeln angebraten, mit Mehl überstreut, Wasser oder Brühe aufgefüllt und gegart. An Stelle von Brühe kann auch Sauermilch hinzugefügt werden oder die Tunke mit in Sauermilch verquirltem Mehl gebunden werden. Recht würzig schmecken Pilze, die man zusammen mit Tomaten oder Gurken dünst. Besonders beliebt sind Pilzfüllungen für verschiedene Gemüsesorten, wie Gurken, Tomaten, Kohlrabi und Kohlröllchen. Zur Fülle verwendet man entsprechend zerkleinerte gedünstete Pilze, die kräftig abgeschmeckt und mit einer sämigen Tunke gebunden werden. Man kann die Fülle jedoch auch aus gewiegten, kurz gedünsteten Pilzen herstellen, die man mit Kräutern, Salz und gewiechtem Brot vermischt.

## Josefa / Die Musterköchin

Alle Damen der kleinen Stadt an der Grenze beneideten uns um Josefa. Josefa kochte nach allen nicht vorhandenen Regeln einer angeborenen Kochkunst, ohne unerträglich stolz darauf zu sein. Berühmt waren ihre Klöße, ihre Pfannkuchen, ihre Eiergerichte, zu denen meine Mutter gern das Rezept gehabt hätte. Aber darin war Josefa hartherzig. Wenn sie kochte, ließ sie niemanden zusehen, kein Mensch durfte in die Küche. Das störte sie, dann irrte sie sich in der Zubereitung und es mißriet alles, so erklärte sie das.

Gern erzählte Josefa aus den Jahren ihrer Glanzzeit, als sie mit ihrer ersten Herrin, einer polnischen Gräfin, auf deren Landsitz Josefa aufgewachsen war, große Reisen machte — nach Paris, an die Riviera, nach Korfu, nach Wiesbaden, nach Wien. Josefa konnte halb Europa, allerdings weniger geographisch oder kulturpolitisch, aber köchenmäßig, und sie wußte zahlreiche fremde Nationalspesen zuzubereiten. Und dann entließ meine Mutter plötzlich Josefa ohne einen Grund anzugeben und kam im Städtchen in den Ruf unberechenbar launisch zu sein. Die Bürgermeisterin stellte Josefa sofort an, und meine Mutter seufzte auf, als wir im gleichen Herbst in eine andere Stadt versetzt wurden und sie nun nicht mehr in die Verlegenheit kam, bei der Frau Bürgermeister zu Gaste geladen zu werden.

Warum?  
Mutter hatte die Neugier nach einigen Rezepten geplagt, die Josefa nicht herauszurücken geneigt war. Und da hatte sie sich in der Geschirrkammer eingesperrt, den Schlüssel abgezogen und der Dinge gewartet, die sich begeben sollten, denn Josefa wollte Pfannkuchen backen. Josefa backte die Pfannkuchen; sie rührte sie ein, Mutter

merkte sich genau wieviel Tassen Mehl, Zucker, wieviel Butter, wieviel Eier. Ja, und dann stellte Mutter fest, wie es Josefa gelang, den Kuchen die herrlich runde Ballform zu geben, die so schwer herauszubringen ist. Josefa spuckte kräftig in die Hand und dann rollte sie den Teig, bis er wirklich kugelförmig und sanft glänzend war.

Am Abend gab es eine Familienratsung. Dabei erzählten wir Kinder in aller Unschuld weitere Küchentricks von Josefa. So beispielsweise, daß die Brühe durch einen abgeschnittenen Strumpf geseiht wurde, daß Eier in der Brühe gekocht wurden, daß beim Durchschneiden von Sehnen sich kein Messer so scharf wie Josefas Zähne erwies, daß die Früchte zum Tortenbelag besonders gut klebten, wenn Josefa sie angeleckt hatte und weiteres, was meine Eltern erblassen ließ.

Und aus einem Gefühl von Mitleid erzählte ich nicht, daß Josefa legierte Suppen, die auf den Herd warm gestellt werden sollten, unter ihre Bettdecke stellte, weil sie der Ansicht war, daß die Herdwärme dem Aroma des Gerichts schade.

### Nachgeholt

Bismarck führte einmal die Frau eines Gesandten zu Tisch, die sich alle Mühe gab, den Fürsten für sich einzunehmen, weil sie hoffte, daß ihr Mann umso eher Karriere machen würde. So unterhielt sie sich äußerst angeregt mit dem Fürsten, nannte ihn zuerst »Durchlaucht«, nach dem ersten Gang bereits »lieber Fürst« und später, vom Wein angeregt, »mein lieber Bismarck«. Bismarck, der ihre Taktil durchschaute, sah sie schließlich lächelnd an, beugte sich zu ihr und sagte: »Gnädige, mein Vorname ist übrigens Otto!«

### Der neutrale Liebe Gott

Vor der Schlacht von Kesselsdorf, am 15. Dezember 1745, betete der alte Dessauer laut und deutlich angesichts der feindlichen Schlachtlinie:

»Lieber Gott, stehe mir heute gnädig bei. Aber willst du nicht, dann hilf wenigstens den Schurken, den Feinden nicht, sondern siehe zu wie es kommt! Amen.«

kleinmütig, nie ist sie beherrscht. Nein, sie schöpft, scheint es, aus dem Umgang mit Kindern immer wieder neue Kraft. Neben den eigenen und ihren 60 Schulkindern leitete sie schon Jahre vor dem Kriege die Musikarbeit der Kindergruppen. Eine tadellose Sing- und eine wirklich hochstehende Pförtengruppe und dazu eine gute Singbreitenarbeit der ganzen Kinder ihres Gruppenbereiches sind Frau G.s Werk. Wieviele Soldaten in den Lazaretten werden durch das Spielen und Singen dieser Kinder erheitert und schöpfen neue Kraft daraus. Wievielen Müttern haben die Kinder schon irgendeine festliche Stunde verschönt. Frau G. findet immer wieder Zeit, sich auch um diese Dinge zu kümmern. Es muß wohl so sein, wie sie uns anfangs sagte: Kraft und Liebe gedeireilt zwischen Familie, Beruf und ehrenamtlichem Einsatz. Aber das Geheimnis ist doch wohl, daß diese Frau es versteht, sich jeder Aufgabe so hinzugeben, als läge ihre ganze Kraft darin.

An der Endstation der Straßenbahn saß eine Schaffnerin auf der Bank und zerschneidete grüne Bohnen. Vorbeikommende riefen ihr wohl ein Scherzwort zu. Aber die Bohnentüte wurde voller und voller. Als der Fahrer dann zur Abfahrt klingelte, verstaute unsere Schaffnerin schnell das Gemüse in ihrer Tasche und fertigte flink und fröhlich die Fahrgäste ab.

Sie fuhr für heute die letzte Fahrt. Am Nachmittag hatte sie dienstfrei, und nun hatte sie in den freien Minuten schon mit den Vorbereitungen für das Mittagessen begonnen. Ihre Liesel, 12 Jahre alt, war heute schon um 10 Uhr aus der Schule gekommen. Sie war fleißig und gewissenhaft und half schon in der Küche. Dann war nur noch das Gemüse zu

mann gerufen, der denn auch hinausging und nach fünf Minuten mit echter Chirurgenruhe versicherte: »Ja, Mirambo müsse zurückbleiben; es sei vorläufig in der Sache nichts zu machen als still liegen und kühlen. Übrigens von Bedenklichem keine Rede.« Das war nun einigermaßen ein Trost, aber schaffte doch die Verlegenheit, wie der Gieshüblerische Schlitten zurückzuführen sei, nicht aus der Welt, bis Innstetten erklärte, daß er für Mirambo einzutreten und das Zwiegestirn von Doktor und Apotheker persönlich glücklich heimzusteuern gedanke Lachend und unter ziemlich angeheiterten Scherzen gegen den verbindlichsten aller Landräte, der sich, um hilfreich zu sein, sogar von seiner jungen Frau trennen wolle, wurde dem Vorschlag zugestimmt, und Innstetten, mit Gieshübler und dem Doktor im Fond, nahm jetzt wieder die Tete. Crampas und Lindequist folgten unmittelbar. Und als gleich danach auch Kruse mit dem landrätlichen Schlitten vorfuhr, trat Sidonie lächelnd an Effi heran und bat diese, da ja nun ein Platz frei sei, mit ihr fahren zu dürfen. »In unserer Kutsche ist es immer so stickig, mein Vater liebt das. Und außerdem ich möchte so gerne mit Ihnen plaudern. Aber nur bis Quappendorf. Wo der Morgnitzer Weg abzweigt, steig ich aus und muß dann wieder in unsern unbehaglichen Kasten. Und Papa raucht auch noch.«

Effi war wenig erfreut über diese Begleitung und hätte die Fahrt lieber allein gemacht; aber ihr blieb keine Wahl,

und so stieg denn das Fräulein ein, und kaum daß beide Damen ihre Plätze genommen hatten, so gab Kruse den Pferden auch schon einen Peitschenknap und von der oberförsterlichen Rampe her, von der man einen prächtigen Ausblick auf das Meer hatte, ging es, die ziemlich steile Düne hinunter, auf den Strandweg zu, der eine Meile lang in beinahe gerader Linie bis an das Kessiner Strandhotel, und von dort aus, rechts einbiegend, durch die Plantage hin, in die Stadt führte. Der Schneefall hatte schon seit ein paar Stunden aufgehört, die Luft war frisch, und auf das weite dunkelnde Meer fiel der matte Schein der Mondsichel. Kruse fuhr hart am Wasser hin, mitunter dem Schaum der Brandung durchschneidend, und Effi, die etwas fröstelte, wickelte sich fester in ihren Mantel und schwie noch immer und mit Absicht Sie wußte recht gut, daß das mit der »stickigen Kutsche« bloß Vorwand gewesen und daß sich Sidonie nur zu ihr gesetzt hatte, um ihr etwas Unangenehmes zu sagen. Und das kam immer noch früh genug. Zudem war sie wirklich müde, vielleicht von dem Spaziergang im Walde, vielleicht auch von dem oberförsterlichen Punsch dem sie, auf Zureden der neben ihr sitzenden Frau von Fleming, tapfer zugesprochen hatte. Sie tat denn auch als ob sie schliefte, schloß die Augen und neigte den Kopf immer mehr nach links.

»Sie sollten sich nicht so sehr nach links beugen, meine gnädigste Frau!« Führt der Schlitten auf einen Stein so fliegen Sie hinaus. Ihr Schlitten hat

ohnehin kein Schutzleder und, wie ich sehe, auch nicht einmal die Haken dazu.

»Ich kann die Schutzleder nicht leiden; sie haben so was Prosaisches. Und dann, wenn ich hinausflöge, mir wär es recht, am liebsten gleich in die Brandung. Freilich ein etwas kaltes Bad, aber was tut's... Übrigens hören Sie nichts?«

»Nein.«  
»Hören Sie nicht etwas wie Musik?«  
»Orgel?«  
»Nein, nicht Orgel. Da würd' ich denken, es sei das Meer. Aber es ist etwas anderes, ein unendlich feiner Ton, fast wie menschliche Stimme.«

»Das sind Sinnestäuschungen,« sagte Sidonie, die jetzt den richtigen, Einsetzmoment gekommen glaubte. »Sie sind nervenkrank. Sie hören Stimmen. Gehe Gott, daß Sie auch die richtige Stimme hören.«

»Ich höre nun, gewiß, es ist Torheit, ich weiß, sonst würd' ich mir einbilden, ich hätte die Meerfrauen singen hören. Aber, ich bitte Sie, was ist das? Es blüzt ja bis hoch in den Himmel hinauf. Das muß ein Nordlicht sein.«  
»Ja,« sagte Sidonie. »Gnädigste Frau tun ja, als ob es ein Weltwunder wäre. Das ist es nicht. Und wenn es dergleichen wäre, wir haben uns vor Naturkultus zu hüten. Übrigens ein wahres Glück, daß wir außer Gefahr sind, unsern Freund Oberförster, diesen eitelsten aller Sterblichen, über das Nordlicht sprechen zu hören. Ich wette, daß er sich einbilden würde, das tue ihm der Himmel zu Gefallen, um sein Fest noch

festlicher zu machen. Er ist ein Narr. Güldenklee konnte besseres tun, als ihn feiern. Und dabei spielt er sich auf den Kirchlicher aus und hat auch neulich eine Altardecke geschenkt. Vielleicht, daß Cora daran mitgesteckt hat. Diese Unechten sind schuld an allem, denn ihre Weltlichkeit liegt immer oben auf und wird denen mit angerechnet, die's ernst mit dem Heil ihrer Seele meinen.«  
»Es ist so schwer, ins Herz zu sehen!«  
»Ja. Das ist es. Aber bei manchem ist es auch ganz leicht.« Und dabei sah sie die junge Frau mit beinahe ungezogener Eindringlichkeit an.

Effi schwieg und wandte sich ungeduldig zur Seite.

»Bei manchem, sag ich, ist es ganz leicht,« wiederholte Sidonie, die ihren Zweck erreicht hatte und deshalb ruhig lächelnd fortfuhr: »und zu diesen leichtesten Rätseln gehört unser Oberförster. Wer seine Kinder so erzieht, den beklagt ich, aber das eine Gute hat es es liegt bei ihm alles klar da. Und wie bei ihm selbst, so bei den Töchtern. Cora geht nach Amerika und wird Millionärin oder Methodistinpredigerin; in jedem Falle ist sie verloren. Ich habe noch keine Vierzehnjährige gesehen...«

In diesem Augenblicke hielt der Schlitten und als sich beide Damen umsahen, um in Erfahrung zu bringen, was es denn eigentlich sei, bemerkten sie, daß rechts von ihnen in etwa dreißig Schritt Abstand, auch die beiden anderen Schlitten hielten — am weitesten nach rechts der von Innstetten geführte, näher heran der Crampasche.

## Effi Briest

Roman von Theodor Fontane

46. Fortsetzung

»Nein, antwortete Innstetten, der von solchem Patriotismus nicht viel hielt, »in anderen Ländern hat man was anderes.«

Man sang alle Strophen durch, dann hieß es, die Wagen seien vorgefahren, und gleich danach erhob sich alles, um die Pferde nicht warten zu lassen. Denn diese Rücksicht »auf die Pferde« ging auch im Kreise Kessin allem anderen vor. Im Hausluhr standen zwei hübsche Mägde, Ring hielt auf dergleichen, um den Herrschaften beim Anziehen ihrer Pelze behilflich zu sein. Alles war heiter angeregt, einige mehr als das, und das Einstiegen in die verschiedenen Gefährte schien sich schnell und ohne Störung vollziehen zu sollen, als es mit einem Male hieß, der Gieshüblerische Schlitten sei nicht da. Gieshübler selbst war viel zu artig, um gleich Unruhe zu zeigen oder gar Lärm zu machen; endlich aber, weil doch wer das Wort nehmen mußte, fragte Crampas, »was es denn eigentlich sei?«

»Mirambo kann nicht fahren,« sagte der Hofknecht; »das linke Pferd hat ihn beim Anspannen vor das Schienbein geschlagen. Er liegt im Stall und schreit.«

Nun wurde natürlich nach Dr. Hanne-

# Wolken - Träume der Erde / Von Hermann Hesse

Zeigt mir in der weiten Welt den Mann, der die Wolken besser kennt und mehr lieb hat als ich! Oder zeigt mir das Ding in der Welt, das schöner ist als Wolken sind! Sie sind Spiel und Augentrost, sie sind Segen und Gottesgabe, sie sind Zorn und Todesnacht. Sie sind zart, weich und friedlich wie die Seelen von Neugeborenen, sie sind schön, reich und spendend wie gute Engel, sie sind dunkel, unentrianbar und schonungslos wie die Sendboten des Todes. Sie sind silber in dünner Schicht, sie sind gelblich weiß mit goldenem Rand, sie stehen tend in gelben, roten und bläulichen Farben. Sie schleichen finster und langsam wie Mörder, sie jagen tausend kopfüber wie rasende Reiter, sie hängen traurig und träumend in bleichen Höhen wie schwermütige Einsiedler. Sie haben die Formen von seligen Inseln und die Formen von segnenden Engeln, sie gleichen drohenden Händen, flatternden Segeln, wandernden Kranichen. Sie schweben zwischen Gottes Himmel und der armen Erde als schöne Gleichnisse aller Menschensehnsucht, beiden angehörig — Träume der Erde, in welchen sie ihre befleckte Seele an den reinen Himmel schmiegt. Sie sind das ewige Sinnbild alles Wanderns, alles Suchens, Verlangens und Heimbegehrens. Und so wie sie zwischen Himmel und Erde lag und sehnd und trotzig hängen, so hängen sie und sehnd und trotzig die Seelen der Menschen zwischen Zeit und Ewigkeit.

O, die Wolken, die schönen, schwebend, rastlosen Ich war ein unwissendes Kind und liebte sie, schaute sie an und wußte nicht, daß auch ich als eine Wolke durchs Leben gehen würde — wandern, überall fremd, schwebend zwischen Zeit und Ewigkeit. Von K'n-

derzeiten her sind sie mir liebe Freundinnen und Schwestern gewesen. Ich kann nicht über die Gasse gehen, so nicken wir einander zu, grüßen uns und verweilen einen Augenblick Aug in Auge. Auch vergaß ich nicht, was ich damals von ihnen lernte: ihre Formen, ihre Farben, ihre Züge, ihre Spiele, Reigen, Tänze und Rasten, und ihre seltsam irrisch-himmlichen Geschichten. Namentlich die Geschichte der Schneepinzessin. Ihr Schauplatz ist das mittlere Gebirg, im Vorwinter, bei warmen Unterwind. Die Schneepinzessin erscheint mit kleinem Gefolge, aus gewaltiger Höhe kommend, und sucht sich einen Rastort in weiten Bergmulden oder auf einer breiten Kuppe aus. Neidisch sieht

die falsche Bise die Arglose sich lagern, leckt heimlich gierend am Berg empor und überfällt sie plötzlich wütend und tosend. Sie wirft der schönen Prinzessin zerfetzte schwarze Wolkenlappen entgegen, höhnt sie, krakehlt sie an, möchte sie verjagen. Eine Weile ist die Prinzessin unruhig, wartet, duldet, und manchmal steigt sie kopfschüttelnd, leise und höhnisch wieder in ihre Höhe zurück. Manchmal aber sammelt sie plötzlich ihre geängstigten Freundinnen um sich her, enthüllt ihr blendend fürstliches Angesicht und weist den Kobold mit kühler Hand zurück. Erzaudert, heult, flieht. Und sie lagert sich still, hüllt ihren Sitz weiltum in blauen Nebel, und wenn der Nebel sich verzoogen hat, lie-

gen Mulden und Kuppel klar und glänzend mit reinen, weichem Neuschnee bedeckt. In dieser Geschichte war so etwas Nobles, etwas von Seele und Triumph der Schönheit, das mich entzückte und mein kleines Herz wie ein frohes Geheimnis bewegte. Bald kam auch die Zeit daß ich mich den Wolken nähern, zwischen sie treten und manche aus ihrer Schar von oben betrachten durfte. Ich war zehn Jahre alt, als ich den ersten Gipfel erstieg, den Sennalpstock, an dessen Fuß unser Dörflein N'mikon liegt. Da sah ich denn zum erstenmal die Schrecken und Schönheiten der Berge. Tiefgerissene Schluchten, von von Eis und

Schneewasser, grüngläserne Gletscher, scheußliche Muränen, und über allem wie eine Glocke hoch und rund der Himmel. Wenn einer zehn Jahre lang zwischen Berg und See geklemmt gelebt hat und rings von nahen Höhen eng umdrängt war, dann vergißt er den Tag nicht, an dem zum erstenmal ein großer, breiter Himmel über ihm und vor ihm ein unbegrenzter Horizont lag. Schon beim Aufstieg war ich erstaunt, die mit von unter her wohlbekanntem Schroffen und Felswände so überwältigend groß zu finden. Und nun sah ich, vom Augenblick ganz bezwungen, mit Angst und Jubel plötzlich die ungeheure Weite auf mich herein drängen. So fabelhaft groß war also die Welt! Unser ganzes Dorf, tief unten verloren liegend, war nur noch ein kleiner heller Fleck. Gipfel, die man vom Tale aus für eng benachbart hielt, lagen viele Stunden weit auseinander.

Da fing ich an zu ahnen, daß ich nur erst ein schmales Blinzeln, noch kein gediegenes Schauen von der Welt gehabt habe und daß da draußen Berge stehen und fallen und große Dinge geschehen konnten, von denen auch nicht die leiseste Kunde je in unser abgetrenntes Bergloch kam. Zunächst aber zitterte etwas in mir, als ich dem Zeiger des Kompasses mit unbewußtem Streben mächtig jener großen Ferne folgten. Und nun verstand ich auch die Schönheit und Schwermut der Wolken erst ganz da ich sah, in was für endlose Fernen sie wanderten.

Aus dem Roman 'Peter Camenzind' S. Fischer Verlag, Berlin 1905.



Aufnahme: Pfeifer, Marburg

## Wolken

Wolken, ihr himmelhoch wandernden Boote,  
Selig durchschwimmt ihr das strahlende Blau,  
Fern in der Lüfte kühl-schimmerndem Bau  
Wölbt euer Weg sich, der sonnenumloht!

Könnt ich euch sagen, wie oft euer Bild  
Schmerzliche Sehnsucht im Herzen mir weiltet:  
Schönheit und Freiheit und Ruhe geleitet,  
Lichtfrohe Schar, euch dach hehres Gelid.

Ach, ihr seid einfach! Uns locken und binden  
Doppelte Bande dort oben und hier.  
Immer aufs neue sehn glückgläubig wir,  
Wolken und Wünsche, euch leuchten — und schwinden.

Wenn ihr im wechselnden Glanz euch entfaltet,  
Rostig und golden und schneeweiß beschwingt,  
Einsam, zu heiteren Herden geringt,  
Machtvoll und laumleicht und dunstart gestaltet —

Gleicht ihr den Träumen der wünschenden Brust,  
Die zu dem Höchsten sich rastlos erheben,  
Viellach und farbig erglühn — und zerschweben,  
Ehe das Denken sie wachsam gewußt.

Margarete Diederichs

## Das kleine Mädchen in der Dachkammer

Ein kleines Mädchen stand in der Dachkammer auf einem Stuhl und schaute durch das enge Fenster hinaus. Die Sonne war eben untergegangen. Über die Mauern der umliegenden Häuser glitt ein letzter roter Schein, irgendwo blitzte eine Glasscheibe hell auf — dann sah man nichts mehr als ringsum Schornsteine, Dächer, Giebel, graue, rissige Wände — und nur einmal dazwischen ein Stück einer grünen, sachtwiegenden Baumkrone. Von unten aus den vielen Wohnungen und von der Straße, die jenseits der winkligen Höfe lag, klangen gedämpft Stimmen herauf und die verschiedensten Geräusche.

Das kleine Mädchen hob die Augen. Wie dicht man hier den Himmel bei sich hatte! Blaßblau war er und klar und weit, und eine rosenrote Wolke schwamm darin — langsam und ganz allein. Wie ein Schiff sieht sie aus, dachte das Kind und blickte unverwandt hinauf. Ob sie nicht näher kommen wollte? Leise ging ein warmer Windhauch vorbei, mit schrillen Schreien schwirren ein paar Schwalben um den Dachfirst. Das kleine Mädchen achtete nicht darauf. Jetzt zog die Wolke schon über dem Nachbarhause hin. Sie war zart und düftig und konnte endlos weiterwandern in der fernsten, reinen Höhe. Etwas Fremdes tat plötzlich weh im Herzen des kleinen Mädchens: die Wolke sollte nicht fortgehen. Hierbleiben — bitte, bleib hier, dachte es in heißer Angst. Oder hatte es sogar laut gerufen?

Da, nun sah man sie nicht mehr. Der Himmel war verschwunden, das Nachbarhaus, ein rosiger Nebel lag dicht um das enge Fenster. Mit beiden Händen griff das kleine Mädchen hinein,

## Das grosse Wolken-theater

Von Hans Auer

Ich habe zu der Vorstellung den besten und schönsten Platz bekommen — eine Parterreloge gleichsam, nein, man muß schon sagen: die Hofloge, wie es früher hieß, wenn sie für einen Kaiser reserviert war. Ich sitze nämlich auch allein darin. Die Loge ist mein Fensterviereck, ihre Brüstung das Sims. Die Bühne ist der Himmel. Den eisernen Vorhang muß ich mir selbst hochziehen — es ist die Gardine. Hinter ihr wird die grandioseste Dekoration sichtbar mit der feierlichsten Farbe: dem Blau der Ewigkeit.

Noch hat das Schauspiel nicht begonnen. Die Bühne, die sich über den schmalen Strichen der Dachgiebel weitet, ist noch leer. Aber schon türmen unsichtbare Bühnenarbeiter — Riesen müssen es sein! — im Hintergrund die ersten Kulissen hoch: schwere Wolkenbänke, die ruhig daliegen. Ein himmlischer Scheinwerfer flammt plötzlich versuchsweise auf, denn die Ränder der Wolkenkolosse blitzen für einen Augenblick wie Borten aus getriebenem Silber.

Voller Erwartung lehne ich mich in meiner Fensterloge zurück. Was wird man heute spielen? Denn der Spielplan des großen Wolken-theaters ist unermesslich, und der Dichter seiner Dramen, Lustspiele und Ballette ist der Schöpfer allein. Nicht jeden Tag nur, — jede Stunde gibt es eine Premiere, nichts wiederholt sich.

Was wird man also heute spielen? Da — ein kleines Wölkchen kommt geflogen, heiter und lustig und hält in der Mitte der blauen Bühne inne. Es verneigt sich zuerst höflich und braucht dann nicht erst in der Garderobe zu verschwinden, um in anderer Maske zu erscheinen. Im Nu hat es sich zu einer zierlichen Rokokodame gewandelt, und Reflektoren ausgebreitet und tanzt allein. Solonummer etwas vor. Nun folgt ein Schleiertanz, und die weißen Spitzen zerfließen, bis die kleine Tänzerin schlank, beschämt und nackt dasteht, zart rosa beleuchtet von einem unsichtbaren Scheinwerfer. Eilends kommen aber jetzt in Weiß, nur ein bißchen gold verbrämt, bilden einen Kreis um die Solotänzerin. den Spielansager des heutigen Wolken-theaters, und ein niedliches Ballett beginnt nach den Klängen einer unsichtbaren Kapelle seinen Reigen. Vielleicht werdet ihr nun sagen, ist ja auch unhörbar, aber seht nur einmal richtig zu den Wolken spielen hin auf, versucht entrückt dort oben mitzuspielen und aller Erdenärm mit verstummen und ihr werdet das himmlische Orchester vernehmen, das mit gar seltsamen Melodien die Bilder begleitet!

Das Ballett ist vorüber, die übermütigen Tänzerinnen sind in alle Winde zerstreut, und nun zieht feierlich und groß, friedsam und erhaben eine stille Herde Schafe mit schneeweißen Wollrücken vorbei. Hört ihr nicht die Schälmei dazu? In der Andacht des sinkenden Tages schweben sie dem großen Stall zu, in dem sie schlafengehen, oder vielleicht nur der Sonne nach in einen fernen Himmel; denn sie leben auf einer ewig lichten Weide.

Nun kommt eine kleine Extravorstellung für Kinder: ein richtiges Kasperl-theater. Seine Gestalten lösen sich, aus dem Wolkendickicht, aus diesem Heer von Statisten, das hinten auf der Bühne auf den Einsatz wartet. Da kommt zuerst der Zauberer Hurlibax, angetan mit einem langen, finsternen Mantel, aus dem er seltsames Getier schüttelt: Riesenschildkröten, die träge dahinmarschieren, dann ein Krokodilungeheuer, das bald so groß wird, daß es die halbe Bühne einnimmt. Man bekommt ordent-

lich Herzklopfen dabei, wie es sich schreckhaft schnell den Schildkröten nähert — nun reißt es sein Maul auf, ein fürchterliches Maul, und schon hat es zwei Schildkröten, noch dazu solche — mit einem besonders breiten Buckel gefressen Dick und satt bleibt das Wolkenskroko-dil liegen. die Strafe folgt aber auf dem Fuß — es zerplatzt!

Umundum krecht und fleucht aber auf einmal allerhand Traumgetier: ein Geier mit einem Eselskopf, ein Hund mit sechs Beinen, auf dem ein Affe sitzt. Märchengestalten mengen sich auch darunter. Wieder ein schrecklicher Hund mit Augen so groß wie Mühlräder aus dem Märchen 'Das Feuerzeug', der alte Rubezahl mit einem Bart bis zu seinen Füßen, der Zwerg 'Nase' und aus 'Tausendundeiner Nacht', die Fee Adelaide. Und dann springt unser Kasperl, unser guter, alter, lieber Kasperl wahrhaftig mit lachendem Gesicht herbei, schlägt mir seinem Knüttel zu und jagt den ganzen Spuk zum Teufel! Mittlerweile hat man auf der anderen Seite schon eine neue Szene aufgebaut: das Schlaraffenland! Denn was anderes können doch diese schäumigen weißen Riesenerge nicht sein, — als frisch bereitetes, süßes Schlagobers, in das man den eben neu gebackenen lichtgelben Mond, der schüchtern mit zartem Strich auf den Türkishimmel gemalt wurde, tauchen möchte!

Damit ist die Kindervorstellung zu Ende. Ein paar Federwölkchen tanzen noch umher — es ist nur ein wenig Flitter und verstaubter Puder, die mit einem unsichtbaren Besen weggefegt werden. Dann ist die Bühne leer.

Die nächste Szene kündigt sich rasch an. Da kommen sie schon, die Hexen, die auf den Blocksberg reiten! Auf wilden Pferden jagen sie dahin, auf Besenstielen sitzen sie, und den Wind hört man schon pfeifen, den sie dabei machen. Zuerst kommen die alten, dünnen und

häßlichen Hexen mit wirrem, grauem, zerzaustem Haar dann aber reiten die jungen, schönen daher, üppig, verlockend mit schwellender Brust. Und da stockt mein Herz bei diesem Wolkenhexentheater. Als letzte Hexe prescht mein Feinsliebchen auf einem leuchtenden Schimmel hinterdrein! Oh, ich habe sie genau erkannt an dem rötlichen Schein, der über ihrem Braunhaar lag und an dem wilden, glücklichen Lachen um ihre gekräuselten Lippen — hätte ich nicht immer geahnt, daß sie eine Hexe ist? Darüber bin ich traurig. Seht, das alles kann man in den Wolken sehen.

Der Hexensabbath war aber nur der Auftakt zu einem erschütternden, grandiosen Drama. Dort hinten bricht die Hölle los! Millionen Soldaten, des Teufels stürmen gegen das holde Blau vor, schwarze Riesentanks wälzen sich heran. Das Inferno speit seinen Unrat aus Gelbe Blitze zucken durch die Schlacht, und es dröhnt, wie von Riesenkannonen. Immer mehr finstere Heermassen stürmen gegen das Licht und drohen es zu verschlingen.

Doch es ist vergebens. Geschlagen ergreift das Wolkenheer die Flucht und sucht wie eine Herde wilder, häßlicher Tiere das Weite. Durch den Azur des Himmels blitzt ein letzter erlösender Sonnenstrahl und der Abendstern ist angezündet — wie eine Ampel, die das Ende des großen Wolken-theaters kündigt.

Schön und prächtig war das alles. Ja, gibt es denn keinen Beifall! Die Menschen eilen vorbei und werfen kaum einen Blick zu diesem herrlichen Schauspiel hinauf.

Nur ein Kind saß unten vor dem Haus auf der Gartenbank und starrt jetzt ergriffen nach oben. Die Puppe ist von seinem Schoß gegliiten, und seine Händchen klatschen nun laut und begeistert ineinander.

# Wir machen es so... / Von A. Bang

Durch das breite Fenster ihres Wohnzimmers sieht Gisela den Himmel hoch und weit. Vögel sind ihre Nachbarn, und die Schwalben halten ihre abendliche Rast auf den Telefondrähten, die neben diesem Fenster in viele weiße Porzellanköpfe eingefangen sind. Gisela hat noch einen zweiten Raum, in dem schläft sie. Er ist klein wie eine Schiffskabine, und er bekommt sein Licht durch eine Luke im abgeschragten Dach. Aber sie ist zufrieden mit allem, wie es ist. Kein Lärm der Straße dringt in ihre hochgelegene Behausung, und Gisela liebt die Stille. Als einmal ein Mann am Dachrand arbeitete und dabei Lärm machte, ging sie fort. Schon als Kind hat sie niemals zusehen können, wenn im Zirkus Seiltänzer ihre waghalsigen Kunststücke vorführen.

Gisela ist noch nicht lange in der Stadt. Sie kennt nur die Kollegen, aber die sind alle viel älter als sie, und Gisela hat bisher noch nicht den Weg zu ihnen finden können. Die Herzer, ihrer Schülerinnen gehören ihr aber!

vergessen hat, ihre Topfpflanzen zu begießen.

«Haben Sie Eltern, Fräulein Gisela?» fragt er, als ein Sonntagsspaziergang sie einmal an einem kleinen Bauernhaus vorbeiführt, dessen Läden blau gestrichen sind.

Eine Mutter, sie lebe auf dem Lande. «Oh, in einem kleinen gelben Haus, und das Haus hat ein rotes Dach, hellblaue Fensterläden, und das Tor ist auch hellblau gestrichen, nicht wahr Fräulein Gisela?»

«Ja,» sagte Gisela mit blassen Lippen.

Daheim nimmt sie das große Lichtbild, das auf ihrem Schreibtisch steht, in die Hand. Mutter hat es ihr geschickt, und Gisela hat dem weißschwarzen Bild die Farben der Wirklichkeit aufgemalt; blau die Fensterläden, blau das Tor, rot das Dach gelb die Mauer.

Gisela weiß von Konrad Kraft viel: er ist nicht verheiratet, lebt in einem möblierten Zimmer, sehnt sich nach einem ordentlichen Heim nach Kindern und er verdient genug, um eine Familie erhalten zu können. Er ist klug und verlässlich, Gisela könnte sich keinen besseren zum Mann wünschen. Und dennoch, als er sie fragte, ob sie seine Frau werden wollte, sagte sie nein.

«Niemand,» sagte Gisela, um ganz deutlich zu sein.

Jetzt ist es an Konrad zu erschrecken. Ob sie ihn denn nicht möge? Das schon, gesteht Gisela, und sie wäre ihm bestimmt eine gute Frau geworden, eine Frau, die nie etwas verbergen will vor ihrem Mann. Aber nun ja, sie will nicht leben mit einem, der von Dingen weiß, die ein normaler Mensch nicht wissen könne.

«Ist das der einzige Grund?» fragt Konrad und in sein Gesicht kommt die Farbe zurück.

«Der einzige Grund, aber gewichtig genug,» meint Gisela.

Da lacht Konrad. Er lacht und lacht so froh, daß der Tag heller wird.

Gisela schaut ihn an. Sie begreift diese Heiterkeit nicht. «Er ist doch nicht richtig in seinem Kopf,» denkt sie. Und als habe er diesen Gedanken erraten, wird er plötzlich ernst.

«Wir machen es so,» sagt er. «Wir hängen vor das große Fenster in der Wohnstube einen Vorhang. Mir wäre es ja selbst nicht recht wenn einmal ein anderer als ich an der Telefonleitung auf dem Dach vor unsem Fenster arbeitet und uns in die Stube guckt.»

## Unsinn, Auguste...

Als Friedrich der Große einst im Park von Sanssouci spazieren ging, land er an der Außenwand eines kleinen Pavillons, von dem man einen besonders schönen Rundblick genoss, ein paar Zeilen, von einer Frauenhand hingeschrieben:

*Unter diesen grünen Bäumen  
Möcht mein Leben ich vertraumen!*

Auguste v. S.  
*Offenstehlich hatte ein empfindsames  
junges Mädchen die Worte niedergeschrieben. Der König lächelte und schrieb  
darunter:*

*Unsinn, Auguste —  
Heiraten müßt!*

schon vom ersten Tag an. Gisela liebt ihren Beruf, und ihre Tage wären froh und friedlich gewesen, wenn nicht ein aufregendes und unheimliches Erlebnis über sie hereingebrochen wäre.

Auf ihrem Weg zur Schule und manchmal auch wenn sie heimgeht, begegnet Gisela seit einiger Zeit einem gut aussehenden, Herrn, der immer vor ihr tief den Hut zieht. Gewiß der Vater einer Schülerin, denkt Gisela. Er ist zwar noch jung, dieser Mann, aber warum soll ein Dreißigjähriger nicht Vater eines siebenjährigen Mädchens sein können?

Das hübsche Gesicht des Mannes haften ihr im Gedächtnis, und wenn sie es ein paar Tage nicht sieht, fehlt ihr der Gruß.

Wen kann es wundern, daß diese Grübe sich bald zu Gesprächen wendet? Erst ist es das Wetter, das man einmal lobt das andere Mal tadelt; dann Erstaunen weil man heute so früh dran war oder etwas später als sonst. Und nach einiger Zeit darf er Gisela schon ein Stück ihres Weges begleiten.

Nun weiß sie bereits, daß er Monteur ist und Konrad Kraft heißt. Der Name ist gut, der Beruf kann auch Vertrauen erwecken, aber der Mann wird Gisela plötzlich unheimlich. Niemand hat Zutritt in ihre Wohnung und sie hat seit sie hier lebt, noch keinen Besuch empfangen. Ist selbst noch nirgends gewesen. Wie kann er dann ihr eines Tages den Rat geben, sie möge ihren Schreibtisch mehr im rechten Winkel zum Fenster stellen, damit die Sonne sie am Nachmittag nicht störe?

Und es wird noch ärger. Am nächsten Tag stellt Konrad Kraft mit Vorwurf fest, sie habe ihren Blumen heute kein Wasser gegeben. Gisela will sich zwar mit dem Gedanken beruhigen, daß er nur vermutet sie vernachlässige die Blumen die er ihr bringt, zu Hause aber sieht sie, daß sie heute wirklich

## Zauberer der Musik

Von Josef Robert Harrer

Guillaume trat aufgeregt in die kleine Dachstube, in der Pierre hauste, und rief: «Pierre, ich weiß ein Mittel, wie du zu Geld kommen wirst!»

«Ach, du mit deinen papiernen Ideen! Mach lieber eine Kurzgeschichte daraus und gib mir dann das halbe Honorar, das dir der Redakteur schuldig bleibt!»

«Keine Scherze, Freund! Du glaubst doch ebenso an die Zauberer der Musik wie ich! Ich habe da in einer Anekdotensammlung eine rührende Geschichte gelesen, die von einem armen Wiener Musiker berichtet. Die Geschichte hat sich zwar vor mehr als hundert Jahren zgetragen, ich wüßte aber nicht, warum sie sich nicht auch heutzutage ereignen könnte! Der arme Wiener Musiker also mußte seine Geige ins Leihhaus tragen, damit er die längste fällige Miete bezahlen konnte. Mit Tränen in den Augen machte er sich auf den Weg, der von der Vorstadt in die Stadt führte. Es war ein heißer Tag. Am Rande eines Wäldchens ließ sich der Musiker ins Gras nieder. Er spielte auf seiner Geige das letzte Lied. Nun hatte ihn aber der Schmerz so müde gemacht, daß er einschlief. Als er erwachte, stand die Sonne schon tief. Erschrocken griff er nach seiner Geige, um noch vor der Sperrstunde ins Leihhaus zu kommen. Da sah er, daß ihm, während er ermüdet hingenommen war, der Hut ins Gras gefallen war. Er griff nach dem Hut, und denk dir nur, was sah er da? Er sah, daß der Hut bis an den Rand mit Geld gefüllt war, mit Kupfermünzen und mit Silbermünzen; und als er genauer hinsah, fand er sogar einige Goldmünzen. Ja, während er schlief, hatte ihm das weltberühmte goldene Wiener Herz der Spaziergänger den Hut mit Geld gefüllt. Sie hatten an der Geige den Musiker erkannt. Sieh nun, Pierre, wenn die Wiener, die große Freunde der Musik sind, von der Zauberer der Musik so gepackt wurden, kann man wohl annehmen, daß auch die Pariser — — Mit einem Wort, lieber Freund, mach auch du einen solchen Versuch!»

Pierre grinste.

«Und du glaubst, Guillaume, daß die Anekdote wahr ist?»

«Warum denn nicht? Die Menschen sind gut!»

«Die Menschen vielleicht, aber nicht der Mensch, wenn er allein ist. Übrigens

kann ich die Wahrheit der Anekdote nicht erproben, weil ich kein Musiker bin!»

«Das ist kein Hindernis, Pierre! Du brauchst dir nur eine Geige auszuborgen. Wenn du schläfst, glaubt jeder, daß du ein Musiker bist!»

«Nein, das mache ich nicht, Guillaume! Man wird mir, während ich schlafe, den Hut stehlen, man wird mir die Geige rauben, die gar nicht mir gehört, man wird mir sogar, wenn ich tief genug schlafe, die Schuhe und den Rock ausziehen! Nein, Guillaume, das mache ich wirklich nicht!»

Guillaume sah seinen skeptischen Freund traurig an. Dann sagte er:

«Pierre, du sollst sehen, daß ich dein Freund bin! Ich werde den Versuch für dich machen. Und was man mir, von der Zauberer der Musik gepackt, in den Hut legen wird, das sollst du alles haben!»

«Nimm aber einen recht großen Hut oder gleich zwei Hüte, damit recht viel drinnen Platz hat!» rief spöttisch Pierre dem Freund zu, der sich sofort auf den Weg machte, um die Zauberer der Musik auszuprobieren.

Unsere kleine Geschichte soll nun auch eine Pointe, wenn auch nur eine kleine Pointe haben! Aber es ist schwer, Geschichten, die sich in der Gegenwart abspielen, Pointen zu geben, die glaubhaft sind. Wir wollen also die Gegenwart verlassen und einen Zeitsprung von zweihundert Jahren in die Zukunft machen. In zwei- bis dreihundert Jahren wird man also in einer Anekdotensammlung lesen:

«In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, der als so nüchtern und hartherzig verufenen Zeit, hat sich in Paris die rührende Geschichte von einem armen Schriftsteller ereignet, der aus Sorge und Kummer für seinen Freund am Rande eines Wäldchens einschlief. Als er erwachte, fand er, den man wegen der neben ihm liegenden Geige für einen Bettelmusikanten hielt, den Hut voll gefüllt mit Geldstücken. Ja, man hatte ihm sogar die Schuhe ausgezogen und dafür ganz neue, elegante Schuhe hingestellt. Ein ganz besonders für die Zauberer der Musik empfänglicher Reicher hatte sogar sein Auto neben dem Schlummern stehen lassen und einen Zettel in die Tasche des Armen gesteckt, auf dem zu lesen war, daß das Auto ihm gehöre...»

Eine rührende Anekdote, nicht wahr? Umso rührender, als Guillaume — damit wir wieder in unsere Zeit zurückkehren — das ebensowenig erlebt hat, wie der Wiener Musiker hundert Jahre vor unserer Zeit einen mit Gold gefüllten Hut neben sich gefunden hat. Anekdoten werden erst rührend, wenn sie die verlorene Patina der Vergangenheit angesetzt haben.

Frägt nun Guillaume, der eine Polizeistraße von drei Tagen absitzen mußte, weil er im Freien geschlafen hatte. Und dabei hatte er gar nicht geschlafen, sondern sich nur schlafend gestellt...»

## Die Abschlussprüfung

Von Ralph Urban

Emma war ein nettes Mädchen. Erwin wußte das schon seit einiger Zeit, er hatte sich auch redlich in sie verknallt. Wenn man aber Heiratsgedanken mit sich herumträgt, dann ist man so lange vorsichtig, bis man zu einem reiflich erwogenen Entschluß kommt, oder bis das Herz dem Hirn durchgeht. Erwin prüfte, wog und tastete Emma sachverständig ab. Natürlich nur bildlich gesprochen. Er fand aber nichts auszusetzen, Emma war vollkommen, und die Verlobung lag daher schon in der Luft.

«Leos, sprach Erwin eines Tages zu seinem Vetter, »ich habe da ein sehr nettes Mädchen. Am Sonntag machen wir einen Ausflug und fahren in die Berge. Willst du vielleicht mithalten?» Vetter Leo wollte. Außerdem war er ein Windhund. Es brauchte ihm nur ein weibliches Wesen in die Nähe zu kommen, dann ging er auch schon drauf los und machte ihm den Hof, daß sich die Balken bogen. Erwin war natürlich nicht so toll, den Wolf an das Reh herankommen zu lassen, sondern er wollte nur sehen, wie sich Emma in diesem Fall verhalten würde. Es soll' dies eine Art von Abschlussprüfung werden.

Am frühen Morgen des Sonntags fuhren sie mit der Bahn in die Berge. Vetter Leo fand sofort Wohlgefallen an der

hübschen Emma, der in der Minute mindestens zwei Artigkeiten sagte. Erwin paßte scharf auf, das Mädchen verhielt sich den Komplimenten des Vetters gegenüber nur wohlwollend neutral.

Nach einer längeren Fußwanderung trat man noch am frühen Nachmittag die Rückfahrt an. Die drei standen an einem der Gangfenseer im Wagen und sahen sich die Gegend an. Die Aussicht wurde allerdings auf der kurvenreichen Talfahrt häufig durch Tunnels gestört. Erwin lehnte gerade an der dem Fenster gegenüberliegenden Tür des Abteils, als sie wieder in einen Tunnel einfuhren. Plötzlich kam ihm ein Einfall. Der Vetter stand neben Emma. Wenn er ihn rasch beiseiteschieben, an seinem Platz treten und Emma küssen würde, dann müßte sie glauben, es wäre Leo gewesen. Gedacht, getan und — klatsch — hatte er auch schon eine Ohrfeige, die kräftige Handschrift verriet. Die Wange reißend aber glücklich und zufrieden trat Erwin an die Abteiltür zurück und als es wieder Licht wurde, tat er wie wenn nichts gewesen wäre. Emma hatte auch diese letzte Probe glänzend bestanden.

Vom Bahnhof brachten die beiden jungen Männer Emma zu ihrer Haustür, dann

**Doppelsinnig**

Als seinerzeit in Heidelberg in der Kirche die Gasbeleuchtung eingeführt werden sollte, widersetzte sich dem nachdrücklich der Professor der Theologie Wilhelm Gaß. In einer Heidelberger Zeitung veröffentlichte darauf ein satirisch anscheinend nicht unbegabter Anonymus die Zeilen:

*Gaß will Gas in der Kirche nicht,  
Er treulich! Gas ist kein Kirchenlicht!*

gingen sie noch ein Stück Weges zusammen.

«Du,» meinte Vetter Leo nach einer Weile, »was hat denn früher im Tunnel so geknallt?»

«Das war Emmas Hand und meine Wange,» antwortete Erwin mit dem Stolz des Märtyrers. »als ich sie küssen wollte. Sie hat natürlich geglaubt, daß du es wärest.»

«Komsch,» sagte Leo, »als ich sie küßte, hat sie mir keine geknallt.»

Worauf Erwin lange nachdachte, denn er konnte sich nicht recht aus. Jedemfalls beschloß er, sich mit Emma trotzdem zu verloben, 2. sie nie wieder auf die Probe zu stellen.

## Das Marburger Stadttheater eröffnete die Spielzeit

Erstaufführung »Der Richter von Zalamea«

Die erste Schauspielaufführung der neuen Saison stand am Donnerstagabend aus mehr als einem Grunde unter dem Eindruck echter »Premieren-Stimmung«: Neue Darsteller, ein neues Stück (für Marburg), erneuerte Bühneneinrichtungen, neues Rampenlicht, vielerlei neue Requisiten und Kostüme, neuer Tatendrang und Spielreifer der gesamten technischen und künstlerischen Arbeitsgemeinschaft und — nicht zuletzt — neue theaterfreundliche Erwartung bei den Zuschauern. Was Wunder, daß da auch die Rezension — wenn zwar nicht gerade mit neuer Kraft — so doch mit neuen Hoffnungen und neuem gutem Willen ans Werk geht!

Calderons »Richter von Zalamea«, durch Wilhelm von Scholz in schlichte deutsche Verse gefaßt, gab mit der fremdartigen Buntheit des spanischen Lokalkolorits und im leidenschaftlich bewegten Handlungsablauf (dessen Einzelheiten wir in unserer Ausgabe vom 15. d. M. angedeutet haben) schon rein gegenständlich einen verheißungsvollen Auftakt. Die Bühnenbilder von Gottlieb Ussar, die durchwegs gut gelungen waren — besonders glücklich schien der Platz vor Crespos Hause und schwach eigentlich nur die Szene im Wald! — schufen einen stillichen Rahmen für Thea Mittags in Farbe und Form gleichermaßen reizende Kostüme. Unter der technischen Oberleitung von Berthold Dietz wurden die verschiedenen Tageszeiten stimmungsvoll beleuchtet.

Die Spielleitung mußte diesmal besondere Schwierigkeiten überwinden; denn die Besetzung aus den Mitteln der vorhandenen Kräfte erwies sich gerade für dieses Stück als nicht ganz einfach. Und außerdem galt es, die neuverpflichteten Darsteller dem Ensemblespiel der übrigen möglichst reibungslos einzufügen. Richard Nagy hat beide Klippen fast ohne Anstoß umfahren und zahlreiche locker bewegte sowohl in ihrer inneren Dramatik als auch in ihrer optischen Wirkung durchaus glückliche Szenen geschaffen.

Für die Darsteller gab es einige sehr dankbare Rollen — allen voran die prächtig gezeichneten Gestalten der bei-

den einander so ähnlichen Gegenpole: des Generals Don Lope und des Bauern Crespo. Als der erste stellte sich Artur Feisen mit einer in Maske, Sprache und Spiel ganz ausgezeichneten Leistung vor. Er formte den alten, gichtgeplagten Feldherrn mit kaulziger Grobheit, echter Herzengüte, strenger Rechlichkeit, ritterlichem Stolz und hochfähigem Eigensinn zu einer echten Vollnatur. Sein Partner Fritz Kaimann, der gleichfalls eine sehr begrüßenswerte Neuerscheinung auf unserer Bühne ist, ließ dem Titelhelden, dem zum Richter erwählten Crespo, eine bestechende Erscheinung, ein volles, wohlklingendes, durch unadelige Sprechweise veredeltes Organ und die elegante Gewandtheit weitausholender Gesten — vielleicht für einen Bauern fast ein wenig zuviel des Glanzes! Richard Nagy fand sich mit Anstand in der Rolle des leidenschaftlichen, liebessüchtigen gewalttätigen Hauptmanns zu recht, obwohl sie unlegbar ziemlich abseits seines eigentlichen Faches liegt. Einen temperamentvoll-verwegenen, einschmeichelnd einnehmenden Rebell gab Fwald Steeg. Lois Groß erfreute als Philipp der Zweite von Spanien durch eine geschichtstreue Maske. Den jungen Juan gestaltete Otto Gutschy — frisch, natürlich nur um einen Schatten zu weich. Edith Friedl war eine anmutige Isahel, die ihrem eigentlichen darstellerischen Naturell nach nur ungern mit Sanftmut zu leiden schien. Als Ines gab Vera Saretz ein kleines, durchaus reizendes Debit. Gerda Korden, eine weitere vielversprechende neue Kraft, zeigte sich als Marketenderin Chispa in vielen weiblichen Künsten wohlverfahren. Sie sang und tanzte mit Grazie und Feuer.

In kleineren Rollen zeichneten sich Josef Hellmar, der einen raffinierten Serenanten darstellte, Max Thiel, Willy Neuber, Alexander Dahlberg und Hans Krenn aus.

Im ganzen war es eine wohlbelungene Aufführung, die das Publikum nach jedem Vorhang zu starkem Beifall begeisterte und im Schlußbild einen reißvollen Aneklon fand, der mit sehr viel Blumen bedacht wurde.

Dr. Margarete Pirich

## Das unheimliche Haus

Hier ist ein Kriminalfilm, dessen spannendes Geschehen zum Träger sozialpolitischer Gedanken und Forderungen wird. Die Jugend eines französischen Provinzstädtchens gerät aus verdrängter Abenteuerlust, aus mißleitetem Erlebnisbetrieb und führunglos gebliebenem Tatendrang auf eine schiefe Bahn, die sie beinahe ins Kriminelle abgleiten läßt. Beinahe — denn ein verhängnisvoller Schuß, ein mysteriöser Mord, rüttelt die in ihre klatschsuchtige Kleinstadtmisosphäre versponnenen Bürger aus ihrer Unzulänglichkeit auf. Er weckt auch den durch das seinerzeitige spurlose Verschwinden seiner Frau zu einem einsamen Sonderling gewordenen Strafverteidiger Loursat aus seiner Lethargie. Als der Liebhaber seiner Tochter Nicole des Mordes verdächtigt wird, übernimmt Loursat überraschend seine Verteidigung und wird zum flammenden Ankläger gegen die ganze Stadt, die Eltern, sich selbst nicht ausgenommen, als die wahren Schuldigen bezeichnend. In genialer Beweisführung entlarvt er schließlich den wirklichen Täter.

Eine den französischen Filmen eigene minutiöse Milieuschilderung und treffliche Charakterisierung der kleinstädtischen Atmosphäre zeichnet auch diesen von Henri Decoin, dem aus »Ihr erstes Rendezvous« geschätzten Spielleiter, inszenierten Film aus. Überwiegend ist die Gestaltung des eigenbrötlerischen Advokaten durch Raimu, der bei anscheinend geringem Einsatz äußerlicher Mittel einen Menschen bis ins Kleinste zu charakterisieren vermag und damit stärkste Wirkung erzielt. Bemerkenswert sind die schauspielerischen Leistungen von Juliette Faber als Nicole, Jean Tissler als Untersuchungsrichter, Jacques Baumer als Staatsanwalt und André Revbaz als der unter Anklage stehende Emile.

Von den Sprechern der deutschen Fassung seien Altrud Haase für den Verteidiger und Sabine Peters für seine Tochter genannt, die mit den übrigen Mitarbeitern wieder zeigten, wie trefflich alle im stark unterschiedlichen Charakter der beiden Sprachen liegenden Schwierigkeiten gemeistert werden können. (Marburg, Esplanade Kino.)

## Der ewige Klang

Nicht die Musik ist in diesem Film in den Dienst der Handlung gestellt. Es scheint vielmehr, als wäre das ganze Geschehen um des ewigen Klanges willen aufgedreht, der, den Menschen aus allem Irdischen entrückend, einer Geige entströmt. Der Schriftsteller A. Arturo Kuhnert und Günther Rittau, der geniale Filminszenator, haben, unterstützt durch Franz Grothes Kompositionen, ein lyrisch-dramatisches Werk um das Schicksal einer Meistergeige geschaffen — und um das Schicksal zweier Brüder. Die Brüder sind der Geigenbauer Matthias Buchner, der die Jacobus-Stainer-Geige erwirbt und sie zerlegen will, um in das Geheimnis ihrer Seele, ihrer unerreichten Schmiegsamkeit und schwebenden Weichheit einzudringen — und Berthold, der auf dieser Geige spielt, mit ihr entflieht, in der großen Welt des Virtuositums Triumph feiert, um zuletzt in die reine Höhenluft der heimatlichen Berge zurückzufinden.

Den älteren der Buchnerbrüder formt E. W. Borchert zu einer starken und charaktervollen Gestalt. Dem jüngeren, den sein unruhiges Blut in die Welt hinausstreibt, schenkt der jugendfrische Rudolf Prack eine überraschende Verhaltenseinheit der Empfindung und gesteigerte künstlerische Kraft. Als schöne, glänzende Erscheinung in der Welt berühmter Künstlerturnen zeigt Olga Tschechowa sich in der Rolle der Sängerin Josephine Malti, die den jungen Berthold betruet und liebt. Elfriede Datzig spielt das Mädchen Therese, das, die Brüder verbindend und trennend, im Geigenbauerdorf verwurzelt ist.

Schauplatz des Films ist ein Gebirgsdorf, in dem die Zunft der Geigenbauer seit altersher beherrschend ist, und, im kontrastreichem Gegensatz dazu, die bewegte Welt internationalen Künstlerturnens. Das kundige Auge des Motivsuchers entdeckt in den Tiroler Bergen eine Fülle herrlicher, von der Kamera Willi Kuhles festgehaltener Ausschnitte, die dem schönheitsdurstigen Kinobesucher nicht nur den sehenswerten Rahmen einer interessanten Handlung, sondern Naturerlebnis an sich bedeuten werden. (Marburg, Burq-Kino.)

Marianne von Vestenck

## Das Wachspulver

Von Friedrich Franz Goldau

Es ist sehr lange her, da lebte ein kleiner, ganz kleiner Mann. Der kleine Mann konnte gemütlich in seiner Marktasche sitzen, und wenn er in einen Korb schauen wollte, mußte er auf ein Fußbänkchen steigen.

Und wie das so ist. Der kleine, ganz kleine Mann war mit seiner Größe nicht zufrieden, machte sich darum zum Apotheker auf, nahm sein ganzes Vermögen, runde fünf Pfennig aus der Hosentasche, hielt sie dem Apotheker hin, weil er nicht auf den Ladentisch schauen konnte und forderte: »Wachspulver dafür. Ich will nicht mehr klein sein!«

Dazumal gab es noch Wachspulver zu kaufen, und der Apotheker schmunzelte: »So, so! Größer werden willst du. Das wollen recht viele. Aber warum willst du es denn? Zu einem großen Menschen gehört auch ein großes Herz. Sonst ist solch ein großer ein trauriges Ding. Es gibt aber kein Wachspulver, um ein Herz groß zu machen. Und außerdem ist es auch gar nicht so dumm, wenn man klein ist. Kleine Wünsche finden schon eher Erfüllung als große. Jetzt sind deine Wünsche noch klein. Doch wenn du wachsen wirst, wachsen die Wünsche. Hast du das bedacht, Kleiner?«

Er habe alles bedacht, erwiderte der kleine Mann sehr energisch und forderte wieder: Wachspulver für dieses Geld, Herr!

«Gut Meinwegweg,» nickte der Apotheker. »Du kommst mit einem Pulver für fünf Pfennig aus. Wenn du aber gewachsen bist und es dir nicht gefällt, dann mache mir bitte keine Vorwürfe.«

»Wie käme ich wohl dazu,» sagte der kleine Mann, dankte dem Apotheker, schürkte fünf Gramm des geheimnisvollen Pulvers und merkte schon auf der Straße, wie es zu wirken begann.

»Da werde ich staunen,» sprach er die Leute an. »Ich wachse Euch über den Kopf. Ich werde ein Riese.«

«Ein Riese? So? Hm! Viel Glück dazu kleiner Mann,» sagten die Leute. »Jetzt wirst du für fünf Pfennig satt. Wenn du ein Riese bist, brauchst du drei Taler.«

Wirklich, er wuchs! Es war kolossal. Der kleine Mann wurde länger als andere Leute, und sein Magen wuchs auch. Zwei große Schlüssel voll Klöße mußte er haben, um satt zu werden. Aber er wurde nicht satt, da er nicht so viel verdienen konnte, wie er brauchte. Zu einem passenden Anzug reichte es auch schon gar nicht mehr. Dann waren mit seiner Länge auch seine Wünsche gewachsen, und das war ein Jammer. Die großen Wünsche paßten nicht in das kleine Herz, und da es von Wünschen so voll gepumpt war, schmerzte es sehr.

In dieser Not machte der große Mann sich wieder zum Apotheker auf und klagte ihm sein Leid. »Ja, das ist dumm,« zuckte der Apotheker die Achseln. »Du bist recht gut in die Länge gegangen. Aber die Größe? Hm! Hm! Weißt du, die Länge macht nicht den Großen. Den macht stets das Herz. Alles an dir ist gewachsen, aber dein Herz nicht. Du bist nun ein langer aber ein trauriger Kerl mit einem ganz kleinen Herzen, und da ist nichts zu machen. Du hast es gewollt.«

«Gibt es wirklich kein Pulver, um mein Herz wachsen zu lassen?« fragte der Riese, und der Apotheker verneinte, das gebe es nicht. »Ein großes Herz muß man sich mit Bescheidenheit und Selbstzucht erwerben. Ein Pulver dafür gibt es nicht.«

Zu Tode betrübt ging der Riese davon. Und da der Apotheker den Jammer sah, den das Wachspulver angerichtet hatte, verstreute er es in alle Winde. Seitdem kann man kein Wachspulver kaufen. Es müssen aber doch wohl einige Leute von dem verstreuten Wachspulver etwas aufgegriffen haben, denn es gibt welche, die immerfort stöhnen und klagen: »Ach, wie ist mir elend!«







**Amtliche Bekanntmachungen**

DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT MARBURG/DRAU Ernährungsamt A.

**Bekanntmachung**

Auf Abschnitt Nr. 43 des Einkaufsausweises für Kinder von 0-6 Jahren, von 6-14 Jahren, sowie für Jugendliche bis zu 18 Jahren im Stadtkreis Marburg wird für die Zeit vom 20. bis 30. September 1943 eine Apfelabgabe aufgerufen.

Die Abgabemenge beträgt pro Person 1 Kilogramm. Die Abgabe erfolgt bei dem Gemüsekleinverteiler, bei welchem der Versorgungsrechtigte in die Kundenliste eingetragen ist.

Werdende und stillende Mütter können ebenfalls bei dieser Ausgabe berücksichtigt werden, wenn vom Ernährungsamt Abt. B Marburg-Stadt der entsprechend gekennzeichnete Einkaufsausweis eingeholt wird.

Bei der Ausgabe der Apfel ist der Abschnitt Nr. 43 vom Kleinverteiler abzutrennen und gesammelt dem Großverteiler Birgmayer Anton, Marburg Tegethoffstraße 74, abzuliefern.

Die Kleinverteiler werden angewiesen, die entsprechende Menge bei vorstehendem Großverteiler anzufordern.

Anstaltsbetriebe und Heime (soweit dieselben Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren verpflegen) können bei dieser Zuteilung nur dann berücksichtigt werden wenn in den letzten Wochen durch die Firma Kuntner keine Zuteilung erfolgte. 287

Der Leiter des Ernährungsamtes:  
Im Auftrage: Nitzsche.

DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT MARBURG/DRAU  
Wirtschaftsamt — Kernstockgasse Nr. 2

A. Zl.: 727-77 Marburg, den 16. September 1943  
Betrifft: Zusatzsellenkarten-Ausgabe.

**Bekanntmachung**

Die Kinderseifenkarten und die Bezugscheine für werdende Mütter sind ab Montag, den 20. September 1943 ohne Ausnahme nur noch bei den zuständigen Bezirksdienststellen (gilt auch für die neuerrichteten Bezirksdienststellen I und II) abzuholen.

I. A. Tomaschütz, Stadtoberinspektor, 286

DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT MARBURG/DRAU

**Bekanntmachung**

Die Zulassung zum monopolabgabenfreien HAUSBRAND ist an die rechtzeitige Abgabe der Jahresanzeige gebunden. Die Hausbrandberechtigten, die im Betriebsjahr 1943/44 vom Hausbrandrecht Gebrauch machen wollen, haben die Vordrucke, welche beim Referenten für Landwirtschaft, Kärntnerstraße 12-1 und bei den Städtischen Bezirksdienststellen erhältlich sind, bis zum 15. Oktober, 1943 auszufüllen und unverzüglich an das Hauptzollamt Marburg a. d. Drau zu senden. Nur jene Berechtigten im Betriebsjahr 1943/44 können zum Hausbrand zugelassen werden, welche bis zum 15. Oktober 1943 die Jahresanzeige eingebracht haben.

I. A. gez. Dr. Badl, 250

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg/Drau

**Bekanntmachung**

Aus den Kreisen der Besitzer von Obstanlagen und Weinärten häufen sich die Klagen über zunehmende Diebstähle von Obst und Weintrauben. Es ist sogar vorgekommen, daß völlig sinnlos unreife Trauben abgerissen und weggeworfen werden.

Ich sehe mich daher veranlaßt, wie im Vorjahre das unbenutzte Betreten von Obstanlagen, Weinärten und Feldern mit sofortiger Wirkung zu verbieten.

Ich werde in den nächsten Wochen einen besonderen Überwachungsdiens einrichten und rücksichtslos gegen Alle vorgehen, die dieses Verbot übertreten.

KNAUS, 231

Gemeindeamt Goldorf, Kreis Pettau.  
Zahl 525/10

**Verlautbarung**

Auf Anordnung des Landratsamtes Pettau wird die hiesige Begräbnisstätte neu hergerichtet. Es werden hiermit alle Inhaber von Gräbern aufgefordert, diese neu anzumelden und die rückständigen Gebühren zu entrichten. Im Falle, die Partei die Gräber auflassen will, sind die Kreuze oder Denkmale bis Ende Mai 1944 zu entfernen. Nach diesem Zeitpunkte wird die Gemeinde darüber verfügen.

Der Bürgermeister: Fritz Löschnig, 267

**Weinflaschen-Korke**

40x23 mm gerade, in Säcken zu 25 000 Stück Mindestabgabe 5000 Stück, gegen Nachnahme oder Vorauskassa. Großhandel »Muki«, Graz, Sporgasse 4, 196

Werbet für das Deutsche Rote Kreuz

Unser Glück, unser Sonnenschein, unsere

**OLGA**

ist nicht mehr. Wir verabschieden uns von ihr Samstag, den 18. September, um 15 Uhr, in Drauweiler. 645

Marburg, den 17. September 1943.

Im tiefsten Leid:  
Familie Dr. Rostochar und Lautner.

Unser lieber Gatte, Vater, Großvater und Onkel, Herr

**Johann Gradischnik**  
Hausbesitzer und Pensionist

hat uns am Freitag, den 17. September, 1943 nach einem mit Geduld ertragenem Leiden im Alter von 77 Jahren für immer verlassen.

Die Beerdigung des Verstorbenen findet am Montag, den 20. September, um 16 Uhr, auf dem Friedhofe in Brunndorf statt.

Brunndorf, Villach, Unter-Drauburg, Bjelovar, den 17. September 1943

In tiefer Trauer:  
Marie, Gattin; Ferdinand und Felix, Söhne; Sophie, Tochter 651

Die **Inselbad Restauration**

wegen günstiger Witterung weiterhin geöffnet

Petz & Neubauer

**Der Stadtplan und das Strassenverzeichnis von Marburg/Drau**

2. Auflage

ist in allen einschlägigen Geschäften und beim Schalter des Verlegers »Marburger Zeitung« zum Preise von RM 1.- erhältlich

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

**Ladislau Bisiak**  
Grenadier,

am 21. August 1943, an der Ostfront gefallen ist.

Marburg/Drau, den 17. Sept. 1943.

In tiefer Trauer: Alois und Aloisie Bisiak, Eltern; Alois und Stanislaus, Brüder; Emilie und Karoline, Schwestern, sowie alle übrigen Verwandten. 601

Tieferschüttert geben wir hiermit die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

**Anton Ladinek**  
Grenadier,

im blühenden Alter von 19 Jahren, am 20. August 1943, bei den schweren Kämpfen südlich Charkow, den Heldentod fand.

Die Seelenmesse wird Sonntag, den 19. September 1943, in der Pfarrkirche am Schmelzberg gelesen. 600

Schmelzberg, Saldenhofen, Kappel, Ebersdorf, den 18. Sept. 1943.

In tiefer Trauer denken an sein fernes Grab: Theresia und Georg Peltzer, Eltern; Anna Sorko, geb. Ladinek u. Maria, Schwester; Josef, Bruder; Rosa Urlaub, Großmutter; Fam. Vollmaler, Gottfried Sorko, Schwager; Leonhard, Neffe, und alle übrigen Verwandten.

Vom tiefsten Schmerz gebeugt, geben wir allen Bekannten die traurige Nachricht, daß unser innigstgeliebter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

**Franzi Zwetko**  
Gefreiter in einer Panz.-J.-Komp.,

im blühenden Alter von 21 Jahren, bei den Abwehrkämpfen südlich von Leningrad den Heldentod fand. Ferne seiner geliebten Heimat ruht er nun in Rußlands kühler Erde.

Oberpulsgau, Windschlandsberg, Cilli, Agram, den 15. September 1943.

In tiefer Trauer denken an sein fernes Grab: Leopold und Aloisie Zwetko, Eltern; Albin und Leopold, Brüder; Johanne, Schwester; Anni, geborene Karlin, Schwägerin; Emil und Irene, Neffe und Nichte, sowie alle übrigen Verwandten. 576

Meine liebe, gute Mutter, Frau

**Emma Behrbalk**  
geb. Strohmayer  
Apothekerswitwe

hat die Augen für immer geschlossen.

Wir geleiten sie am Samstag den 18. September, um 16 Uhr, vom Trauerhause, Pettau, Florianigasse 10, zur letzten Ruhe.

Pettau, den 17. September 1943.

Mr. pharm. LEO BEHRBALK für alle Verwandten. 646

**Generator-schiepper**, gummierte, 25-50 PS, wird f. einige Wochen für Transporte auf asphaltierter Reichstraße f. Ende Okt. und Nov. zu mieten gesucht. Gefäll. Rückfragen an Fernruf: Marb. 28-71, od. unter Chiffre Nr. 28-71, an die »M. Z.«, 574-14

Gute **Koffers-schreibmaschine** tausche i. mittelgroße Klavierharmonika ein. Drauweiler — Eiselsberggasse 19, 575-14

2 Fräuleins suchen Gelegenheiten zum Reiten lernen. Unbedingt Nähe Marburgs. Zuchr. unt. »Brief vom 12. IV. zu spät erhalten« an die »M. Z.«, 569-14

Tausche **Kinderwagen** samt Matratze gegen Rundfunkempf. Anshr. in der »M. Z.«, Marburg (Drau) 568-14

Tausche guten Standard-Strom-Rundfunkempfänger, 3 Wellen, gegen gleichen 4-5-röhri- gen neuen od. gut erhaltenen kompl. Batterie-apparat. Zufuta — Kranichsfeld 28, 567-14

Tausche **Photoapparat**, Selbstauslöser, f. einen gut erhaltenen Rundfunkapparat, ein paar braune Lederhalbschuhe Nr. 37 1/2, und ein Kinderbett f. eine Kautsch oder Damenkostüm mit Wertausgleich. Anz. f. Richard-Wagner-Straße 10 — Marburg (Drau), Friseur-salon. 571-14

Gut erhaltene **Golserer Nr. 38** tausche gegen Schuhe Nr. 40. Marb./Dra., Curstozzaqasse 25, 573-14

Tausche od. verkaufe tiefen Kinderwagen mit Matratze f. Volksempfänger. Adr. in der »M. Z.«, Marb./Dra., 596-14

Sendet den Soldaten die »Marburger Zeitung« an die Front!

**DEUTSCHE REICHS-LOTTERIE**

Zielungsbeginn: 15. Oktober

Wer jetzt mitspielen will, muß wissen:

Zwecks Papiersparnis ist den Staatlichen Lotterien-Einnahmern die Versendung von Los-Angeboten an neue Spieler verboten. Nur alten Spielern wird ihr Los wieder zugesandt. Wenn Sie deshalb von jetzt ab neu mitspielen wollen, so wählen Sie sich rechtzeitig ihr Los selbst bei der nächsten Staatlichen Lotterie-Einnahme aus.

Wieder werden über 100 Millionen RM. in 5 Klassen ausgespielt

**Imperial**

Heute besser pflegen denn je, darum öfters mit lauwarmem Wasser spülen, stets nur mit guter Füllhalterinte füllen.

**AUSBILDUNG** im Malen und Zeichnen durch Selbstunterricht — Prospekt durch R. Vogt, Nenzing, Vorarlberg, 27-4

**Bei beginnenden Erkältungen, Grippe und Gichtschmerzen**

**Asport Paraminta**

Kraftiges Hals- u. Rachen-Desinfektionsmittel

Derzeit nur beschränkt erhältlich. 52

**Akademischer Gesangspädagoge Dr. EGON BERTL**

erteilt Unterricht in Sologesang, Stimmbildung, Musik- und Harmonielehre. Sprechstunden: Mittwoch und Samstag von 17-19 Uhr. Fernruf: 24-01. Horst-Wessel-Straße 15-II, Marburg-Drau. 644

**Wir suchen 1 oder 2 schön möblierte Zimmer** mit 1 oder 2 Betten in Windscheifstritz. Anträge sind zu richten an die Wäschefabrik Kraft & Co., Windscheifstritz. 285

**Danksagung**

Für die vielen Beweise innigster Teilnahme an dem Heimgang unserer geliebten Gattin und Mutter, Frau **Marie Kossar**, sagen wir hiedurch unseren tiefgefühlten Dank

Marburg, den 17. September 1943.

Im Namen aller Hinterbliebenen:  
Bertl und Lina Kossar. 647

**ADOX FOTO**

**Familienanzeigen** finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung

**Circus Busch Graz**

Eröffnung: Donnerstag, 23. September 1943

auf dem Trabrennplatz tägl. 15.30 und 19.30 Uhr. Sensationsprogramm im neuesten u. modernsten Zirkuszeltbau Europas. Vorverkauf: Zirkuskassen tägl. ab 9 Uhr vorm. und bei dem Zentralkartenbüro Graz, Herrng. 4, Tel. 03-70

Busch-23 ab Donnerstag, den 20. September, tägl. ab 9 Uhr vorm. durchgehend zugänglich.

**Gummi-Bauernstiefel SEMPERIT**

Ein sicherer Schutz gegen Nässe und Schmutz!

Chem. Fabrik Kreszel-Leuffen G.m.b.H. Köln

SEIT 35 JAHREN

UNSERE MARKE EIN BEGRIFF

**CHEM. PHARM. WERKE Dr. A. & L. SCHMIDGALL**

Das Saatgut schmedet den Vögeln gut. Aber nicht, wenn es vergällt wird mit

**Morkit**

Morkit ist wie Ceresan-Trockenbeize anzuwenden. Keine Keimstadijungen.

»Bayer« I. G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN

Handwerk hat goldenen Boden und fleißig spart der Geselle, um sich einmal selbständig zu machen. Da käme ein Treffer in der Reichs-Lotterie mit den vielen Gewinnmöglichkeiten (insgesamt 103 Millionen Reichsmark) sehr gelegen!

STAATLICHE LOTTERIE-EINNAHME

**PROKOPF**

VIER VILSA, MARIAHILFSTRASSE 20

Erst prüfen dann kaufen!

**ADOX FOTO**

